

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanmeldung: Tagesblatt Rieser.  
Gesamt Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des  
Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Rethen.

Postkonto: Dresden 1530  
Straßen-Rieser Nr. 52.

Nr. 80.

Mittwoch, 7. April 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 20 Pfennig (nach Post 3 Mark 40 Pfennig). Für den Rest des Jahres 30 Mark. Die Preise sind für die Nummer des Ausgabestages und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 32 mm breite, 3 mm hohe Grundzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 28 mm breite Reklamzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallen, durch Abgabe des Auftrages in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Umtägliche Unterhaltungsbeiträge „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Geiselstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Rieser.

## Das 60 jährige Militärjubiläum v. Hindenburgs.

Berlin. (Zuspruch.) Die Umgehung des Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße war heute schon in den ersten Vormittagsstunden von einer dichten Menschenmenge besucht, die Jenseit des militärischen Schauplatzes anlässlich des 60jährigen Militärjubiläums des Reichspräsidenten sein wollten. Die Bürgerreize am Palais selbst waren nicht gesättigt mit Zuschauern, darunter vielen Schulkindern, die Fahndienste trugen. Am Palais war die Freitreppe mit Vorbeerbäumen geschmückt. Um 9.30 Uhr wurde die Feier mit einer Morgenmusik eingeleitet, die die 3 Bataillionskapellen des Infanterieregiments 9 dem Reichspräsidenten in seinem Palais darbrachten und die der Reichspräsident vom Balkon des Palais anhörte. Um 10 Uhr machte der immer härter werdende Andrang auf der Straße die ersten Abzerrungen notwendig, die dann später, als die Stunde des Aufmarsches der Ehrenkompanie näher rückte, noch verstärkt wurden. Als erster Gratulant vom diplomatischen Korps erschien der englische Lord d'Abernon.

### Die Feierlichkeiten in Berlin.

Berlin. (Zuspruch.) Nachdem die Fahnenkompanie mit Front zum Präsidentenhaus aufgestellt genommen hatte, begab sich der Reichspräsident in Uniform des Feldmarschalls, von den zahlreichen Zuschauern mit stürmischen Hochrufen begrüßt, zur Fahnenkompanie, deren Front er abschritt.

Um 12 Uhr fand im großen Saal des Präsidentenhauses die Erinnerungsfestlichkeit, an der zahlreiche Vertreter des militärischen Lebens teilnahmen.

### Reichswehrminister Dr. Geßler

hielt daran folgende Ansprache:  
„Herr Reichspräsident! Heute führt es sich zum 60. Male, daß Sie, Herr Reichspräsident, in die preussische Armee eingetreten sind. An diesem Gedenktage nimmt die junge Wehrmacht des Reiches den herkömmlichen Anteil. Nicht nur, weil Sie unser Oberbefehlshaber sind, sondern vor allem, weil wir in Ihrem Leben die Verkörperung der höchsten militärischen Tugenden sehen, die Tugenden der Pflichterfüllung, Tapferkeit und Vaterlandsliebe. Wir haben heute ein Recht, unsere Blicke in Dankbarkeit auf den Feldmarschall des alten und Oberbefehlshaber des neuen Heeres zu richten und wir richten die heilige Bitte zum Himmel, daß Gott Sie, Herr Reichspräsident, als großes Vorbild dem Heere und als treuen Führer des Vaterlandes noch recht lange erhalten möge!“

### Der Herr Reichspräsident

erwiderte hierauf wie folgt:  
„Mein Herr Reichswehrminister! Haben Sie herzlichen Dank für die Glückwünsche, die Sie mir zum heutigen 60-jährigen Gedenktage meines Dienstbeitritts namens der Wehrmacht des Reiches dargebracht haben. Aus den Worten, die Sie an mich richteten, entnehme ich mit besonderer Befriedigung die Versicherung, daß die Reichswehr sich als Erbin der hohen Tradition der alten Armee fühlt und es als ihre oberste Pflicht empfindet, die Tugenden, die unser altes Heer befehligen, zu pflegen.“

„Sie werden es mir allen Soldaten nicht verbieten, daß ich heute, umgeben von diesen ehrwürdigen, ruhmbedeckten Feldweihen, unter denen ich den größten Teil meines Lebens verbracht habe, in wehmütiger schmerzlicher Erinnerung an die stolze alte Armee zurückdenke. Sie war ein Volksheld, das nicht nur seinen Zweck, das Vaterland zu schützen, ehrenvoll erfüllt hat, sondern darüber hinaus eine Erziehungshütte für unser Volk war, eine hohe Schule der Pflichterfüllung und Vaterlandsliebe. Was wir an ihr verloren haben, können wir in seiner vollen Bedeutung erst jetzt empfinden, wo sie nicht mehr ist. Die neue Wehrmacht des Reiches, deren Vertreter ich hier vor mir sehe, mußte auf anderer Grundlage errichtet werden. Nur gering ist ihre Stärke, und an die Stelle der Ehrenpflicht allgemeinen Wehrdienstes ist die freie Dienstverpflichtung getreten. Aber dadurch, daß die neue Wehrmacht an die große Tradition unserer militärischen Vergangenheit anknüpft und sie wahrer, dadurch, daß sie die hohen Tugenden selbstloser Pflichterfüllung, hingebender Vaterlandsliebe und opferwilliger Tapferkeit übernimmt und erhält, ist auch sie ein Hort nationaler Kraft und eine Gewähr für die Erhaltung solbaltlicher Eigenschaften in unserem Volke geworden. Von diesem Geiste erfüllt, wird — so bin ich überzeugt — auch die gegenwärtige Reichswehr und Reichsmarine getreu ihrem Heereseid treu ihre Pflicht tun, sie wird unerschrocken vor dem Feinde stehen, von keinem anderen Gedanken lassen lassen als von dem hingebender Vaterlandsliebe und von der Ueberzeugung, in stiller, selbstloser Arbeit der Zukunft des deutschen Volkes am besten zu dienen.“

„So grüße ich, der alte Soldat, an diesem Tage der Erinnerung an die Ruhmzeit des alten Heeres die neuere Wehrmacht des Reiches mit gläubiger Zuversicht, daß sie stets der Lata der Väter würdig sein wird.“  
Gemeinsam, als Kameraden wollen wir uns an Deutschlands Befehlshaber, indem wir rufen:  
„Unser geliebtes teures Vaterland Hurra!“

Demnach empfing der Herr Reichspräsident eine größere Anzahl von Abordnungen militärischer und kameradschaftlicher Vereine.

Auf die Glückwünsche der Abordnungen antwortete der Herr Reichspräsident mit Worten des Dankes für die erwiesene treue Gefolgschaft und Anhänglichkeit.

Für heute abend ist ein gemeinsames Essen vorgesehen, zu dem zahlreiche alte Kameraden, die Abordnungen der Traditionsruppen, die Generalität der Reichswehr und die leitenden Offiziere des Reichswehrministeriums, sowie die Führer der Vereinsabordnungen und andere geladen sind.

### Guldigungen vor dem Reichspräsidentenpalais.

Berlin. (Zuspruch.) Während der Feier im Reichspräsidentenpalais ver sammelte sich eine große Menschenmenge vor dem Hause, die stürmisch den Reichspräsidenten anrufen begehrte. Der Herr Reichspräsident zeigte sich mehrmals auf dem Balkon, wobei er durch begeisterte Zurufe begrüßt wurde. Auch wurde die Nationalhymne und andere vaterländische Lieder gesungen.

### Telegramm der Deutschen Volkspartei in Bayern an den Reichspräsidenten.

München. (Zuspruch.) Die Deutsche Volkspartei (Nationalliberale Partei, Landesverband Bayern) hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg anlässlich seines 60-jährigen Militärjubiläums ein Glückwunschtelegramm geschickt, in dem sie ihm, dem zielbewußten Führer im schweren Kampf um Deutschlands Aufstieg, vorzuzugsweise Glückwünsche schickte.

Hindenburg, der heute Mittwoch sein 60-jähriges Militär-Dienstjubiläum feiert, hat, wie selten ein Feldherr, die schwere Aufgabe, auch als Greis noch an hervorragender Stelle des Staates seinem Volk zu dienen. Hindenburgs Leben war ein Leben der Arbeit, denn seit dem Tage, wo er vor 60 Jahren in das 3. Garderegiment zu Fuß, das damals in Danzig als Schwärmerregiment des 1. Garderegiments errichtet wurde, als Leutnant eingetretten war, bis zu dem heutigen Tage hat er stets in Krieg und Frieden Dienst getan, ohne sich lange Ruhepausen zu gönnen. Jeder Deutsche kennt heute das Leben dieses Mannes, der sowohl im Kriege als auch nach dem Kriege der Retter des deutschen Volkes war und es bis zum heutigen Tage geblieben ist.

Als er in den Dienst trat, hat er nicht erwartet, daß er einmald so mit militärischen Ehren überhäuft werden würde. Er ist nicht nur Feldmarschall geworden, sondern auch der Chef mehrerer deutscher und österreichischer Regimenter. Das deutsche 2. masurenische Infanterieregiment 147 erhielt er im Jahre 1915 von Kaiser Wilhelm II. die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg (2. masurenisch) Nr. 147“. Ein Panzerkreuzer wurde auch auf den Namen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg getauft.

Hindenburgs großer Aufstieg begann am 28. August 1914, als er um 4 Uhr nachmittags den telegraphischen Befehl erhielt, sich für den Krieg bereit zu machen. Um 3 Uhr nachts lag er zu diesem Zweck in einem Extrazug, der um diese Zeit durch Hannover fuhr, um ein hohes Kommando zu übernehmen. Vorin dieses bestand, war in dem Telegramm nicht näher angeführt, dagegen war darin mitgeteilt, daß sich in dem Zuge sein künftiger Chef des Generalstabes befinden würde, der ihn über die Lage aufklären würde. Dieser Chef des Generalstabes war, wie heute jeder weiß, der damalige Generalmajor Ludendorff. Zwischen 3 und 4 Uhr nachts trafen sich in Hannover Hindenburg und Ludendorff zum ersten Male vor dem folgenden schweren Ringen im Osten, um ein großes Werk der Geschichte zu vollenden. So steht das Bild dieses Mannes vor dem deutschen Volke da. Vom ersten Tage, wo er in die Geschichte eintrat, hat er Deutschland vor schwerem Unglück gerettet. So blieb es bis heute. Dies ist ihm selbst der schönste Lohn, den er für seine große und schwere Arbeit hat.

### Ueber den Friedensschluß mit Marokko.

Madrid. Die Zeitung „Nacion“ beschäftigt sich mit der Frage eines eventuellen Friedensschlusses in Marokko und schreibt, Spanien würde sicherlich mit Beifriedigung Friedensvorschläge annehmen; aber da es sich um Marokko handle, rechtfertige die Vergangenheit alle Vorbehalte und jedes Mißtrauen auf spanischer Seite. Spanien müsse die Unterwerfung der Aufständischen ins Auge fassen, die eine Bürgschaft gegen jeden neuen Aufstandsversuch bieten. Die Absichten Spaniens hätten übrigens nichts Erniedrigendes für die Afrikaner. Obwohl Spanien in der Lage sei, viel zu verlangen, sei es beinahe sicher, daß es sich mit wenigem begnügen werde, d. h. mit der Gewährleistung von Ruhe und Ordnung in der spanischen Zone und mit der Sicherung der zivilisatorischen Tätigkeit Spaniens.

Das Berliner Organ des Außenministers Stresemann widmet dem heutigen Tag, der Feier des 60jährigen Militärjubiläums Hindenburgs, einen Artikel, in dem es heißt:

Hindenburgs Aufstieg auf der militärischen Stufenleiter wird den Berufs Soldaten jederzeit mit lebhafter Anteilnahme und stolzer Bewunderung erfüllen, wenn sich auch bei sehr vielen ein leiser Unmut der Bitterkeit und des Bedauerns hinelnimmt, daß dieser große Vorkämpfer auf dem Gipfel seines wohlverdienten Ruhmes noch so Schweres und Hartes erfahren und den Sturz unseres Vaterlandes von solcher Höhe erleben mußte. Aber viele andere wollen ja von Kriegsrühm und gewaltigen Feldherrntaten heute nichts mehr hören. Sie sehen schmerzhaft und nützlich abwärts und sehen in jeder Erinnerung an militärische Größe eine unerbittliche und unzeitgemäße Lobpreisung des „Militarismus“.

Gerade das Beispiel Hindenburgs zeigt aber, wie schief und falsch diese Ansicht ist.

Hindenburg ist ein lebendiges Beispiel von eindringlicher Kraft für die Größe und den wahren Ruhm unseres alten Heeres in der Welt, wie es von Kaiser Wilhelm I. und seinen Helfern und Beratern auf eine letzte Höhe geführt worden war. Dieses Heer war unter solcher Leitung zu etwas ganz anderem geboren als die verhandlungslosen Dicker unserer Heeresrichtungen sich schließlich vorstellten. Es war wahrhaft ein Volk in Waffen, eine große Volkserziehungsanstalt zu genialer Tüchtigkeit und Tatkraft.

An die Spitze der gewaltigen Armee wurde mitten in dem schweren Ringen gegen eine Welt von Feinden der Mann gestellt, den wir jetzt feiern. Er hatte sich seit Beginn des Weltkrieges so bewährt, daß das allgemeine Vertrauen des deutschen Volkes geradezu nach ihm rief, als es galt, die Stelle neu zu besetzen, wo die höchste Verantwortung zu tragen war. Als Vorkämpfer des deutschen Volkes im Kampf gegen die Feinde hatte man ihm zugeeignet und die geniale Ausführung seiner Pläne im weiteren Verlauf des Krieges bewundert. Wer seine frühere Laufbahn kannte, wußte mehr von ihm. Es war in weiten militärischen Kreisen bekannt, wie dieser Mann schon als junger Offizier durch die Eigenschaften seines Charakters und durch die Ueberlegenheit seiner Persönlichkeit von seinen Kameraden überall geschätzt und verehrt wurde, wie er auch in späteren Stellen durch die ruhige Festigkeit, Sicherheit und Verantwortungslosigkeit seines ganzen Auftretens und seiner Dienstführung überall Vertrauen und Bewunderung im Sturm sich eroberte, und wie es zuletzt tief beklagt wurde, als er, nach dem in der Armee bestehenden Brauch nach jahrelanger Führung eines Armeekorps in den Ruhestand trat. Aber als das Vaterland in Gefahr und man seine besondere Kraft für die Heerführung brauchte, da war er wieder zur Stelle und binnen kurzem war auf Grund seiner Taten sein Name in aller Munde.

In der Charaktergröße dieses Mannes liegt das Geheimnis, daß eine scheinbar einseitige Berufstätigkeit, die ihn fast niemals aus dem rein sachmännlichen herausführte, ihm trotzdem die Fähigkeit verlieh, jeder Lage, in die er als Mann und Sohn seines Vaterlandes berufen wurde, gerecht zu werden.

So verehren wir in ihm das herrliche Beispiel für die großartige Erziehung, die unser altes Heer zu geben vermochte.

Und weil dieser lange Heeresdienst, in dem jetzt das sechste Jahrzehnt vollendet wird, eine wesentliche Grundlage dafür bietet, daß wir unseren Feldmarschall, heute mit einer noch viel höheren und umfassenderen Verantwortung beauftragt, verehren dürfen, so hat diese Dienstzeit auch ihre politische Bedeutung. In der großen Plebiszite des deutschen Volkes lebt heute die Ueberzeugung, daß nichts Besseres geschehen konnte, als diesen Mann, der noch im höchsten Alter ein so ungewöhnliches Maß von Spannkraft und die Ausgeglichenheit einer vollendeten Persönlichkeit bewahrt hat, an seine Spitze zu stellen. Nur ein solcher Mann ist fähig, das Beste im Dienst des deutschen Volkes herzugeben. So gibt Hindenburgs Gedenktage uns ganz besonders Veranlassung, den heiligen Wunsch auszusprechen, der in allen wahrhaft deutschen Herzen immer wieder aufklingt, daß Gott uns unseren Hindenburg noch recht lange erhalte.

Ein Kabinettsstück bayrischer Brankunst ist „Würzburger Hofbräu“ Man verlange Vertreter: Rich. Schwade als Liberal. Riess & Elbe. Feraral 48.

**Derlides und Sächsises.**

**Riesa, den 7. April 1926.**

Wettervorhersage für 8. April. (Mitteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Ueberaus unbeständige Witterung bei sinkenden Temperaturen. Mögliche in höheren Lagen lebhafteste Winde aus nördlichen bis östlichen Richtungen.

Daten für den 8. April. Sonnenaufgang 5,22 Uhr. Sonnenuntergang 6,44 Uhr. Mondaufgang 5,55 Uhr. M. Monduntergang 1,14 Uhr N. — 1892: Generalkriegsmarschall Alfred Graf v. Waldersee in Potsdam geb. (gest. 1904). 1835: Der Staatsmann Wilhelm von Humboldt in Tegel bei Berlin geb. (geb. 1767). 1848: Der Komponist Gaetano Cappuccini in Verona geb. (geb. 1797). 1852: Der Dichter Emil Brin von Schönals-Carolath in Breslau geb. (gest. 1908). 1918: Die Deutschen besetzen Ostafrika. 1922: Der General G. von Falkenhausen auf Schloss Lindstedt bei Wilmshausen geb. (geb. 1801).

Öffentliche Bezirksauswahlsitzung findet Montag, den 19. April 1926, vormittags 10 Uhr im Sitzungssaal der Hauptmannschaft Großenhain statt.

Rachlegung von Rettungsgeld betr. Die Grundbesitzer müssen sich auf die diesbezügliche amtliche Bekanntmachung in vorliegender Tagesblatt-Ausgabe aufmerksam machen.

Rechtschneide. Bei der Geschäftsstelle Riesa der Sächs. Altersrentenbank Stadtamt — Stadtkasse — können die Rentenscheine und die auf 1. Vierteljahr 1926 fällig gewordenen Beträge in Empfang genommen werden.

Vom Frühlingsmarkt in Riesa. Die Abhaltung des Rauenviehmarktes am 10. April ist verboten worden. — Am Jahrmärkte-Sonntag (11. April) ist der Handel in allen Geschäftszweigen von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 6 Uhr zulässig; während dieser Zeit dürfen im Handelsgewerbe auch Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter beschäftigt werden. (Siehe auch amtliche Bekanntmachung.)

Gesellenprüfung. Die diesjährige Gesellenprüfung der Tischler-Zunft in Riesa fand am 6. April nachmittags in Gegenwart der Innungsmitglieder, einiger Eltern und Berufsschullehrer unter dem Vorsitz des Herrn Oermelster Steinbach im Saale des Hotel „Söpler“ statt. Angemeldet und zur Prüfung erschienen waren 14 Lehrlinge, die nach vollendeter vierjähriger Lehrzeit durch praktische und schriftliche Arbeit, sowie mündliche Prüfung ihre erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten beweisen sollten. Die ausgefallenen Gesellenkandidaten die gewissenhafte Ausbildung im Tischlerhandwerk und gaben erneut Zeugnis von sauberen und solider Handwerksarbeit. Unter ermahnenden Worten des Herrn Vorsitzenden wurden alle Prüflinge zu Gesellen gesprochen und ihnen unter Handschlag das Lehr- und Prüfungszeugnis ausgeteilt. Wir wünschen den jungen Tischlergesellen für ihr weiteres Fortkommen im Tischlerhandwerk alles Gute und geben ihnen folgenden Handwerkspruch mit auf den Weg:

Meister, der was erfann,  
Gehle, der was sann,  
Lehrling, jedermann!

70. Geburtstag des Konsistorialpräsidenten D. Dr. B. H. Me. Heute, den 7. April, vollendet der Präsident des Evang.-luth. Landeskonfessionsrats, D. Dr. Franz Höpfer, sein 70. Lebensjahr. Nach vielseitiger Verwendung und Verührung in Gemeinde- und Staatsverwaltungsdienst, zuletzt als Vortragender Rat im Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, wurde er 1910 mit der Leitung der oberen Behörde unserer Landeskirche beauftragt. In dieser für die Verfassung und Verwaltung des landeskirchlichen Organismus maßgebenden Stelle hat sich Dr. Höpfer das Vertrauen aller Faktoren, aus denen sich das Leben der Landeskirche zusammensetzt, insbesondere der Pfarren der Kirchgemeinden und der Kirchenbeamten, der Synode, der theologischen Fakultät, wie auch der den Aufgaben der Landeskirche dienenden freien Vereine in reichem Maße erworben und auch in stürmischerer Zeit zu erhalten gewußt.

Die Aussichten in der Beamtenlaufbahn. Nach Mitteilungen verschiedener Landesregierungen sind die Aussichten in der mittleren und höheren Beamtenlaufbahn gegenwärtig wenig hoffnungsvoll. Im Verwaltungsbereich der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ist jeder Neuzugang gesperrt. Für die nächste Zeit müssen hier die Aussichten als schlecht bezeichnet werden. Bei der Deutschen Reichspost wird 1926 wieder eine beschränkte Zahl von Diplom-Ingenieuren der Elektrotechnik für den höheren telegraphen-technischen Dienst angenommen werden. Da eine Annahme anderer Bewerber für den höheren und mittleren Dienst erfolgen wird, läßt sich noch nicht übersehen. In der Reichsfinanzverwaltung ist die Annahme von Anwärtern für den gehobenen und mittleren Dienst bei der Steuerverwaltung noch gesperrt. Bei der Zollverwaltung ist anzunehmen, daß im laufenden Jahre wieder Einstellungen in beschränktem Umfang erfolgen dürfen.

Einstellung Schwerbeschädigter. Die bei Betrieben von den Fürsorgestellen ausgewiesenen Schwerbeschädigten müssen für die zu besetzende Arbeitsstelle auch geeignet sein. Ueber diese Bestimmung glauben sich die Fürsorgestellen vielfach hinwegsetzen zu können, indem sie den Betrieben Schwerbeschädigte zuweisen und deren Einstellung verlangen, ohne Rücksicht darauf, ob diese zur Verwendung in dem Betriebe geeignet sind. Nunmehr liegt auch zu dieser Frage ein Urteil vor, durch das die Praxis der Fürsorgestellen als durchaus unzulässig erwiesen wird. Das Landgericht Leipzig hat das Landessamt für Kriegerversorgung im Regierungsbezirk Leipzig zum Ersatz des Schadens verurteilt, der einer Firma durch die Zuweisung eines für den Betrieb ungeeigneten Schwerbeschädigten entstanden ist.

Landesverband sächsischer Jungbäcker. Der Landesverband sächsischer Jungbäckerwörter hält Sonntag, den 18. April, vorm. 11 Uhr im Gesellschaftshaus „Hamburger Hof“ zu Meissen seinen 1. Landesverbandstag ab. Vorsitzend Dr. Zimmer wird über das deutsche Jungbäckerwerk in seinem Zusammenhang ein und heute sprechen. Am gleichen Tage und an gleicher Stelle abends 8 Uhr feiert die Jungbäckerwörter-Vereinigung. Bezirk Meissen, ihr 2. Stiftungsfest.

Der Einspruch gegen die Dinausschiebung der Biersteuererhöhung. In den Mitteilungen über einen Einspruch gegen die Dinausschiebung der Biersteuererhöhung wird folgendes mitgeteilt: Es ist richtig, daß der Kommissar für die verfahrensmäßigen Einwendungen anlässlich der geplanten Dinausschiebung der Erhöhung der Biersteuer auf Grund von Ziffer 11 Kap. III der Unteranlage I zu Anlage 1 des Londoner Schlußprotokolls Einspruch gegen die Dinausschiebung der Biersteuererhöhung bis zum 1. Juni 1927 eingelegt hat. Ueber die grundsätzliche Frage der Auslegung dieser Bestimmung entstanden zwischen der Reichsregierung und dem Kommissar Meinungsverschiedenheiten, die nach beiderseitiger Uebereinkunft durch den in Londoner Protokoll für solche Fälle vorgesehenen Schiedsrichter entschieden werden sollen. Unter der beiderseitigen Voraussetzung, daß diese Entscheidung bis zum 30. Juni 1926 gefällig sein wird, hat der Kommissar seine Zustimmung zu der Dinausschiebung der Biersteuererhöhung bis zu diesem Zeitpunkt erteilt. Von dem Ausfall der Entscheidung werden die weiteren Entscheidungen der Reichsregierung abhängen.

Anerkennung der deutschen Funktelegraphie. Ständig laufen aus dem In- und Auslande Berichte über den Empfang der Welle 1300 des Rundfunksenders in Königsbrunn ein, der als einer der besten Europas bezeichnet wird. Besonders erfreulich ist, daß von allen Seiten die Möglichkeit der Detelegraphenempfangs im Umkreis von 300 Kilometern um Königsbrunn bestätigt wird. Allerdings wird es sich hierbei wohl um Hochfrequenzen handeln. Was die Darbietungen des Senders angeht, so findet besonders der Sprachunterricht großen Anklang, der in seiner Art im Rundfunk wohl einzig dasteht und von einer Kommission in sorgfältigster Arbeit von mehr als einem Jahre vorbereitet worden ist.

Zum Sachsentum der Sozialdemokratie. Ein Sieg der Fraktionsmehrheit. Eine in Chemnitz abgehaltene Karl besuchte Delegiertenversammlung des 16. sozialdemokratischen Unterbezirks, an der sich auch die meisten sozialdemokratischen Abgeordneten beteiligten, nahm zum Sachsentum Stellung. Die Versammlung, die acht Stunden dauerte, nahm einen mitunter sehr erregten Verlauf. Der Vorsitzende der sächsischen Fraktionsmehrheit, Hg. Wirth erbatte das Referat. Nach viermaliger, darunter zweimal namentlicher Abstimmung wurde Hg. Wirth als Korrespondent bestellt. Die Abstimmung ergab mit einem Sieg der sächsischen Fraktionsmehrheit, indem eine Entschließung mit 57 zu 40 Stimmen abgelehnt wurde, wonach der Bezirksvorstand aufgefordert wird, gegen jene Abgeordneten alle zulässigen organisatorischen Maßnahmen zu treffen, die die freiwilligen Vereinbarungen zur Auflösung des Landtages gebrochen und die Auflösungsanträge sabotiert haben. Einmütig angenommen wurde dagegen eine Entschließung, worin festgesetzt wird, daß der gegenwärtige Zustand für die Partei unerträglich sei. Die Versammlung bedauert, daß der Parteivorstand in Berlin die endgültige Entscheidung unverschieblicherweise abgelehnt hat. Im Interesse der Einheit der Partei ist an der Auflösung des Landtages festzuhalten. Es wird gefordert, daß der Landtag nach einem festzusetzenden Termin vorzeitig aufgelöst wird.

Geschäftsprache in Südamerika. In letzter Zeit sind wiederum vielfach Fälle vorgekommen, daß deutsche Firmen in englischer oder französischer Sprache mit südamerikanischen Firmen, darunter sogar mit deutschen, korrespondieren. Es besteht daher Veranlassung, den für den Handel mit Südamerika in Frage kommenden Firmen erneut nahezu legen, daß die Korrespondenz mit Süd- und Mittelamerika zweckmäßigerweise in deutscher bzw. spanischer Sprache, mit Brasilien in portugiesischer Sprache geführt wird. Die deutschen Firmen in Südamerika korrespondieren selbstverständlich alle deutsch.

Berkehr mit unbekanntem Auslandsfirmen. In letzter Zeit mehren sich die Fälle erheblich, in denen ausländische Firmen deutsche Pufferfirmen durch Warenschwindel empfindlich schädigen. Dies gelingt ihnen meist umso leichter, als neuerdings in steigendem Maße deutsche Firmen für den mangelnden inländischen Absatz auf dem Auslandsmarkt Erfolg suchen, ohne die bei Geschäften mit ausländischen Firmen unbedingt nötige Vorsicht zu beobachten. Die an der deutschen Ausfuhr beteiligten Kreise sind daher dringend davor zu warnen, mit ausländischen Unternehmungen, mit denen sie noch nicht gearbeitet haben, und über die ihnen von anderer Seite auch keine Auskünfte vorliegen, in Geschäftsverbindungen zu treten, bevor sie sich an zuständiger Stelle über den Ruf und die Leistungsfähigkeit der in Frage kommenden Auslandsfirmen unterrichtet haben. Zur Einholung solcher Auskünfte wenden sich die deutschen Firmen am besten an ihre zuständige Industrie- und Handelskammer oder an die Reichsdruckerei für Außenhandel.

Die Passagier-Überbrücke. Getrennt jahrhundertlicher Geschiedenheit galt auch in diesem Jahre der Dreijahrestag in der Pausch verschiedenen historischen Überbrücken. In Bauten fand am Pfingstsonntag das sogenannte Eierfischen, an anderen Orten wie Radibor, Wittichenau und um die beiden sächsischen Rennsteigspitzen Marien- und Marienbühlern das bekannte Scherrenfest statt. Die Passagier-Überbrücke schenke eine immer härtere Zugkraft auszuüben. In diesem Jahre war der Zutritt von Fremden außerordentlich stark, wozu vor allem das seltene Wetter beigetragen haben mag. Aus der näheren Umgebung und von ferneher waren Tausende und aber Tausende zu Fuß, mit Rad, Wagen und Auto gekommen. Ramentlich Marienbühlern hatte einen Riesenzutritt an Fremden aufzuweisen, so daß der Ort die Scharen kaum zu fassen vermochte. Es ist aber auch ein wahrhaft erbebender Anblick, wenn die Dreierprojektion mit ihren reichgeschmückten Rossen und wehenden Fahnen, altwäsende Chöre singend, den Klosterhof umreiten oder zwischen den überlaiden Fluren dahinspringen. Man es auch mehr und mehr den Charakter eines Schaugepräges annehmen, im Grunde bleibt es doch ein altwäsender Brauch, der seine Ursprünglichkeit immer wieder aufs neue erweist.

30 Minuten statt 10 Stunden. Die Wehrländer Luftverehrungs-Gesellschaft hat kürzlich eine Luftverbindung Wehrland-Neudorf eröffnet. Der Vorteil des Luftverkehrs tritt ja besonders deutlich in Erscheinung auf solchen Strecken, die infolge unglückiger Lage ihrer Endpunkte durch andere Verkehrsmittel, Schiff oder Eisenbahn, nur sehr umständlich verbunden werden können. In diesem Falle ergibt sich zwischen Eisenbahn und Flugzeug der oben genannte Reisezeitvorteil. Bemerkenswert ist außerdem, daß der ungeheure Zeitgewinn von 9 1/2 Stunden nur durch 6 Mark Mehrkosten erkauft wird, da der Eisenbahnfahrtpreis 19 Mark, der Flugpreis nur 25 Mark beträgt.

Der Landesbürgererrat Sachsen (umfassend die Freistaaten Sachsen und Thüringen) hält am 2. Mai dieses Jahres in Chemnitz seinen dreißigjährigen ordentlichen Verbandstag ab, dem eine öffentliche Kundgebung vorausgeht. Es sprechen Herr Präsident Dr. Gebler über: Wesen und Bedeutung der Otto-Organisation und Herr Dr. Otto Krieger, Berlin, Herausgeber des „Deutschen Heftes“ über: Deutsche Politik nach Locarno und Genf. Die öffentliche Kundgebung findet im Restaurant „Zum Meißener“, Rathenauerstraße, statt und beginnt um 11 Uhr vormittags. Der Verbandstag, der um 3 Uhr nachmittags beginnt und an dem nur stimmberechtigte Vertreter teilnehmen können, findet im Restaurant „Königlicher Hof“, Ecke Lange und Zwingerstraße, statt. Nähere Auskünfte erteilt gern der Landesbürgererrat, Sitz Leipzig, Leisingstraße 14. Ergo., Fernsprecher 13145.

Berufspsychologische Woche „Für Psychologie der wertvollen Jugend.“ Das Ministerium für Volksbildung beabsichtigt, in Gemeinschaft mit dem Sächsischen Berufsschulverein in der Zeit vom 17. bis 21. Mai 1926 in Leipzig eine berufspsychologische Woche „Für Psychologie der wertvollen Jugend“ zu veranstalten. Als Hauptgebiete werden behandelt: Strömungen und Methoden der allgemeinen Psychologie in Beziehung gesetzt zu den besonderen Problemen der Jugendpsychologie. Die psychologische Struktur der Jugendlichen. Einzelgelenk aus dem Seelenleben der Jugendlichen (das Eigenleben und das Gemeinschaftsleben des Jugendlichen). Der gefährdete Jugendliche. Die Notwendigkeit psychologischer Arbeitsgemeinschaften von Berufsschullehrern. Daneben sind Vorträge und Besichtigungen durch die Berufsberatungstelle, das Heilpädagogische Heim (Kleinewitz) und von Jugendheimen vorgesehen. Es wird eine Teilnehmergebühr von 5 Mark erhoben. Meldungen mit genauer Angabe von Name, Vorname, Dienstbezeichnung, Karteinummer, Schule, Ort und Wohnung sind bis zum 1. Mai 1926 an Berufsschuloberlehrer Kumpel, Leipzig-Kötern, Robertplatz 4.

zu richten. Die Teilnehmergebnisse in der nun stehenden Lage auf das Konto des Berufsschuloberlehrers Kumpel, Leipzig-Kötern, Robertplatz 4 (Konto 24 611) Girokonto Leipzig des Giroverbandes sächsischer Gemeinden zu überweisen. Der erforderliche Urlaub ist nach § 15 Abs. 3 des Uebergangsübereinkommens, soweit es ein geordneter Schulbetrieb ermöglicht, zu erteilen. Vertretung kann vom Ministerium nicht gestellt werden. Das Ministerium beabsichtigt, den rechtzeitig angemeldeten Teilnehmern von auswärts — soweit sie an Schulen angeheft sind, die dem Ministerium für Volksbildung unterstehen — eine freie Reise und das Fahrgeid 3. Klasse Personenzug für Hin- und Rückfahrt zu vergüten.

Projekt eines gemeinsamen Flughafens für Leipzig und Halle. Wie erst jetzt bekannt wird, ist kurz vor Oheru zwischen Vertretern des Reichsverkehrsministeriums, der sächsischen Regierung und der Städte Halle und Leipzig über die Errichtung eines gemeinsamen Flughafens der Sächsischen verhandelt worden. Die in Halle geführten Verhandlungen haben zu keinem Ergebnis geführt, da von sächsischer Seite das Projekt bei Scheitern abgelehnt wurde. Sächsen war für die Anlage eines Flugplatzes bei Lindenthal zwischen Quabis und Radefeld.

Ausdehnung der Gläubigerschutzanleihe auf die Textilindustrie. Der Verband Sächsisch-Thüringischer Webervereine als führender Verband in der Konventionen-Gesellschaft der deutschen Tuchindustrie hat beschlossen, in seine Verkaufsbedingungen folgenden Absatz aufzunehmen: „Die gelieferte Ware darf vor voller Bezahlung oder vor Einlösung der dafür hingebenen Wechsel und Checks ohne Zustimmung des Verkäufers weder verpändert noch zur Sicherung übergeben werden.“ Damit hat die Klausel des Gläubigerschutzes gegen die Warenverpänderung vor Bezahlung, welche zuerst vom Zentralausschuß der Volkswirtschaftler ausgegangen ist, sich auch in der Textilindustrie durchgesetzt, und es ist dadurch ein weiterer wichtiger Schritt zur Wiedereinführung und Befestigung der kaufmännischen Moral getan.

Streika. Ein unzeitliches, kaltes Bad nahm am 1. Osterfesttag in der Nähe der Kleinen Wähe ein dort an der Elbe spielendes Kind. Vermutlich ist es von dem dort stehenden Holzständer abgerutscht und ins Wasser gefallen. Durch heftiges Einbringen des in der Nähe stehenden Herrn Otto Weber wurde größeres Unheil verhütet. Dieser Fall zeigt wieder, wie gefährlich es ist, kleine Kinder ohne Schutz in der Nähe der Elbe spielen zu lassen.

Colm. Den betagten Eltern uneres letzten Bürgermeisters Krause war es verordnet, am 2. Osterfesttag das Fest der Goldenen Hochzeit bei aller körperlichen und geistigen Frische im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Verwandten zu feiern.

Döbeln. Die städtische Gewerbeschule ist mit dem Schluß in das für ihre Zwecke völlig umgebaute Kammergebäude des ehemaligen 139. Regiments an der Kollernstraße übergeben. Für den Unterricht sind Schulwerkstätten mit den neuesten Maschinen für elektrischen Antrieb eingerichtet worden, und zwar für das Metall- und Holzgewerbe, für Feilwerke und Verdünnungsmaschinen ein Werkbereich eingerichtet. Der praktische Unterricht soll die Theorie ergänzen.

Döbeln. Der Bezirkskommissionar Schröder aus Rosen fuhr in der Nacht zum Freitag in Odersbach b. Döbeln mit seinem Rade auf einen Schotterhaufen auf und stürzte über das Rad hinweg an einen Baum. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde von einem Vorübergehenden tot im Straßengraben aufgefunden.

Dresden. Bei der Königs-Friedrich-August-Mühlenerde-W. G. sind Unterlagungen eines Profiten in Höhe von 22000 Mark festgesetzt worden.

Dresden. Gestern wurde hier in Gegenwart der Staats- und sächsischen Behörden die Tagung des Deutschen Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts eröffnet. Volksbildungsminister Dr. Kaiser beehrte dabei im Namen der sächsischen Regierung die Versammlung und wünschte der Tagung besten Erfolg.

Dresden. Ein seltenes Jubiläum feierten am 31. März d. J. die Pflanzwerke in Dresden. In diesem Tage gehörte der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung, Dr. Greiner, 25 Jahre der Döbel-Werke an, und am gleichen Tage konnten die Profuturisten Fläche und Kraus auf eine 30-jährige Tätigkeit bei den Döbel-Werken zurückblicken. In würdiger Feier brachten vormittags Geschäftsleitung, Angehörige und Arbeiter mit Blumen- und Ehrengechenken den Jubilaren ihre Glückwünsche dar. Abends feierte bei einem offiziellen Essen, an dem die Vertreter der Handelskammer und des Verbandes Sächsischer Industrieller teilnahmen, der Generaldirektor, Kommerzienrat Sichter, die drei Jubilare in herzlicher Weise.

Dresden. Klärung der Schuldfrage im Heidenauer Motorfahrer-Unglück. Zu dem schweren Unglück zwischen Heidenau und Großschölla, bei dem drei Mitglieder des Turnvereins „Tahn-Heidenau (T. V.)“ und auch der Motorfahrer Hellmut Kruber den Tod gefunden, und eine ganze Anzahl weiterer Personen zum Teil erhebliche Verletzungen erlitten haben, schreibt eine Dresdner Korrespondenz folgendes: Am Karfreitag wurde — wie bereits berichtet — das vierte Todesopfer jener trübsamen Katastrophe, der Motorfahrer Kruber auf dem Friedhof der Christuskirche in Heidenau zur letzten Ruhe beigesetzt. Da dieser verunglückte Motorfahrer zu den Heidenauer sich bekannte, so hielt an Stelle eines Beichtvaters der Lehrer Fauth (Heidenau) eine Gedächtnisrede. Dieser behandelte hierbei auch sehr eingehend die Schuldfrage, freilich eine Reihe sogenannter Zusatzmomente und führte am Schluß aus, daß dieses Unglück auf das Zusammenreffen verschiedener unglücklicher Umstände zurückzuführen sei. Wie hierzu von zuständigen amtlichen Stellen mitgeteilt wird, sind derartige Auffassungen und Mutmaßungen, die übrigens auch in weitesten Bevölkerungskreisen verbreitet sind, unrichtig. Die behördlichen Ermittlungen und die umfassend geführte Untersuchung seitens der Staatsanwaltschaft Dresden haben einwandfrei und übereinstimmend ergeben, daß dem tödlich verunglückten Motorfahrer Kruber einzig und allein die Schuld beigemessen ist. Entgegen den geltenden Vorurteilen hat Kruber die an der Unfallstelle befindliche geringe Kurve links und auch sehr scharf geschritten, anstatt die übliche Rechtskurve einzuschlagen. Bei dem möglicherweise sehr schnellen Tempo vermochte der Verunglückte nicht rechtzeitig wieder die rechte Fahrbahn der Straße zu gewinnen, er fuhr demnach etwa 120 Meter entfernt in die jener Straßenkurve rechts entgegen kommende Turnerbahnung hinein, wodurch sich dann das tragische Unglück ereignete. Bedingt der Umstand, daß Kruber die betreffende Kurve nicht ausgefahren, sondern links geschritten hatte, ist der Unfall gewesen, daß sich eine derart folgenschwere Katastrophe ereignen konnte. Was andere wie etwa schlechtes Licht, aufgewirbelte Staubwolken usw. werden bezüglich der hier in Frage kommenden Schuld aus. Von welcher Seite war ferner der Vorwurf erhoben worden, die Kruber seien angeheitert gewesen, was diese ihrerseits nachdrücklich bestritten. Und wenn dies auch der Fall gewesen wäre, dann würde Kruber trotzdem einzig und allein die Schuld treffen, weil er eben auf der linken Straßenseite fahrend in die rechts entgegenkommende Bahnung hineingefahren ist. Der bedauerliche Unfall mit den entsetzlichen Folgen mag daher als eindringliche Warnung dienen, die geltenden Vorschriften im Verkehrsleben zu

**Beachten und dazu führen, das einmalige Durmen schmerzhaft auszuführen werden.**  
**Wien.** In der Nähe von Wien überfiel ein Auto ein in der Nähe von Wien überfiel ein Auto ein in der Nähe von Wien überfiel ein Auto ein...

**Wien.** In die Gasse der Wälder, Sonnabend vormittag sprang ein etwa 33 Jahre alter Mann oberhalb der Wien-Decker-Fabrik in die Gasse. Rettungsversuche blieben erfolglos. Der Geruch war beständig mit schwarzer Dose, grauer Militärlappe, grauer Sportmütze, schwarzen Schürchen, weitem Domb, Normalunterhosen. Bei Auffinden der Leiche ist die Polizeiwache Wien zu benachrichtigen.

**Wien.** In der Nacht zum Ostermontag drangen drei Einbrecher in das Schuhwarenhaus Hübner ein. Mittels einer großen Säge und eines Keils zwangen sie den Türschloss und zertrümmerten die Scheibe der Babentür. Ein Nachbar erwachte von dem Lärm, schickte sich zur Interjur heraus und holte aus Stadt Dresden, wo gerade Ball war, Ollie. Beim Laufen der Leute ergreifen die Männer die Flucht und liefen nach Altmühl zu, ihr Werkzeug zurücklassend. Es gelang wohl einem der sie verfolgenden jungen Leute, einen der Diebe zu fassen, doch mußte er ihn wieder fahren lassen. Der Inhalt der Babentürschloße und einige Paar Schuhe sind ihnen in die Hände gefallen.

**Wien.** Schweres Brandunglück. Während am zweiten Oherstage im nahen Volte die Eltern in der Kirche zu Odo weilten, ließen die Kinder des Zimmermanns Oyl mit Streichhölzern und perurachten einen Zimmerbrand. Das Feuer ergriff auch das Bett eines einjährigen Mädchens, das schwere Brandwunden erlitt. Das Kind konnte von bezweifelnden Nachbarn nur noch als Leiche geborgen werden. Anstehend war es bereits durch Rauch erstickt, bevor es die Flammen erreichten.

**Wien.** Am Donnerstagvormittag verunglückte auf einem Neubau der 41-jährige Zimmermann und Klempner Richard Friedrich, indem ihn ein herabfallendes Stück Holz am Kopf traf. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.

**Wien.** Ankauf eines Kurhauses. Eine außerordentliche Beisitzerversammlung hat der vom Amtshauptmann Oberdrath beantragten Erweiterung des Kurhauses Hob Schwarzbach im Ferggebirge und des dortigen Landhauses Müller am Sonntag. Der Staat hat einen Beitrag von 30000 und das Reichsarbeitsministerium einen solchen von 25000 Mark in Aussicht gestellt. Ebenso ist vom Reichsinnenministerium ein Beitrag zu erwarten. In dem Kurhaus, das eine eigene Mineralquelle besitzt, soll ein Heil- und Erholungsbad für Frauen und Jugendliche eingerichtet werden.

**Wien.** Von einem furchtbaren Geschehnis wurde die Familie des Stadtschultheißers Wrahl hier betroffen. Nach kurzer Krankheit starb vorige Woche das Familienoberhaupt und zwei Tage darauf folgte ihm die 23-jährige Tochter im Tode nach. Beide wurden gemeinsam dem Schoße der Erde übergeben. Glücklicherweise blieben die Mutter, die selbst krank ist, und zwei Söhne. Stadtschultheißer Wrahl war über ein halbes Menschenalter bei der hiesigen städtischen Verwaltung tätig.

**Wien.** Der oberösterreichische Papierindustrieverein (Kartonnagenfabrikanten) hat am 19. März sämtlichen Belegschaften um 2. April gekündigt. Diese Kündigung ist jetzt in Wien am 2. April getreten. Es besteht Tarifdifferenzen.

**Wien.** Seit Donnerstag voriger Woche weist im Kaufmännischen Vereinshaus die Hungerkünstlerin Sidde. Die 28-jährige energische Dame, die aus dem Braunschweigischen stammt, hat sich vorgenommen, Jollis Berliner Hoford zu brechen und mindestens zwei Tage länger, also 48 Tage, auf Nahrung zu verzichten. Eigentlich gebürt ihr schon der größte Ruhm, denn sie hungerte bereits vor einiger Zeit in Saarbrücken 45 Tage. Der Raum, in dem sich Sidde aufhält, ist ganz behaglich eingerichtet. Darin befinden sich ein Ruhebett, Tisch und Stuhl, ein Radioparappat, eine „Sonne“, die Wärme erzeugt, Wäsche etc. u. a. m. An Nahrungsmitteln stehen Sidde nur 500 Higaretten und 400 Flaschen Selterswasser zur Verfügung. So ausgerüstet, will sie die lange Zeit überstehen. Und bis jetzt hat Sidde das Hungern in guter Verfassung ertragen. Sie ist meist bei guter Laune, wie die großen Tafeln vor dem Kaufmännischen Vereinshaus künden, und unterhält sich mit dem Publikum, das sie von früh bis spät abends besucht. Damit jeder Verdacht einer Täuschung zurückgewiesen werden kann, wird der Raum, in dem sich die Hungerkünstlerin aufhält, unabhängig von verdächtigen Beamten der „Wach- und Schließgesellschaft“ bewacht.

**Waldkirchen-Schopenhuthal.** Ein Unfall schwerer Natur ereignete sich in der hiesigen Holzschleiferei. Von einem herabfallenden Mädchen wurde versucht, einen in die Transmission geratenen Draht herauszu ziehen. Das Mädchen, das dabei in eine Drahtschlinge getreten, zog sich einen schweren Knochenbruch mit Verletzung zu. Schwere Verletzung mit Unfall ist die Familie, denn das Mädchen hat bereits seinen Vater durch Blutschlag verloren und einen Bruder durch Unfall.

**Nichtstein-Gallberg.** Vom 30. Mai bis 8. Juni 1926 findet hier der 40. Jubiläumswettbewerbstag in Verbindung mit einer Fachausstellung für das Bakterienwesen und der heimischen Industrie, sowie Gas und Elektrizität, statt. Die Ausstellung ist in einer ca. 7000 qm großen geschlossenen Halle untergebracht. Besondere Sorgfalt ist auf die Abteilung Rockkunst und Konditorie gelegt. Für Unterkommen ist bestens gesorgt, ebenfalls für die Unterhaltung der Gäste durch tägliche Führungen und Ausfahrten in die landschaftlich schöne Umgebung, Besichtigung eines Kohlenwerkes usw.; Konzerte, Vorträge etc. Mit der Reichspost und der Kraftverkehrsvereinsgesellschaft sind Verbindungen getroffen, daß von und nach Baden, Wien, Prag, Pilsen, Glogau und Budaun außer den fabrikanmäßigen Anschlüssen auch zu allen Schnellzügen Autoverbindungen vorhanden sind.

**Wienberg.** In den Ruhestand trat der bisherige Schulleiter, Oberlehrer Raumann. Er hatte das seitene Glück, 45 Jahre lang seinen einzigen Tag wegen Krankheit im Unterrichte leben zu brauchen.

**Wien.** In der Nacht zum 2. Feiertag hat sich ein 41-jähriger Bauarbeiter mit seiner 26-jährigen Frau in seiner Wohnung durch Vergiftung vergiftet aus Purcht vor Strafe wegen angeblich kleinerer Unregelmäßigkeiten.

**Dengenfeld.** Schweres Autounglück. In Zersersgrün überfiel sich heute infolge Fahrens eines Reitens das Auto eines Fahrlehrers aus Widau. Von den Insassen wurden drei schwer, zwei leichter verletzt. Der Bruder des Besitzers ist seinen Verletzungen bereits erlegen. Ein Kind befindet sich noch in Lebensgefahr.

**Wittenburg.** Lebendig verbrannt. Das fast dreijährige Tochter der Familie Köhler in der Fleischergasse spielte in Abwesenheit seiner Eltern mit Streichhölzern.

**Als die Mutter in die Wohnung zurückkam, fand das Kind in beiden Händen, trotz sofortiger Überführung in die Kinderklinik ist die Kleine ihren Brandwunden erlegen.**

**Wien.** Durch ein verheerendes Feuer wurde, wie wir bereits kurz berichtet haben, am Abend des Gründonnerstages das Beamtenheim III der Vize-Ostmann-Baukammer-Werke, das sogenannte „Damenheim“, ein großes, das Gebäude, das während des Krieges infolge der damaligen Beschlagsnahme der Baumaterialien außer dem Fundament nur aus Holz erbaut war, umfiel etwa 50 geräumige Zimmer. Der gewaltige Feuerstein, der einige Stunden weit sichtbar war, hatte eine sehr große Menge herangelockt. Gegen 1/2 Uhr abends wurde, so berichtet das „Neuenwörther Kreisblatt“, das Feuer auf dem rechten Bodenraum bemerkt. Trotzdem man sofort mit dem im Hause befindlichen und aus der Nachbarschaft herbeigeholten Handfeuerlöschern sowie mit den beiden Schlauchleitungen des Heimes das Feuer energisch zu Leibe zog, konnte man den Brandherd nicht mehr erlöchen, denn das Feuer fand an dem trockenen Holze überirdische Nahrung. Im Nu hatte das streifende Element das Dach durchbrochen und hatte Flammen loderten empor. Fast gab es kein Halten mehr. Innerhalb kurzer Zeit hatte sich das Feuer über das ganze, mit Teppiche belegte Dach verbreitet und lief weiter über die mit Oelfarbe beschichteten Wände. Während die Bewohner im 1. Stock Alarm schlugen und bereits ihre Habe in Sicherheit brachten, sah man unten noch gemütlich beim Abendbrot. Ein ungeheures Durcheinander entstand. Unzählige hilflosere Hände liefen reiten, was noch zu retten war, trugen die Möbel heraus, warfen und gaben kleinere Gegenstände, Wäsche und Sachen zum Fenster heraus, andere nahmen sie wieder in Empfang und schafften sie außer Feuergefahr. Mit der größten Aktivität wurde immer wieder in das brennende Gebäude eingedrungen. Gerade Unmögliches wurde geleistet in der Rettung des Mobiliars, an der zahlreich Einwohner Landkammer, die Sanitätskolonnen, das Personal des Krankenhauses, Feuerwehrleute und, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, die wie eine wohlorganisierte Kolonne arbeitenden jungen Leute aus dem Verhängnis sich beteiligten. Als keine Zeit mehr übrig war, die Möbel herauszutragen, wurde nur noch nach den Wäsche- und Kleidungsstücken gegriffen. Als das Betreten des Hauses wegen der drohenden Lebensgefahr schon verboten war, wagten beherzte Leute immer und immer wieder den Zutritt und retteten noch vieles. Von der durch die elektrische Alarmanlage, durch Redeböden und Strome herbeigerufenen Baukammerischen Feuerwehr konnte ein zuerst eintreffender Hydrantenzug 5 Minuten nach der Alarmierung Wasser geben. In kurzen Zeitabständen folgten die beiden Motorspeisenzüge mit der mechanischen Leiter, die in wenigen Minuten mit mehreren Schlauchlinien angriffsbereit waren. Bei dem Holzbau war es von vornherein ausgeschlossen, das Feuer zum Stehen zu bringen. Es galt lediglich die umliegenden Gebäude zu schützen und zu diesem Zwecke die bei dem rasenden Umfahrgreifen des Feuers sich entwickelnde furchtbare Hitze zu dämpfen. Die Behren von Raubdorf, Bodwitz, Müdenberg, Posthaida, Kleinleipisch, Schorneggsda und Friedrichthal liehen es sich nicht nehmen, ihren Baukammerischen Kameraden zu Hilfe zu eilen. In überraschend kurzer Zeit waren sie zur Stelle und leisteten hervorragende Arbeit. Das Zusammenarbeiten sämtlicher Behren war ein ganz vorzügliches, ein Erfolg der gemeinsamen Ausbildungsgang. Das schließlich über den ganzen Komplex ausgebreitete, einen schaurig-schönen Anblick bietende Flammenmeer entwickelte eine schier unerträglich Hitze, so daß auch die auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindlichen Häuser in Schutt genommen werden mußten. Ein Haus wurde der Sicherheit halber geräumt. Aus zahlreichen Schlauchleitungen wurden gewaltige Wassermengen dem Feuer entgegengeführt. Der Zweck des Vorgehens war das Heim umgebenden Bäume, mit dem schon begonnen worden war, um ein Uebergreifen des Feuers auf diese und von da aus auf die Nachbargebäude zu verhindern, wurde als verfehlt erkannt. Gerade die Bäume bildeten, natürlich ständig naß gehalten, einen Schutzwall gegen die ausströmende Hitze. Wenn ein Teil des brennenden Hauses zusammenbrach, fiel jedesmal eine gewaltige Feuerkugel empor. Gegen 10 Uhr standen von dem umfangreichen Bau nur noch die zwei Schornsteine mit dem massiven Gerippe, wo sich der Treppenaufgang befand. Das Heim war zurzeit von 15 Beamtenfamilien, die dort infolge der herrschenden Wohnungsnot untergebracht waren, 6 weiblichen Angestellten und 2 Dienstmädchen bewohnt. Schäden haben alle Bewohner, wenngleich sehr viel gerettet wurde, erlitten, die einen mehr, die anderen weniger. Bei der einen Familie fehlen die Betten, bei der anderen wieder Möbel, Wäsche usw. Einige Familien sollen so gut wie nichts gerettet haben. Außerdem waren auf dem Bodenraum Möbel von Familien untergebracht, die keine geeignete Wohnung hatten, oder von solchen Leuten, die heiraten wollten. Von diesen Sachen konnte überhaupt nichts in Sicherheit gebracht werden. Von den Bewohnern des Heimes waren verschiedene schon auf Oberurlaub, die nun telegraphisch von dem Unglücksfall in Kenntnis gesetzt werden mußten; andere wieder hatten Oberbefehl oder erwarteten einen Befehl. Ein schauriges Bild bot sich am Karfreitag dem Besucher der Unglücksstätte. An Stelle des zwischen hohen Pfeilern stehenden schmalen Gebäudes lag ein rauchender Trümmerhaufen, aus dem die halb zerstörte Heizungsanlage, Heizungsrohre, Wasserrohre, Emaillebadewannen usw. hervorragten. Schon beim Morgenrauschen suchten die abgebrannten Bewohner unter den geretteten Gegenständen, die aberall umherluden, sowie unter den Wäsche- und Kleidungsstücken, die durcheinander überall hingeworfen waren, zusammen, was von ihren Habseltstücken noch zu finden war. Die obdachlos gewordenen Personen sind in den zwei übrigen Beamtenheimen, im Verhängnisheim und in sonst noch verfügbaren Räumen untergebracht. Das Werk hat das Haus verlassen und dürfte auch die Werkmöbel und andere dem Werk gehörende Sachen verlassen haben, aber von den Bewohnern hat man sich nicht verifiziert gehabt oder nicht genügend verifiziert. Beschädigte sind meist junge Eheleute. Man vermutet, daß das Feuer durch einen schabhaften Schornstein ausgebrochen ist, doch muß das erst die Untersuchung des noch stehenden Schornsteines ergeben.

**Wien.** Die Mutter in die Wohnung zurückkam, fand das Kind in beiden Händen, trotz sofortiger Überführung in die Kinderklinik ist die Kleine ihren Brandwunden erlegen.

**Wien.** Durch ein verheerendes Feuer wurde, wie wir bereits kurz berichtet haben, am Abend des Gründonnerstages das Beamtenheim III der Vize-Ostmann-Baukammer-Werke, das sogenannte „Damenheim“, ein großes, das Gebäude, das während des Krieges infolge der damaligen Beschlagsnahme der Baumaterialien außer dem Fundament nur aus Holz erbaut war, umfiel etwa 50 geräumige Zimmer. Der gewaltige Feuerstein, der einige Stunden weit sichtbar war, hatte eine sehr große Menge herangelockt. Gegen 1/2 Uhr abends wurde, so berichtet das „Neuenwörther Kreisblatt“, das Feuer auf dem rechten Bodenraum bemerkt. Trotzdem man sofort mit dem im Hause befindlichen und aus der Nachbarschaft herbeigeholten Handfeuerlöschern sowie mit den beiden Schlauchleitungen des Heimes das Feuer energisch zu Leibe zog, konnte man den Brandherd nicht mehr erlöchen, denn das Feuer fand an dem trockenen Holze überirdische Nahrung. Im Nu hatte das streifende Element das Dach durchbrochen und hatte Flammen loderten empor. Fast gab es kein Halten mehr. Innerhalb kurzer Zeit hatte sich das Feuer über das ganze, mit Teppiche belegte Dach verbreitet und lief weiter über die mit Oelfarbe beschichteten Wände. Während die Bewohner im 1. Stock Alarm schlugen und bereits ihre Habe in Sicherheit brachten, sah man unten noch gemütlich beim Abendbrot. Ein ungeheures Durcheinander entstand. Unzählige hilflosere Hände liefen reiten, was noch zu retten war, trugen die Möbel heraus, warfen und gaben kleinere Gegenstände, Wäsche und Sachen zum Fenster heraus, andere nahmen sie wieder in Empfang und schafften sie außer Feuergefahr. Mit der größten Aktivität wurde immer wieder in das brennende Gebäude eingedrungen. Gerade Unmögliches wurde geleistet in der Rettung des Mobiliars, an der zahlreich Einwohner Landkammer, die Sanitätskolonnen, das Personal des Krankenhauses, Feuerwehrleute und, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, die wie eine wohlorganisierte Kolonne arbeitenden jungen Leute aus dem Verhängnis sich beteiligten. Als keine Zeit mehr übrig war, die Möbel herauszutragen, wurde nur noch nach den Wäsche- und Kleidungsstücken gegriffen. Als das Betreten des Hauses wegen der drohenden Lebensgefahr schon verboten war, wagten beherzte Leute immer und immer wieder den Zutritt und retteten noch vieles. Von der durch die elektrische Alarmanlage, durch Redeböden und Strome herbeigerufenen Baukammerischen Feuerwehr konnte ein zuerst eintreffender Hydrantenzug 5 Minuten nach der Alarmierung Wasser geben. In kurzen Zeitabständen folgten die beiden Motorspeisenzüge mit der mechanischen Leiter, die in wenigen Minuten mit mehreren Schlauchlinien angriffsbereit waren. Bei dem Holzbau war es von vornherein ausgeschlossen, das Feuer zum Stehen zu bringen. Es galt lediglich die umliegenden Gebäude zu schützen und zu diesem Zwecke die bei dem rasenden Umfahrgreifen des Feuers sich entwickelnde furchtbare Hitze zu dämpfen. Die Behren von Raubdorf, Bodwitz, Müdenberg, Posthaida, Kleinleipisch, Schorneggsda und Friedrichthal liehen es sich nicht nehmen, ihren Baukammerischen Kameraden zu Hilfe zu eilen. In überraschend kurzer Zeit waren sie zur Stelle und leisteten hervorragende Arbeit. Das Zusammenarbeiten sämtlicher Behren war ein ganz vorzügliches, ein Erfolg der gemeinsamen Ausbildungsgang. Das schließlich über den ganzen Komplex ausgebreitete, einen schaurig-schönen Anblick bietende Flammenmeer entwickelte eine schier unerträglich Hitze, so daß auch die auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindlichen Häuser in Schutt genommen werden mußten. Ein Haus wurde der Sicherheit halber geräumt. Aus zahlreichen Schlauchleitungen wurden gewaltige Wassermengen dem Feuer entgegengeführt. Der Zweck des Vorgehens war das Heim umgebenden Bäume, mit dem schon begonnen worden war, um ein Uebergreifen des Feuers auf diese und von da aus auf die Nachbargebäude zu verhindern, wurde als verfehlt erkannt. Gerade die Bäume bildeten, natürlich ständig naß gehalten, einen Schutzwall gegen die ausströmende Hitze. Wenn ein Teil des brennenden Hauses zusammenbrach, fiel jedesmal eine gewaltige Feuerkugel empor. Gegen 10 Uhr standen von dem umfangreichen Bau nur noch die zwei Schornsteine mit dem massiven Gerippe, wo sich der Treppenaufgang befand. Das Heim war zurzeit von 15 Beamtenfamilien, die dort infolge der herrschenden Wohnungsnot untergebracht waren, 6 weiblichen Angestellten und 2 Dienstmädchen bewohnt. Schäden haben alle Bewohner, wenngleich sehr viel gerettet wurde, erlitten, die einen mehr, die anderen weniger. Bei der einen Familie fehlen die Betten, bei der anderen wieder Möbel, Wäsche usw. Einige Familien sollen so gut wie nichts gerettet haben. Außerdem waren auf dem Bodenraum Möbel von Familien untergebracht, die keine geeignete Wohnung hatten, oder von solchen Leuten, die heiraten wollten. Von diesen Sachen konnte überhaupt nichts in Sicherheit gebracht werden. Von den Bewohnern des Heimes waren verschiedene schon auf Oberurlaub, die nun telegraphisch von dem Unglücksfall in Kenntnis gesetzt werden mußten; andere wieder hatten Oberbefehl oder erwarteten einen Befehl. Ein schauriges Bild bot sich am Karfreitag dem Besucher der Unglücksstätte. An Stelle des zwischen hohen Pfeilern stehenden schmalen Gebäudes lag ein rauchender Trümmerhaufen, aus dem die halb zerstörte Heizungsanlage, Heizungsrohre, Wasserrohre, Emaillebadewannen usw. hervorragten. Schon beim Morgenrauschen suchten die abgebrannten Bewohner unter den geretteten Gegenständen, die aberall umherluden, sowie unter den Wäsche- und Kleidungsstücken, die durcheinander überall hingeworfen waren, zusammen, was von ihren Habseltstücken noch zu finden war. Die obdachlos gewordenen Personen sind in den zwei übrigen Beamtenheimen, im Verhängnisheim und in sonst noch verfügbaren Räumen untergebracht. Das Werk hat das Haus verlassen und dürfte auch die Werkmöbel und andere dem Werk gehörende Sachen verlassen haben, aber von den Bewohnern hat man sich nicht verifiziert gehabt oder nicht genügend verifiziert. Beschädigte sind meist junge Eheleute. Man vermutet, daß das Feuer durch einen schabhaften Schornstein ausgebrochen ist, doch muß das erst die Untersuchung des noch stehenden Schornsteines ergeben.

**Wien.** Die Mutter in die Wohnung zurückkam, fand das Kind in beiden Händen, trotz sofortiger Überführung in die Kinderklinik ist die Kleine ihren Brandwunden erlegen.

**Wien.** Durch ein verheerendes Feuer wurde, wie wir bereits kurz berichtet haben, am Abend des Gründonnerstages das Beamtenheim III der Vize-Ostmann-Baukammer-Werke, das sogenannte „Damenheim“, ein großes, das Gebäude, das während des Krieges infolge der damaligen Beschlagsnahme der Baumaterialien außer dem Fundament nur aus Holz erbaut war, umfiel etwa 50 geräumige Zimmer. Der gewaltige Feuerstein, der einige Stunden weit sichtbar war, hatte eine sehr große Menge herangelockt. Gegen 1/2 Uhr abends wurde, so berichtet das „Neuenwörther Kreisblatt“, das Feuer auf dem rechten Bodenraum bemerkt. Trotzdem man sofort mit dem im Hause befindlichen und aus der Nachbarschaft herbeigeholten Handfeuerlöschern sowie mit den beiden Schlauchleitungen des Heimes das Feuer energisch zu Leibe zog, konnte man den Brandherd nicht mehr erlöchen, denn das Feuer fand an dem trockenen Holze überirdische Nahrung. Im Nu hatte das streifende Element das Dach durchbrochen und hatte Flammen loderten empor. Fast gab es kein Halten mehr. Innerhalb kurzer Zeit hatte sich das Feuer über das ganze, mit Teppiche belegte Dach verbreitet und lief weiter über die mit Oelfarbe beschichteten Wände. Während die Bewohner im 1. Stock Alarm schlugen und bereits ihre Habe in Sicherheit brachten, sah man unten noch gemütlich beim Abendbrot. Ein ungeheures Durcheinander entstand. Unzählige hilflosere Hände liefen reiten, was noch zu retten war, trugen die Möbel heraus, warfen und gaben kleinere Gegenstände, Wäsche und Sachen zum Fenster heraus, andere nahmen sie wieder in Empfang und schafften sie außer Feuergefahr. Mit der größten Aktivität wurde immer wieder in das brennende Gebäude eingedrungen. Gerade Unmögliches wurde geleistet in der Rettung des Mobiliars, an der zahlreich Einwohner Landkammer, die Sanitätskolonnen, das Personal des Krankenhauses, Feuerwehrleute und, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, die wie eine wohlorganisierte Kolonne arbeitenden jungen Leute aus dem Verhängnis sich beteiligten. Als keine Zeit mehr übrig war, die Möbel herauszutragen, wurde nur noch nach den Wäsche- und Kleidungsstücken gegriffen. Als das Betreten des Hauses wegen der drohenden Lebensgefahr schon verboten war, wagten beherzte Leute immer und immer wieder den Zutritt und retteten noch vieles. Von der durch die elektrische Alarmanlage, durch Redeböden und Strome herbeigerufenen Baukammerischen Feuerwehr konnte ein zuerst eintreffender Hydrantenzug 5 Minuten nach der Alarmierung Wasser geben. In kurzen Zeitabständen folgten die beiden Motorspeisenzüge mit der mechanischen Leiter, die in wenigen Minuten mit mehreren Schlauchlinien angriffsbereit waren. Bei dem Holzbau war es von vornherein ausgeschlossen, das Feuer zum Stehen zu bringen. Es galt lediglich die umliegenden Gebäude zu schützen und zu diesem Zwecke die bei dem rasenden Umfahrgreifen des Feuers sich entwickelnde furchtbare Hitze zu dämpfen. Die Behren von Raubdorf, Bodwitz, Müdenberg, Posthaida, Kleinleipisch, Schorneggsda und Friedrichthal liehen es sich nicht nehmen, ihren Baukammerischen Kameraden zu Hilfe zu eilen. In überraschend kurzer Zeit waren sie zur Stelle und leisteten hervorragende Arbeit. Das Zusammenarbeiten sämtlicher Behren war ein ganz vorzügliches, ein Erfolg der gemeinsamen Ausbildungsgang. Das schließlich über den ganzen Komplex ausgebreitete, einen schaurig-schönen Anblick bietende Flammenmeer entwickelte eine schier unerträglich Hitze, so daß auch die auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindlichen Häuser in Schutt genommen werden mußten. Ein Haus wurde der Sicherheit halber geräumt. Aus zahlreichen Schlauchleitungen wurden gewaltige Wassermengen dem Feuer entgegengeführt. Der Zweck des Vorgehens war das Heim umgebenden Bäume, mit dem schon begonnen worden war, um ein Uebergreifen des Feuers auf diese und von da aus auf die Nachbargebäude zu verhindern, wurde als verfehlt erkannt. Gerade die Bäume bildeten, natürlich ständig naß gehalten, einen Schutzwall gegen die ausströmende Hitze. Wenn ein Teil des brennenden Hauses zusammenbrach, fiel jedesmal eine gewaltige Feuerkugel empor. Gegen 10 Uhr standen von dem umfangreichen Bau nur noch die zwei Schornsteine mit dem massiven Gerippe, wo sich der Treppenaufgang befand. Das Heim war zurzeit von 15 Beamtenfamilien, die dort infolge der herrschenden Wohnungsnot untergebracht waren, 6 weiblichen Angestellten und 2 Dienstmädchen bewohnt. Schäden haben alle Bewohner, wenngleich sehr viel gerettet wurde, erlitten, die einen mehr, die anderen weniger. Bei der einen Familie fehlen die Betten, bei der anderen wieder Möbel, Wäsche usw. Einige Familien sollen so gut wie nichts gerettet haben. Außerdem waren auf dem Bodenraum Möbel von Familien untergebracht, die keine geeignete Wohnung hatten, oder von solchen Leuten, die heiraten wollten. Von diesen Sachen konnte überhaupt nichts in Sicherheit gebracht werden. Von den Bewohnern des Heimes waren verschiedene schon auf Oberurlaub, die nun telegraphisch von dem Unglücksfall in Kenntnis gesetzt werden mußten; andere wieder hatten Oberbefehl oder erwarteten einen Befehl. Ein schauriges Bild bot sich am Karfreitag dem Besucher der Unglücksstätte. An Stelle des zwischen hohen Pfeilern stehenden schmalen Gebäudes lag ein rauchender Trümmerhaufen, aus dem die halb zerstörte Heizungsanlage, Heizungsrohre, Wasserrohre, Emaillebadewannen usw. hervorragten. Schon beim Morgenrauschen suchten die abgebrannten Bewohner unter den geretteten Gegenständen, die aberall umherluden, sowie unter den Wäsche- und Kleidungsstücken, die durcheinander überall hingeworfen waren, zusammen, was von ihren Habseltstücken noch zu finden war. Die obdachlos gewordenen Personen sind in den zwei übrigen Beamtenheimen, im Verhängnisheim und in sonst noch verfügbaren Räumen untergebracht. Das Werk hat das Haus verlassen und dürfte auch die Werkmöbel und andere dem Werk gehörende Sachen verlassen haben, aber von den Bewohnern hat man sich nicht verifiziert gehabt oder nicht genügend verifiziert. Beschädigte sind meist junge Eheleute. Man vermutet, daß das Feuer durch einen schabhaften Schornstein ausgebrochen ist, doch muß das erst die Untersuchung des noch stehenden Schornsteines ergeben.

**Wien.** Die Mutter in die Wohnung zurückkam, fand das Kind in beiden Händen, trotz sofortiger Überführung in die Kinderklinik ist die Kleine ihren Brandwunden erlegen.

**Wien.** Durch ein verheerendes Feuer wurde, wie wir bereits kurz berichtet haben, am Abend des Gründonnerstages das Beamtenheim III der Vize-Ostmann-Baukammer-Werke, das sogenannte „Damenheim“, ein großes, das Gebäude, das während des Krieges infolge der damaligen Beschlagsnahme der Baumaterialien außer dem Fundament nur aus Holz erbaut war, umfiel etwa 50 geräumige Zimmer. Der gewaltige Feuerstein, der einige Stunden weit sichtbar war, hatte eine sehr große Menge herangelockt. Gegen 1/2 Uhr abends wurde, so berichtet das „Neuenwörther Kreisblatt“, das Feuer auf dem rechten Bodenraum bemerkt. Trotzdem man sofort mit dem im Hause befindlichen und aus der Nachbarschaft herbeigeholten Handfeuerlöschern sowie mit den beiden Schlauchleitungen des Heimes das Feuer energisch zu Leibe zog, konnte man den Brandherd nicht mehr erlöchen, denn das Feuer fand an dem trockenen Holze überirdische Nahrung. Im Nu hatte das streifende Element das Dach durchbrochen und hatte Flammen loderten empor. Fast gab es kein Halten mehr. Innerhalb kurzer Zeit hatte sich das Feuer über das ganze, mit Teppiche belegte Dach verbreitet und lief weiter über die mit Oelfarbe beschichteten Wände. Während die Bewohner im 1. Stock Alarm schlugen und bereits ihre Habe in Sicherheit brachten, sah man unten noch gemütlich beim Abendbrot. Ein ungeheures Durcheinander entstand. Unzählige hilflosere Hände liefen reiten, was noch zu retten war, trugen die Möbel heraus, warfen und gaben kleinere Gegenstände, Wäsche und Sachen zum Fenster heraus, andere nahmen sie wieder in Empfang und schafften sie außer Feuergefahr. Mit der größten Aktivität wurde immer wieder in das brennende Gebäude eingedrungen. Gerade Unmögliches wurde geleistet in der Rettung des Mobiliars, an der zahlreich Einwohner Landkammer, die Sanitätskolonnen, das Personal des Krankenhauses, Feuerwehrleute und, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, die wie eine wohlorganisierte Kolonne arbeitenden jungen Leute aus dem Verhängnis sich beteiligten. Als keine Zeit mehr übrig war, die Möbel herauszutragen, wurde nur noch nach den Wäsche- und Kleidungsstücken gegriffen. Als das Betreten des Hauses wegen der drohenden Lebensgefahr schon verboten war, wagten beherzte Leute immer und immer wieder den Zutritt und retteten noch vieles. Von der durch die elektrische Alarmanlage, durch Redeböden und Strome herbeigerufenen Baukammerischen Feuerwehr konnte ein zuerst eintreffender Hydrantenzug 5 Minuten nach der Alarmierung Wasser geben. In kurzen Zeitabständen folgten die beiden Motorspeisenzüge mit der mechanischen Leiter, die in wenigen Minuten mit mehreren Schlauchlinien angriffsbereit waren. Bei dem Holzbau war es von vornherein ausgeschlossen, das Feuer zum Stehen zu bringen. Es galt lediglich die umliegenden Gebäude zu schützen und zu diesem Zwecke die bei dem rasenden Umfahrgreifen des Feuers sich entwickelnde furchtbare Hitze zu dämpfen. Die Behren von Raubdorf, Bodwitz, Müdenberg, Posthaida, Kleinleipisch, Schorneggsda und Friedrichthal liehen es sich nicht nehmen, ihren Baukammerischen Kameraden zu Hilfe zu eilen. In überraschend kurzer Zeit waren sie zur Stelle und leisteten hervorragende Arbeit. Das Zusammenarbeiten sämtlicher Behren war ein ganz vorzügliches, ein Erfolg der gemeinsamen Ausbildungsgang. Das schließlich über den ganzen Komplex ausgebreitete, einen schaurig-schönen Anblick bietende Flammenmeer entwickelte eine schier unerträglich Hitze, so daß auch die auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindlichen Häuser in Schutt genommen werden mußten. Ein Haus wurde der Sicherheit halber geräumt. Aus zahlreichen Schlauchleitungen wurden gewaltige Wassermengen dem Feuer entgegengeführt. Der Zweck des Vorgehens war das Heim umgebenden Bäume, mit dem schon begonnen worden war, um ein Uebergreifen des Feuers auf diese und von da aus auf die Nachbargebäude zu verhindern, wurde als verfehlt erkannt. Gerade die Bäume bildeten, natürlich ständig naß gehalten, einen Schutzwall gegen die ausströmende Hitze. Wenn ein Teil des brennenden Hauses zusammenbrach, fiel jedesmal eine gewaltige Feuerkugel empor. Gegen 10 Uhr standen von dem umfangreichen Bau nur noch die zwei Schornsteine mit dem massiven Gerippe, wo sich der Treppenaufgang befand. Das Heim war zurzeit von 15 Beamtenfamilien, die dort infolge der herrschenden Wohnungsnot untergebracht waren, 6 weiblichen Angestellten und 2 Dienstmädchen bewohnt. Schäden haben alle Bewohner, wenngleich sehr viel gerettet wurde, erlitten, die einen mehr, die anderen weniger. Bei der einen Familie fehlen die Betten, bei der anderen wieder Möbel, Wäsche usw. Einige Familien sollen so gut wie nichts gerettet haben. Außerdem waren auf dem Bodenraum Möbel von Familien untergebracht, die keine geeignete Wohnung hatten, oder von solchen Leuten, die heiraten wollten. Von diesen Sachen konnte überhaupt nichts in Sicherheit gebracht werden. Von den Bewohnern des Heimes waren verschiedene schon auf Oberurlaub, die nun telegraphisch von dem Unglücksfall in Kenntnis gesetzt werden mußten; andere wieder hatten Oberbefehl oder erwarteten einen Befehl. Ein schauriges Bild bot sich am Karfreitag dem Besucher der Unglücksstätte. An Stelle des zwischen hohen Pfeilern stehenden schmalen Gebäudes lag ein rauchender Trümmerhaufen, aus dem die halb zerstörte Heizungsanlage, Heizungsrohre, Wasserrohre, Emaillebadewannen usw. hervorragten. Schon beim Morgenrauschen suchten die abgebrannten Bewohner unter den geretteten Gegenständen, die aberall umherluden, sowie unter den Wäsche- und Kleidungsstücken, die durcheinander überall hingeworfen waren, zusammen, was von ihren Habseltstücken noch zu finden war. Die obdachlos gewordenen Personen sind in den zwei übrigen Beamtenheimen, im Verhängnisheim und in sonst noch verfügbaren Räumen untergebracht. Das Werk hat das Haus verlassen und dürfte auch die Werkmöbel und andere dem Werk gehörende Sachen verlassen haben, aber von den Bewohnern hat man sich nicht verifiziert gehabt oder nicht genügend verifiziert. Beschädigte sind meist junge Eheleute. Man vermutet, daß das Feuer durch einen schabhaften Schornstein ausgebrochen ist, doch muß das erst die Untersuchung des noch stehenden Schornsteines ergeben.

**Wien.** Die Mutter in die Wohnung zurückkam, fand das Kind in beiden Händen, trotz sofortiger Überführung in die Kinderklinik ist die Kleine ihren Brandwunden erlegen.

**Wien.** Durch ein verheerendes Feuer wurde, wie wir bereits kurz berichtet haben, am Abend des Gründonnerstages das Beamtenheim III der Vize-Ostmann-Baukammer-Werke, das sogenannte „Damenheim“, ein großes, das Gebäude, das während des Krieges infolge der damaligen Beschlagsnahme der Baumaterialien außer dem Fundament nur aus Holz erbaut war, umfiel etwa 50 geräumige Zimmer. Der gewaltige Feuerstein, der einige Stunden weit sichtbar war, hatte eine sehr große Menge herangelockt. Gegen 1/2 Uhr abends wurde, so berichtet das „Neuenwörther Kreisblatt“, das Feuer auf dem rechten Bodenraum bemerkt. Trotzdem man sofort mit dem im Hause befindlichen und aus der Nachbarschaft herbeigeholten Handfeuerlöschern sowie mit den beiden Schlauchleitungen des Heimes das Feuer energisch zu Leibe zog, konnte man den Brandherd nicht mehr erlöchen, denn das Feuer fand an dem trockenen Holze überirdische Nahrung. Im Nu hatte das streifende Element das Dach durchbrochen und hatte Flammen loderten empor. Fast gab es kein Halten mehr. Innerhalb kurzer Zeit hatte sich das Feuer über das ganze, mit Teppiche belegte Dach verbreitet und lief weiter über die mit Oelfarbe beschichteten Wände. Während die Bewohner im 1. Stock Alarm schlugen und bereits ihre Habe in Sicherheit brachten, sah man unten noch gemütlich beim Abendbrot. Ein ungeheures Durcheinander entstand. Unzählige hilflosere Hände liefen reiten, was noch zu retten war, trugen die Möbel heraus, warfen und gaben kleinere Gegenstände, Wäsche und Sachen zum Fenster heraus, andere nahmen sie wieder in Empfang und schafften sie außer Feuergefahr. Mit der größten Aktivität wurde immer wieder in das brennende Gebäude eingedrungen. Gerade Unmögliches wurde geleistet in der Rettung des Mobiliars, an der zahlreich Einwohner Landkammer, die Sanitätskolonnen, das Personal des Krankenhauses, Feuerwehrleute und, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, die wie eine wohlorganisierte Kolonne arbeitenden jungen Leute aus dem Verhängnis sich beteiligten. Als keine Zeit mehr übrig war, die Möbel herauszutragen, wurde nur noch nach den Wäsche- und Kleidungsstücken gegriffen. Als das Betreten des Hauses wegen der drohenden Lebensgefahr schon verboten war, wagten beherzte Leute immer und immer wieder den Zutritt und retteten noch vieles. Von der durch die elektrische Alarmanlage, durch Redeböden und Strome herbeigerufenen Baukammerischen Feuerwehr konnte ein zuerst eintreffender Hydrantenzug 5 Minuten nach der Alarmierung Wasser geben. In kurzen Zeitabständen folgten die beiden Motorspeisenzüge mit der mechanischen Leiter, die in wenigen Minuten mit mehreren Schlauchlinien angriffsbereit waren. Bei dem Holzbau war es von vornherein ausgeschlossen, das Feuer zum Stehen zu bringen. Es galt lediglich die umliegenden Gebäude zu schützen und zu diesem Zwecke die bei dem rasenden Umfahrgreifen des Feuers sich entwickelnde furchtbare Hitze zu dämpfen. Die Behren von Raubdorf, Bodwitz, Müdenberg, Posthaida, Kleinleipisch, Schorneggsda und Friedrichthal liehen es sich nicht nehmen, ihren Baukammerischen Kameraden zu Hilfe zu eilen. In überraschend kurzer Zeit waren sie zur Stelle und leisteten hervorragende Arbeit. Das Zusammenarbeiten sämtlicher Behren war ein ganz vorzügliches, ein Erfolg der gemeinsamen Ausbildungsgang. Das schließlich über den ganzen Komplex ausgebreitete, einen schaurig-schönen Anblick bietende Flammenmeer entwickelte eine schier unerträglich Hitze, so daß auch die auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindlichen Häuser in Schutt genommen werden mußten. Ein Haus wurde der Sicherheit halber geräumt. Aus zahlreichen Schlauchleitungen wurden gewaltige Wassermengen dem Feuer entgegengeführt. Der Zweck des Vorgehens war das Heim umgebenden Bäume, mit dem schon begonnen worden war, um ein Uebergreifen des Feuers auf diese und von da aus auf die Nachbargebäude zu verhindern, wurde als verfehlt erkannt. Gerade die Bäume bildeten, natürlich ständig naß gehalten, einen Schutzwall gegen die ausströmende Hitze. Wenn ein Teil des brennenden Hauses zusammenbrach, fiel jedesmal eine gewaltige Feuerkugel empor. Gegen 10 Uhr standen von dem umfangreichen Bau nur noch die zwei Schornsteine mit dem massiven Gerippe, wo sich der Treppenaufgang befand. Das Heim war zurzeit von 15 Beamtenfamilien, die dort infolge der herrschenden Wohnungsnot untergebracht waren, 6 weiblichen Angestellten und 2 Dienstmädchen bewohnt. Schäden haben alle Bewohner, wenngleich sehr viel gerettet wurde, erlitten, die einen mehr, die anderen weniger. Bei der einen Familie fehlen die Betten, bei der anderen wieder Möbel, Wäsche usw. Einige Familien sollen so gut wie nichts gerettet haben. Außerdem waren auf dem Bodenraum Möbel von Familien untergebracht, die keine geeignete Wohnung hatten, oder von solchen Leuten, die heiraten wollten. Von diesen Sachen konnte überhaupt nichts in Sicherheit gebracht werden. Von den Bewohnern des Heimes waren verschiedene schon auf Oberurlaub, die nun telegraphisch von dem Unglücksfall in Kenntnis gesetzt werden mußten; andere wieder hatten Oberbefehl oder erwarteten einen Befehl. Ein schauriges Bild bot sich am Karfreitag dem Besucher der Unglücksstätte. An Stelle des zwischen hohen Pfeilern stehenden schmalen Gebäudes lag ein rauchender Trümmerhaufen, aus dem die halb zerstörte Heizungsanlage, Heizungsrohre, Wasserrohre, Emaillebadewannen usw. hervorragten. Schon beim Morgenrauschen suchten die abgebrannten Bewohner unter den geretteten Gegenständen, die aberall umherluden, sowie unter den Wäsche- und Kleidungsstücken, die durcheinander überall hingeworfen waren, zusammen, was von ihren Habseltstücken noch zu finden war. Die obdachlos gewordenen Personen sind in den zwei übrigen Beamtenheimen, im Verhängnisheim und in sonst noch verfügbaren Räumen untergebracht. Das Werk hat das Haus verlassen und dürfte auch die Werkmöbel und andere dem Werk gehörende Sachen verlassen haben, aber von den Bewohnern hat man sich nicht verifiziert gehabt oder nicht genügend verifiziert. Beschädigte sind meist junge Eheleute. Man vermutet, daß das Feuer durch einen schabhaften Schornstein ausgebrochen ist, doch muß das erst die Untersuchung des noch stehenden Schornsteines ergeben.

**Wien.** Die Mutter in die Wohnung zurückkam, fand das Kind in beiden Händen, trotz sofortiger Überführung in die Kinderklinik ist die Kleine ihren Brandwunden erlegen.

**Wien.** Durch ein verheerendes Feuer wurde, wie wir bereits kurz berichtet haben, am Abend des Gründonnerstages das Beamtenheim III der Vize-Ostmann-Baukammer-Werke, das sogenannte „Damenheim“, ein großes, das Gebäude, das während des Krieges infolge der damaligen Beschlagsnahme der Baumaterialien außer dem Fundament nur aus Holz erbaut war, umfiel etwa 50 geräumige Zimmer. Der gewaltige Feuerstein, der einige Stunden weit sichtbar war, hatte eine sehr große Menge herangelockt. Gegen 1/2 Uhr abends wurde, so berichtet das „Neuenwörther Kreisblatt“, das Feuer auf dem rechten Bodenraum bemerkt. Trotzdem man sofort mit dem im Hause befindlichen und aus der Nachbarschaft herbeigeholten Handfeuerlöschern sowie mit den beiden Schlauchleitungen des Heimes das Feuer energisch zu Leibe zog, konnte man den Brandherd nicht mehr erlöchen, denn das Feuer fand an dem trockenen Holze überirdische Nahrung. Im Nu hatte das streifende Element das Dach durchbrochen und hatte Flammen loderten empor. Fast gab es kein Halten mehr. Innerhalb kurzer Zeit hatte sich das Feuer über das ganze, mit Teppiche belegte Dach verbreitet und lief weiter über die mit Oelfarbe beschichteten Wände. Während die Bewohner im 1. Stock Alarm schlugen und bereits ihre Habe in Sicherheit brachten, sah man unten noch gemütlich beim Abendbrot. Ein ungeheures Durcheinander entstand. Unzählige hilflosere Hände liefen reiten, was noch zu retten war, trugen die Möbel heraus, warfen und gaben kleinere Gegenstände, Wäsche und Sachen zum Fenster heraus, andere nahmen sie wieder in Empfang und schafften sie außer Feuergefahr. Mit der größten Aktivität wurde immer wieder in das brennende Gebäude eingedrungen. Gerade Unmögliches wurde geleistet in der Rettung des Mobiliars, an der zahlreich Einwohner Landkammer, die Sanitätskolonnen, das Personal des Krankenhauses, Feuerwehrleute und, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, die wie eine wohlorganisierte Kolonne arbeitenden jungen Leute aus dem Verhängnis sich beteiligten. Als keine Zeit mehr übrig war, die Möbel herauszutragen, wurde nur noch nach den Wäsche- und Kleidungsstücken gegriffen. Als das Betreten des Hauses wegen der drohenden Lebensgefahr schon verboten war, wagten beherzte Leute immer und immer wieder den Zutritt und retteten noch vieles. Von der durch die elektrische Alarmanlage, durch Redeböden und Strome herbeigerufenen Baukammerischen Feuerwehr konnte ein zuerst eintreffender Hydrantenzug 5 Minuten nach der Alarmierung Wasser geben. In kurzen Zeitabständen folgten die beiden Motorspeisenzüge mit der mechanischen Leiter, die in wenigen Minuten mit mehreren Schlauchlinien angriffsbereit waren. Bei dem Holzbau war es von vornherein ausgeschlossen, das Feuer zum Stehen zu bringen. Es galt lediglich die umliegenden Gebäude zu schützen und zu diesem Zwecke die bei dem rasenden Umfahrgreifen des Feuers sich entwickelnde furchtbare Hitze zu dämpfen. Die Behren von Raubdorf, Bodwitz, Müdenberg, Posthaida, Kleinleipisch, Schorneggsda und Friedrichthal liehen es sich nicht nehmen, ihren Baukammerischen Kameraden zu Hilfe zu eilen. In überraschend kurzer Zeit waren sie zur Stelle und leisteten hervorragende Arbeit. Das Zusammenarbeiten sämtlicher Behren war ein ganz vorzügliches, ein Erfolg der gemeinsamen Ausbildungsgang. Das schließlich über den ganzen Komplex ausgebreitete, einen schaurig-schönen Anblick bietende Flammenmeer entwickelte eine schier unerträglich Hitze, so daß auch die auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindlichen Häuser in Schutt genommen werden mußten. Ein Haus wurde der Sicherheit halber geräumt. Aus zahlreichen Schlauchleitungen wurden gewaltige Wassermengen dem Feuer entgegengeführt. Der Zweck des Vorgehens war das Heim umgebenden Bäume, mit dem schon begonnen worden war, um ein Uebergreifen des Feuers auf diese und von da aus auf die Nachbargebäude zu verhindern, wurde als verfehlt erkannt. Gerade die Bäume bildeten, natürlich ständig naß gehalten, einen Schutzwall gegen die ausströmende Hitze. Wenn ein Teil des brennenden Hauses zusammenbrach, fiel jedesmal eine gewaltige Feuerkugel empor. Gegen 10 Uhr standen von dem umfangreichen Bau nur noch die zwei Schornsteine mit dem massiven Gerippe, wo sich der Treppenaufgang befand. Das Heim war zurzeit von 15 Beamtenfamilien, die dort infolge der herrschenden Wohnungsnot untergebracht waren, 6 weiblichen Angestellten und 2 Dienstmädchen bewohnt. Schäden haben alle Bewohner, wenngleich sehr viel gerettet wurde, erlitten, die einen mehr, die anderen weniger. Bei der einen Familie fehlen die Betten, bei der anderen wieder Möbel, Wäsche usw. Einige Familien sollen so gut wie nichts gerettet haben. Außerdem waren auf dem Bodenraum Möbel von Familien untergebracht, die keine geeignete Wohnung hatten, oder von solchen Leuten, die heiraten wollten. Von diesen Sachen konnte überhaupt nichts in Sicherheit gebracht werden. Von den Bewohnern des Heimes waren verschiedene schon auf Oberurlaub, die nun telegraphisch von dem Unglücksfall in Kenntnis gesetzt werden mußten; andere wieder hatten Oberbefehl oder erwarteten einen Befehl. Ein schauriges Bild bot sich am Karfreitag dem Besucher der Unglücksstätte. An Stelle des zwischen hohen Pfeilern stehenden schmalen Gebäudes lag ein rauchender Trümmerhaufen, aus dem die halb zerstörte Heizungsanlage, Heizungsrohre, Wasserrohre, Emaillebadewannen usw. hervorragten. Schon beim Morgenrauschen suchten die abgebrannten Bewohner unter den geretteten Gegenständen, die aberall umherluden, sowie unter den Wäsche- und Kleidungsstücken, die durcheinander überall hingeworfen waren, zusammen, was von ihren Habseltstücken noch zu finden war. Die obdachlos gewordenen Personen sind in den zwei übrigen Beamtenheimen, im Verhängnisheim und in sonst noch verfügbaren Räumen untergebracht. Das Werk hat das Haus verlassen und dürfte auch die Werkmöbel und andere dem Werk gehörende Sachen verlassen haben, aber von den Bewohnern hat man sich nicht verifiziert gehabt oder nicht genügend verifiziert. Beschädigte sind meist junge Eheleute. Man vermutet, daß das Feuer durch einen schabhaften Schornstein ausgebrochen ist, doch muß das erst die Untersuchung des noch stehenden Schornsteines ergeben.

**Wien.** Die Mutter in die Wohnung zurückkam, fand das Kind in beiden Händen, trotz sofortiger Überführung in die Kinderklinik ist die Kleine ihren Brandwunden erlegen.

**Wien.** Durch ein verheerendes Feuer wurde, wie wir bereits kurz berichtet haben, am Abend des Gründonnerstages das Beamtenheim III der Vize-Ostmann-Baukammer-Werke, das sogenannte „Damenheim“, ein großes, das Gebäude, das während des Krieges infolge der damaligen Beschlagsnahme der Baumaterialien außer dem Fundament nur aus Holz erbaut war, umfiel etwa 50 geräumige Zimmer. Der gewaltige Feuerstein, der einige Stunden weit sichtbar war, hatte eine sehr große Menge herangelockt. Gegen 1/2 Uhr abends wurde, so berichtet das „Neuenwörther Kreisblatt“, das Feuer auf dem rechten Bodenraum bemerkt. Trotzdem man sofort mit dem im Hause befindlichen und aus der Nachbarschaft herbeigeholten Handfeuerlöschern sowie mit den beiden Schlauchleitungen des Heimes das Feuer energisch zu Leibe zog, konnte man den Brandherd nicht mehr erlöchen, denn das Feuer fand an dem trockenen Holze überirdische Nahrung. Im Nu hatte das streifende Element das Dach durchbrochen und hatte Flammen loderten empor. Fast gab es kein Halten mehr. Innerhalb kurzer Zeit hatte sich das Feuer über das ganze, mit Teppiche belegte Dach verbreitet und lief weiter über die mit Oelfarbe beschichteten Wände. Während die Bewohner im 1. Stock Alarm schlugen und bereits ihre Habe in Sicherheit brachten, sah man unten noch gemütlich beim Abendbrot. Ein ungeheures Durcheinander entstand. Unzählige hilflosere Hände liefen reiten, was noch zu retten war, trugen die Möbel heraus, warfen und gaben kleinere Gegenstände, Wäsche und Sachen zum Fenster heraus, andere nahmen sie wieder in Empfang und schafften sie außer Feuergefahr. Mit der größten Aktivität wurde immer wieder in das brennende Gebäude eingedrungen. Gerade Unmögliches wurde geleistet in der Rettung des Mobiliars, an der zahlreich Einwohner Landkammer, die Sanitätskolonnen, das Personal des Krankenhauses, Feuerwehrleute und, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, die wie eine wohlorganisierte Kolonne arbeitenden jungen Leute aus dem Verhängnis sich beteiligten. Als keine Zeit mehr übrig war, die Möbel herauszutragen, wurde nur noch nach den Wäsche- und Kleidungsstücken gegriffen. Als das Betreten des Hauses wegen der drohenden Lebensgefahr schon verboten war, wagten beherzte Leute immer und immer wieder den Zutritt und retteten noch vieles. Von der durch die elektrische Alarmanlage, durch Redeböden und Strome herbeigerufenen Baukammerischen Feuerwehr konnte ein zuerst eintreffender Hydrantenzug 5 Minuten nach der Alarmierung Wasser geben. In kurzen Zeitabständen folgten die beiden Motorspeisenzüge mit der mechanischen Leiter, die in wenigen Minuten mit mehreren Schlauchlinien angriffsbereit waren. Bei dem Holzbau war es von

**Am tliche s.**

**Montag, den 19. April 1926, vorm. 10 Uhr**  
im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft  
**Öffentliche Bezirksausübung.**  
Großenhain, am 6. April 1926.  
Der Amtshauptmann.

**Ausgebrochen ist die Maul- und Klauenfeuche**  
unter dem Viehbestande von Max Jöbst in Dichten-  
see. Sperrbezirk: Dichtensee. Schutzgebiet: Sämt-  
liche Orte in einem Umkreise von 15 Kilometern  
von dem obigen Seuchenorte.

Die §§ 158 Abs. der Bundesratsvorschriften  
zum Viehseuchengesetz vom 7. Dezember 1911 (Sächs.  
G.-Bl. Seite 83 vom Jahre 1912) sind zu beachten.  
Zusicherungen werden bekräftigt.  
Erlaubt ist die Maul- und Klauenfeuche unter  
den Viehbeständen von Emil Funke in Bahrena,  
Erich Mühlis in Lentewitz und Lina verw. Berger  
in Rindris.  
Großenhain, am 6. April 1926.  
Die Amtshauptmannschaft.

**Maul- und Klauenfeuche.**  
Unter dem Viehbestande  
1. der Gutsherrin Minna verw. Schumann  
im Stadteil Weiba, Windmühlentrale 1,  
2. des Viehhändlers Paul Richter im Stadteil  
Gröba, Brückenstraße 12,  
ist die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen.  
Beiden des letztgenannten Falles bildet der  
Ortssteuerrat Gröba — ausschließlich des Bahn-  
hofes — den Sperrbezirk.  
Auf unsere Bekanntmachung vom 13. 3. 1926  
wird Bezug genommen.  
Der Rat der Stadt Riesa, — Polizeiamt —  
am 6. April 1926. G15.

**Nachlegung von Rattengift betr.**  
Wir fordern sämtliche Besitzer von Grundstücken,  
die nach der erfolgten Auslegung des Rattengiftes  
weitere Ratten in ihren Grundstücken wahrgenommen  
haben, auf, dieses zwecks Vornahme einer unentgelt-  
lichen Nachlegung bis zum 10. April 1926 im Rat-  
haus — Polizeiamt — zu melden.  
Der Rat der Stadt Riesa, — Polizeiamt —  
am 6. April 1926. G15.

**Volkshaus im Stadteil Gröba.**  
Künftig beträgt bis auf weiteres der Preis für  
eine Einzelbafelarte 40 Pf. Ein Bäckchen von  
10 Stück Bafelarten kostet 3,50 RM.  
Der Rat der Stadt Riesa, — Schulamt —,  
den 6. April 1926.

**Brandversicherungsbeiträge.**  
Die Brandversicherungsbeiträge auf den April-  
termin 1926 werden für die Gebäudeversicherung  
nach 1 Reichspennig für die Einheit erhoben. Sie  
sind am 1. April fällig und spätestens  
bis zum 14. April 1926  
an unsere zuständigen Steuerstellen in Alt-Riesa und  
den Stadteilen Gröba und Weiba abzuführen, bei  
Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung.  
Der Rat der Stadt Riesa, am 6. April 1926.

**Klauenviehmarkt am 10. April 1926**  
betreffend.  
Mit Rücksicht auf die zurzeit in Riesa und in  
einem Umkreise von 15 km von Riesa noch herrschende  
Maul- und Klauenfeuche wird gemäß § 168a der  
Ausführungsbestimmungen des Bundesrats zum Vieh-  
seuchengesetz vom 7. Dezember 1911 die Abhaltung  
des Klauenviehmarktes am 10. April 1926  
verboten.  
Der Rat der Stadt Riesa, — Polizeiamt —,  
am 7. April 1926. G15.

**Erweiterter Geschäftsverkehr am**  
**11. April 1926.**  
Aus Anlaß des am 11. April 1926 hier statt-  
findenden Jahrmarktes weisen wir auf unsere Be-  
kannmachung vom 11. April 1919 — Nr. 85  
des Riesaer Tageblattes vom 12. April 1919 —  
hin, wonach am Jahrmarkts-Sonntage der Handel  
in allen Geschäftszweigen von vormittags 11 Uhr  
bis nachmittags 6 Uhr zulässig ist und demzufolge  
auch in dieser Zeit im Handelsgewerbe eine Beschäf-  
tigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern  
dortfinden darf.  
Der Rat der Stadt Riesa, — Polizeiamt —,  
am 7. April 1926. G15.

**Bez.-Konsumverein Riesa**  
nicht ver bald für seine Manufakturw.-Abt.  
**eine perfekte Verkäuferin,**  
welche nachweislich vollständig mit der Branche ver-  
traut ist. Bewerbungen sind schriftlich im Kontor  
Zommacher Straße 5 abzugeben.

**Sil**  
zum Bleichen - ohnegleichen!  
Das beste  
**Schnoweiß**  
schält jede Wäsche davon  
kochen mit 20 Liter Wasser  
der Wäsche entsprechend.  
Es spart Stoff und macht  
jede Wäsche wieder  
wie neu.  
Oskar Messer

**Waagen** Reparaturen  
promt  
billig  
fachgerecht  
ausgeführt  
Kleiner Spezialwerkstätten für Waagen  
**Riesa, Bahnhofstr. 19.**

**Vereinsnachrichten**

**Wg. Turnverein (D. T.).** Heute Mittwoch (nicht  
Donnerstag) Mitgliederverammlung im Kronpr.  
Militärverein „Krieger, Pioniere und Train“.  
Rächte Monatsversammlung Donnerstag, den  
15. April, bei Köpfer. Pioniere und Train  
vollständig erschienen.  
**Ev.-nat. Arbeiterverein Riesa.** Freitag, 9. April,  
abends 8 Uhr Vorstandssitzung im Parkschloßchen.  
Wichtige Beratungen.

**Hotel Wettiner Hof**  
**Café Central.**  
Donnerstag, den 8. 4.  
**Schlachtfest.**  
Ab 11 Uhr Wellfleisch, später  
frische Würst. Garkäse, Münchner Schlach-  
tschinken und Gratwurst.  
Um gütigen Zuspruch bittet **W. Franke.**

**UNGEWÖHNLICHE**  
Verdienstmöglichkeiten und sofortige Einnahmen  
finden dauernd Vertreter, ehem. Lehrer, Inspektoren,  
Vereinsleiter usw., die Fühlung mit der ländlichen  
Bevölkerung haben, bei angenehmer Betätigung. Be-  
sonders Geeignete schaffen sich eine bestdotierte  
**LEBENSSTELLUNG.**  
Offerten unter **B 3677a** a. d. Tageblatt Riesa.

**Bei Bedarf wenden Sie sich an**

**Langer & Winterlich**

**Drucksachen für Geschäfts- und Privatbedarf**  
Schnelle Lieferung — Preiswerte Bedienung — Moderne Ausführung

**Fernruf 20**

**Riesa, Goethestr. 59**

**Verloren** gestern im Stadt-  
park gold. D.-Uhr  
im Lederarmband. Bitte ab-  
zugeben. Großenhain, Str. 27, 1.  
Zwei leere Zimmer  
an alleinsteh. Dame oder  
Herrn zu verm. Off. m. Nr.  
u. Y 3674 a. d. Tagbl. Riesa.  
Ungeleitetes  
**besseres Zimmer**  
gesucht. Ang. unt. W 3672  
an das Tageblatt Riesa.

**Schulfr., anst. Mädchen**  
sucht für sofort Stellung  
als Hausmädchen in  
Riesa oder Umgebung.  
Offert. erbet. unt. Y 3671  
an das Tageblatt Riesa.

**20jähriges Mädchen**  
vom Lande sucht Stellung  
als Hausmädchen. Werte  
Angebote erb. unt. Z 3676  
an das Tageblatt Riesa.

**Gebildetes, kinderliebes**  
**Mädchen**  
nicht unt. 18 Jhr. wird f.  
i. S. nach Leipzig in Ge-  
schäftshaus gesucht. Gute  
Behandlg. wird zugesich.  
Su erst. im Tagbl. Riesa.

**Mädchen vom Lande**  
schulfrei, im Rieden be-  
wandert, sucht i. Rat  
Stellung in best. Haush.  
Off. m. Geb.-Ang. u. A 3676  
an das Tageblatt Riesa

**Sauberes, kinderliebes**  
**Mädchen**  
als Hausmädchen gesucht.  
Frau Martha Hinmenschlein  
Wettinerstraße.

Die heutige Nr. umfasst  
10 Seiten.

**Musikinstrument**  
(Polophon), umständl.  
spottbillig sofort zu ver-  
kaufen. Feldschloßchen Riesa.

**Fahrräder :: Nähmaschinen**  
\* beste deutsche Marken, auch auf Teilzahlung  
empfehlen  
**M. Kränke, Parkstr. 13**

**Wir empfehlen**  
Gemüsepflanzen aus dem Gartencentral  
Salat, Kohlrabi, Weiß- und Rotkraut usw.  
Bergkirschen und Stiefmütterchen-Pflanzen  
verschiedene Stauden usw.  
Weiterhin bringen wir uns zur Anlage und Unter-  
haltung von Gärten, sowie zur Verpflanzung von  
Balkonpflanzen in empfehlende Erinnerung. Rat und  
Kostenanschläge kostenlos. Anlieferung frei Haus.

**Bätknersche Gartenverwaltung**  
Parkstr. Riesa — Fernruf. 85.

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Elliner und Rudolf**  
geben bekannt  
Otto Ellinger u. Frau Marg. Köpfer u. Frau  
Leipzig. Riesa.

Für die uns zur Vermählung dargebrachten  
Geldschenke und Geschenke  
gleich im Namen der Eltern.  
**Kurt Thümmel u. Frau**  
Gertrud geb. Weber.

**NSU**



**FAHRRÄDER**  
**33%**  
**weniger Kraftaufwand**

Durch nachstellbare Tragkugellager in allen  
wichtigen Teilen, wie Tretlager, Naben,  
Pedale und Steuerung, wird der Kraftauf-  
wand gegenüber den üblichen Konstruktio-  
nslagern um ein Drittel verringert. Dadurch  
ist ein besonders leichter Lauf und eine  
wesentlich längere Lebensdauer garantiert.  
Verlangen Sie Spezialprospekte bei  
**Paul Emil Müller**  
NSU-Vertreter für Riesa und Umg.  
Riesa, Telefon 706 — Merzdorf, Telefon 606  
Laden:  
**Wettinerstr. 12**

**XI. Wirtschaft**  
2-5 Hekt. in Umgebung  
von Riesa zu kaufen ge-  
sucht. Angeb. u. E. H. 100  
postlagernd Strelitz a. G.

**Plan**  
der  
**Stadt Riesa**  
mit Umgebung und  
Straßenverzeichnis  
a. Preis 1,80 Mk. a  
verkauft  
Alleinverlag  
**Langer & Winterlich**  
Tageblatt - Druckerlei  
Riesa, Goethestr. 59.

**Panfer-**  
**schweine**  
verkauft  
**Oskar Zieger, Pochra**  
Telefon 466.

**Ferkel**  
stehen zum  
Verkauf in **Münchritz**,  
Langenberger Straße 46.

**1 gebr. Herd**  
mit Sommermaschine  
von silbergr. Nadeln zu  
verkaufen. Su erst. bei  
H. Bindemann, Ofen-  
schmied, Poststr. 22.

**Smoking** fast neu, mittl.  
Figur (55 Wt.)  
a. Mandoline (18 Wt.)  
Su erst. im Tagbl. Riesa.

**Tapeten-Neuheiten**  
großes Lager  
Muster zur Verfügung  
G. Mittag, Wettinerstr. 20

**Weißkalk**  
— sehr erzieblig —  
frisch eingetroff., empfiehlt  
**H. Kern** Elbstraße 2  
Telefon 337.

**Gesundes Bienenheu**  
kauft Gendel, Gröba,  
Telefon Riesa 647.

**Saatkartoffeln**  
Bestes Industrie, von  
der Landwirtschaftsam-  
mer anerkannt, und Cen-  
rifolia verkauft  
**Daweritz, Braunsig.**

**Pfeffergurken**  
**Senfgurken**  
**Saure Gurken**  
**Sauerkraut**  
empfehlen billig  
schon- und saftreich  
**H. Gruhle.**

**Rapuzchen tauft**  
J. Winkler, Lebensmittel-  
geschäft, Goethestr. 46.

Sehe mehrere  
**Speise-**  
**kartoffeln**  
sowie Samenkartoffeln  
empfehlen billig  
**H. Kern** Elbstraße 2  
Telefon 337.

**Möbel**  
neu und gebraucht  
stets billig zu verkaufen.  
**Oskar Messer**  
Riesa, Bruchgasse 4.

Gelucht für sofort  
**30 Mägde**  
jeden Alters in gute Ste-  
lung und Ohermädden  
und Oherjungern.  
Nietfran Domnich  
Leuben bei Riesa.

**Ankündige Frau**  
Anfang 50, wünscht sich  
wieder mit gutem, solidem  
Herrn gleich. Alters all-  
lich zu verheiraten. Off.  
u. X 3678 a. d. Tagbl. Riesa

**Jüng. Knecht**  
sucht sofort  
**Müsch, Soritz.**

**Bäckergeselle**  
findet sol. Beschäftigung.  
Paul Burkhardt  
Dorenzstr.

Zu der Ankündigung  
für Gelegenheitsdienste  
in den Geschäftsräumen  
G. Mittag, Wettiner-  
straße 20, sind noch Res-  
posten Damenstiche,  
Einkaufsdamen, Brief-  
schreiber, Damenstiche,  
Sandalen, Wachsdruck-  
reife, Stauseure, We-  
derdruckreife, Wachs-  
druckreife und dergl.  
bedeutend unter Preis  
zu haben.

**Hühneraugen**  
Dornhaut, Schwielen und Warzen  
sicherlich, schnell,  
schmerzlos,  
und garantiert  
wundheilend bewirkt.  
Schnell empfinden, Wirkung 7-10 Tage. Keine Rückfälle,  
Dauerhaft und wiederholte Anwendung. Wirkung 30 Tage.  
Reichs-Apothek, Schulstr. Zentral-Drogerie  
Stadt-Apothek, Hauptstr. 66. Förster.

Deutschland und die Kolonialmandate.

Vor einigen Tagen lief durch die deutsche Presse die Meldung, das Mussolini in London Verhandlungen über die Abtretung des englischen Kolonialmandats über das frühere Deutsch-Ostafrika angeknüpft habe. Die Meldung ist zwar bis jetzt noch nicht bestätigt worden, aber auch ein offizielles Dementi aus dem Foreign Office ist ausgeblieben. ...

Das Reichskabinett wird voraussichtlich am Donnerstag der kommenden Woche seine Beratungen über die Genfer Studienkommission wieder aufnehmen. Da man bis dahin ein Ergebnis der vorläufigen diplomatischen Sondierungsgespräche erwarten kann, dürfte abdam die letzte Entscheidung über die Form der deutschen Beteiligung an der Studienkommission gefällt werden können.

Polenhege gegen die Deutschen.

Das „Verhandlungskomitee“ der Westmarken an Stragnall. Posen, 4. April. Nach dem „Kurier Pommerski“ haben die polnischen Abgeordneten aus dem ehemals preussischen Teilgebiet am 30. März dem „den Deutschen gegenüber nachgiebigen“ Ministerpräsidenten Stragnall folgendes Schreiben unterbreitet: ...

Die Regierungskrise in Polen.

Warschau. Die Regierungskrise in Polen hat sich während der Feiertage weiter zuspitzt. Die Parteienführer stellten an den Feiertagen mehrfach Konferenzen ab, um eine Einigung zu erzielen, die jedoch nicht zustande kam. ...

Polens Nationalanspruch.

Berlin. In Berliner politischen Kreisen widmet man der Reise des französischen Völkerbunddelegierten Paul Boncour nach Warschau die größte Aufmerksamkeit, da bei seinem dortigen Aufenthalt die Frage der Aufteilung eines Nationalanspruches an Polen gestellt werden soll. ...

Politische Tagesübersicht.

Glückwunschtelegramm des Reichswirtschaftsministers zum 70. Geburtstag Dr. v. Gwinners. Dem Dr. v. G. von Gwinner, Charlottenburg, Sophienstr. 25, sandte der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius anlässlich seines 70. Geburtstages folgendes Glückwunschtelegramm: ...

Aufmerksamkeit der ausländischen Regierungen erregt. Alle italienischen Rathhäuser der Seehäde werden den ganzen Tag über flagen und am Abend beleuchtet sein, um den Beginn einer neuen See- und Kolonialpolitik zum Ausdruck zu bringen.

Schwere Erkrankung des früheren Kaisers von Korea. Einer Blüthenkrankheit aus Seoul zufolge ist der ehemalige Kaiser von Korea, Tschöly, der im Jahre 1910 abgedankt hatte, schwer erkrankt.

Neuer Eingeborenen-Überfall auf Sumatra. Bei einem erneuten Eingeborenen-Überfall auf eine holländische Militärpatrouille unter Führung des Hauptmanns Paris im Bezirk Taparosan an der Westküste des Sischabietes wurden der Patrouillenführer und fünf Soldaten getötet, sechs Soldaten und zwei Träger schwer verwundet und sechs Soldaten leicht verletzt. 10 eingeborene Angreifer wurden getötet.

Die rumänische Regierungskrise. Die Sensationen in der rumänischen Innenpolitik nehmen ihren Fortgang. Zwischen der Taktikpartei und der Auerescu-Partei kam es gestern zu einer Einigung. Nach der Vereinbarung erhalten die Taktiken zwei Ministerien, und zwar das Justiz- und das Justizministerium. ...

Die deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen. Die deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen sind im Fortschritt. Die Schweizerische Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland trifft heute Mittwoch in Berlin ein, wo mittags die ersten Sitzungen begannen. ...

Die italienische Touristenverkehrs nach Süditalien hat die italienische Regierung die Eisenbahnpreise nach Süditalien für die bevorstehende Sommerzeit herabgesetzt.

Übermalige Verlangung der Abrüstungsverhandlungen. Es steht nunmehr fest, dass die Abrüstungskommission des Völkerbundes nicht mehr im Mai zusammentreten kann, da die Ablehnung Russlands die Grovmächte vor neue Konferenzen stellt. Die Völkerbundsmächte werden wahrscheinlich im Laufe der nächsten Tage zu der russischen Ablehnung Stellung nehmen und sich darüber schlüssig werden, ob es überhaupt einen Zweck hat, ohne Teilnahme Russlands in Verhandlungen einzutreten. ...

Politische Forderungen der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei. Auf der gestrigen Schlußsitzung der Konferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei in Billdenham wurde vom Nationalrat eine Entschließung eingebracht, die für vollständige Revision des Versailleser Vertrags, Zurückziehung der Reparationsforderungen gegenüber Deutschland, gegenseitige Streichung der Kriegsschulden und Aufnahme voller Handels- und politischer Beziehungen zu Russland eintritt. ...

Teilnahme deutscher Lehrer an einer englischen Lehrerversammlung. In der gegenwärtig in Portsmouth tagenden Konferenz des Nationalverbandes der englischen Lehrer nehmen zum ersten Male seit dem Kriege auch deutsche Delegierte teil. Der deutsche Vertreter dankte in einer Rede für die Einladung zur Teilnahme an der Konferenz, die er als einen Beweis des Wohlwollens der früheren freundschaftlichen Beziehungen wieder aufzunehmen, bezeichnete, und erklärte weiter, die deutschen Lehrer wünschten, Schulter an Schulter mit den englischen Lehrern zu arbeiten.

Das neue Reichsschulgesetz.

Berlin. Wie wir erfahren, wird das neue Reichsschulgesetz, dessen Entwurf der neue Innenminister Dr. Müller bereits angekündigt hat, erst im Sommer dem Reichstage vorgelegt. Die Vorarbeiten zu dem neuen Entwurf sind im übrigen erst seit wenigen Tagen abgeschlossen.

Stageratsfeier in Wilhelmshaven.

In Wilhelmshaven findet am 30. und 31. Mai eine Feier der zehnjährigen Wiederkehr des Tages der Seeschlacht am Stagerat statt. Durch Vermittlung des Bundes Deutscher Marinevereine sind die Marinevereinigungen zur Beteiligung angefordert worden.

Eine neue Note an China.

London. Einer Neutermeldung aus Peking zufolge sandten die dortigen auswärtigen Behörden eine Note an das chinesische Auswärtige Amt, in der sie dessen Aufmerksamkeit auf den Bürgerkrieg und insbesondere auf die Zustände riefen, die das Leben und Eigentum der Fremden in Peking gefährden, und in der sie die Hoffnung ausdrückten, daß die chinesische Regierung sofortige Schritte unternehmen wird, um den streitenden Parteien die Notwendigkeit vorzubringen, die Gefahr abzuwenden, damit weitere Unterbrechungen für die Abhaltung der internationalen Konferenz in Peking, an der Delegationen von 12 freundschaftlichen Mächten teilnehmen, vermieden werden. Die Note macht die chinesische Regierung für allen Schaden verantwortlich, der dem Leben oder Eigentum der Fremden zugefügt wird.

Verstoß der Riffente.

Paris. Savas meldet aus Tanager: Die Riffente haben im Frontabschnitt von Tanager einen Verstoß unternommen, der durch einen Gegenangriff der auf französischer Seite kämpfenden Eingeborenen zum Stehen gebracht worden ist. Die von den Riffenten besetzten Ortschaften sind wieder genommen worden ebenso die südlichen Ausläufer des Djebel Dzulama. Die Franzosen verloren 5 Tote und 3 Verwundete, die Gegner 5 Tote.

Die Unruhen in Kalkutta.

Kalkutta. Seit dem Beginn der Unruhen wurden 35 Personen getötet und 400 verwundet. Gestern herrschte bis 4 Uhr nachm. Ruhe, dann brachen im Norden der Stadt neue Unruhen aus. Eine Wache wurde von Dindus hart angegriffen. Truppen und Polizei räumten sofort das Stadtviertel.

Keine italienischen Ansprüche auf Deutsch-Ostafrika?

London. Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ schreibt: Die Berichte französischer Blätter über angebliche italienische Wünsche bezüglich des vormaligen Deutsch-Ostafrika werden in gut unterrichteten Londoner Kreisen als unbegründet bezeichnet. Das vormalige Deutsch-Ostafrika wurde im Kriege von britischen Streitkräften besetzt. Weder bei der britischen Regierung noch beim Völkerbunde hat die italienische Regierung eine Anregung wegen der Uebergabe des Mandats an Italien gemacht. 1923 gab es in der Verwaltung der Kolonie ein beträchtliches Defizit. Damals wurde von einigen Politikern angeregt, daß man sie einem Alliierten anbiete; damals zeigte aber keiner Lust, diese Last auf sich zu nehmen.

Die Arbeitsgrundlagen der Genfer Studienkommission.

Berlin. In den Berliner Regierungskreisen hofft man, daß es im Verlauf der diplomatischen Verhandlungen bereits in dieser Woche zu einer Verständigung der beteiligten Regierungen über die Arbeitsweise der Genfer Studienkommission kommen wird. Die deutsche Regierung, die von Anfang an betont hat, daß die Genfer Studienkommission lediglich als vorbereitende Instanz für die Septembertagung des Völkerbundesrats zu gelten habe, dürfte es ohne weiteres durchsehen, daß dieser Charakter der Studienkommission gewahrt bleiben wird. Man dürfte sich voraussichtlich auch darüber klar werden, daß die Aufgabe der Studienkommission nur darin bestehen kann, das erforderliche Material für die Verhandlungen von Regierung zu Regierung zu sichten und die ganzen Rechtsgrundlagen des schwierigen Verhandlungsstoffes zu überprüfen. ...

Der diplomatische Gedankenaustausch der Regierungen soll bis zur Septembertagung aufrecht erhalten werden, und es bleibt dann die Frage zu entscheiden, ob die Berichte der Sachverständigenkommission die Einberufung einer Konferenz der Mächte mit Deutschland zweckmäßig erscheinen lassen. Es hängt dies einzig und allein davon ab, welchen Wert man den Beratungsergebnissen der Studienkommission beizumessen darf, die nicht nur juristisch, sondern auch politisch als Verhandlungsvorarbeiten brauchbar sein müssen. Die englische Regierung scheint die Absicht zu haben, die Hauptarbeit wieder einmal den juristischen Sachverständigen zuzuwerten, die vor der Doornal-Konferenz in London eine ausgezeichnete Vorarbeit geleistet hatten. Chamberlain will nach Möglichkeit wieder den Reichsfinanzminister Sir Cecil Curie delegieren, während er als deutscher Unterhändler den Ministerialdirektor Dr. Gaus in der Studienkommission sehen möchte, der für Deutschland ein hervorragendes Gutachten über den Sicherheitspakt entworfen hatte. ...

## Das deutsche Eigentum in Amerika.

W. Seit dem Abschluß des Friedens zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika vom 25. August 1921 schwebt die Frage, was aus dem deutschen Privateigentum in Amerika werden soll. Obwohl in dem erwähnten Friedensvertrag — und schon vorher in der sogenannten Knox-Porter'schen Friedensresolution vom 1. Juni 1921 — Amerika alle Rechte aus dem Berliner Vertrag ausdrücklich ausgesprochen waren, wußte man doch, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht beabsichtigte, sich an dem deutschen Privateigentum zu vergreifen. In und nach dem Weltkrieg wurden aber die einzelnen Bürger eines Staates dafür verantwortlich gemacht, daß ihr Staat sich mit anderen Staaten im Handelsverkehr befinde. Nach Beendigung des fast vierzehnjährigen Völkerringens erfaßte die Menschheit etwas wie Scham darüber, daß sie sich von Daß und Vernichtungswillen soweit hatte durchsetzen lassen. Das erste Land, das uns gegenüber auch in der praktischen Politik Spuren dieser Selbstbestimmung zeigte, waren die Vereinigten Staaten. Im Gegensatz zu den meisten anderen Staaten, die gegen uns im Krieg gekämpft hatten, verachtete Amerika darauf, daß in seinen Grenzen befindliche deutsche Eigentum zu liquidieren und die geschädigten Deutschen zur Weltendmachung ihrer Ansprüche an das völlig ausgebreitete, verschuldete und in seiner Wirtschaftskraft geschwächte Deutsche Reich zu verweisen, das dann ja auch nur ein Spottgeld für die kriegs-, kolonial- und auslandsgeschädigten Deutschen zur Verfügung stellen konnte.

Der Abschluß des Londoner Reparationsabkommens vom 30. August 1924 bedeutete auch für die Frage der Rückhaltung des deutschen Privateigentums in Amerika einen Wendepunkt. Das Londoner Abkommen bestimmte u. a. auch genau die Sicherungen und Bürgschaften, die für die deutsche Zahlungsverpflichtung gelten sollten. Dadurch wurde die Verpfändung des deutschen Privateigentums in Amerika überflüssig. Die Verhandlungen zogen sich sehr in die Länge. So kam es, daß der Gesandtschaft über die Entschädigung privater Amerikaner, über die Freigabe des deutschen Eigentums und über die Entschädigung gewisser Deutscher (Eigentümer von Schiffen, Funkstationen und Patentrechten) erst Anfang Dezember vorigen Jahres fertiggestellt werden konnte. Dieser Gesandtschaft ist jetzt dem amerikanischen Parlament — und zwar zunächst dem Repräsentantenhaus (entsprechend dem deutschen Reichstag) — vorgelegt worden. Er muß dann noch den Senat (entsprechend dem deutschen Reichsrat) passieren, ehe er vollständiges Gesetz wird. Das könnte unter Umständen noch einige Monate dauern, da zu erwarten ist, daß nicht nur diejenigen, denen der Entwurf im deutschen Interesse zu weit geht, sondern auch diejenigen, denen der Entwurf im deutschen Interesse nicht weit genug geht, Verbesserungsanträge stellen werden. Die im Gesetz vorgeschlagene Lösung ist für uns alles andere als genügend. So wird dem deutschen Eigentümern weitgehender Verlust an Zinsen zugemutet, die bis Mitte 1923 von ihrem Eigentum erzielt worden sind. Trotzdem liegt es im Interesse der deutschen Berechtigten, und überhaupt der gesamten deutschen Wirtschaft, daß das Gesetz so schnell wie möglich in Kraft tritt. Auch für Amerika, das in den letzten beiden Jahren erhebliche

Gewinnen in Deutschland angelockt hat, ist es von Nutzen, daß der deutschen Wirtschaft neue Kapitalverorgungen und Kreditmöglichkeiten erschlossen werden, ohne daß die amerikanischen Gläubiger abermals finanzielle Opfer zu bringen brauchen.

## Der große Spirit-Weber-Prozess.

Ab. Berlin. Vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte beginnt am 12. April der erste große Spirit-Prozess gegen Peters u. Gen. Wenn es sich auch hier im wesentlichen darum handelt, ob der frühere Kriminalkommissar Peters sich der Bestechung schuldig gemacht hat, so bilden doch den Hintergrund alle die Vorgänge, die den unrechtmäßigen Bezug von Spirit durch eine ganze Reihe von Annehmern des Monopolamtes betreffen. Die unrechtmäßig verwendeten Spiritmengen geben, wie das „Illustrierte“ meldet, in die Millionen Mark, und die sich hieraus ergebenden Steuererlöse sind, da der vierfache Betrag in Frage kommt, enorm hoch. Zu den unerbittlichen Beschleibern gehörten eine ganze Reihe Fabrikanten, darunter Kopp, Ruden, Dr. Stahn, Simke u. a. Der größte Teil der von dieser bezogenen Spiritmengen sollen dann die Weber, Weber für ihre Betriebe erworben und verarbeitet haben. Eine ganze Reihe von Zollbeamten sind wegen Bestechung und Begünstigung in die Sonderverfahren der einzelnen Spiritabnehmer verwickelt, da es nach Ansicht der Anklagebehörde nur mit Hilfe von Bestechungen möglich war, beträchtliche ungeteure Spiritmengen zu veruntreuen. Den Vorsitz in dem großen Spirit-Prozess gegen Peters und Gen. führt Landgerichtsdirektor Schulze. Der interessanteste Prozess wird aber zweifellos der gegen die Weber, Weber wegen Brandstiftung sein. In diesem Verfahren ist Anklage bereits erhoben. Nach ihr soll Generaldirektor Hermann Weber das große Stahndorfer Spiritfabrik seiner Betriebe im Werte von etwa 3 Millionen Mark selbst in Brand gesetzt haben. Es wird dies auf Grund eines komplizierten Indizienbeweises behauptet. Man folgert die Brandstiftungsabsicht u. a. daraus, daß der Weber-Konzern zu der damaligen Zeit sekundär außerordentlich schief stand. Weber bestreitet die Brandstiftung und wird durch seine Verteidiger, R. K. Dr. Alberg und Dr. Puppe einen umfangreichen Entlastungsbeweis antreten lassen.

## Zum Gedächtnis von Theodor Zeise.

Ab. Am 6. April vor hundert Jahren wurde in Altona Theodor Zeise, Gründer der weltbekanntesten Schiffbauwerkstatt und Eisengießerei, geboren. Zeise trat 1843 ein Lehrling in die Rieker-Firma Schweißel und Homaldi ein, besuchte die Danneberg'sche Technische Hochschule, war nach der Teilnahme am Schleswig-Dolmbeinischen Freiheitskrieg in Berlin tätig und wurde 1855 Mitinhaber der Langensiel'schen Maschinenfabrik in Altona. Zeise übernahm später selbständig die Eisengießerei. Theodor Zeise, Theodor's Vater, Apotheker und Besitzer einer chemischen Fabrik, kann als Erfinder einer Vorläuferin der „Gulach-Kanone“ angesehen werden. Sein Modell einer fahrbaren Dampfmaschine für die Schleswig-Dolmbeinische Armee ist im Altonaer Museum zu sehen.

mit Ankündigungen und Empfehlungen jeder Art wolle man rechtzeitig in der

## Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes, Goethestr. 59,

abgeben. Jeder Besucher des Riesaer Jahrmarktes wird sich mit seinen Einkäufen nach den Empfehlungsanzeigen im Riesaer Tageblatt einrichten. Praktisch inserierende Geschäftsleute werden auf eine Bevorzugung bei Jahrmarktsverkäufen rechnen können. — Tägliche Anzeigen-Annahme von früh 8 bis abends 6 Uhr. Größere Anzeigen müssen einen Tag vor ihrer Veröffentlichung in der Geschäftsstelle eingeliefert werden.

# Jahrmarktsanzeigen

# Jahrmarktsanzeigen

## Die Töchter der Frau Konsul.

Roman von Fritz Gauber.  
12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Brodmann ließ den beiden großen Tropfen, die ihm die Bohnen in die Augen getrieben hatte, freien Lauf und schämte sich ihrer nicht. In der nächsten Straßenecke reichte er Schölerkamp die Hand hin. „Ich muß nun links-ab, Herr Schölerkamp.“

„Wollen wir in Zukunft nicht einen Weg gehen?“ fragte der Handelsherr, einem plötzlich in ihm auftauchenden Gedanken sofort Ausdruck gebend, während er Brodmanns Rechte gewisser, wärmer umschloß.

Der Proturist sah ihn verständnislos an.  
Theodor Schölerkamp lächelte. „Das war kein Kaufmannsgeschäft, nicht wahr? Also kurz und bündig: Wenn es Ihnen recht ist, können Sie zum 1. Oktober mein Proturist werden. Frihe Thieken hat zu diesem Termin gefunden, da er sich selbständig machen will.“

Ein freudiges, dankbares Gefühl durchzuckte Brodmann. Und dann sagte er doch, als könne er nicht daran denken, die angebotene Stellung anzunehmen, zögernd und dabei immerhin gewiß freudig: „Ja bin Ihnen für Ihr gütiges Anerbieten sehr dankbar, Herr Schölerkamp, aber ich weiß nicht, ob ich der rechte Mann für diese Stellung bei Ihnen bin.“

Der andere lächelte fein und klopfte dem Sprecher die Schulter. „Jetzt reden Sie nicht deutsch, lieber Verdolmeischt! Hast es: „Min Hart sitti bei Friedrich Gardingens noch zu feste. Hüt un gllat kann sich dat noch nich lotrieten un bei Schölerkampen verantern.“ Brod, Sie Treuer! Aber wenn Sie's losgerissen haben, rechne ich auf Sie. Guten Abend, mein lieber Herr Brodmann.“

Ferdinand Hedderwisch hatte in dieser Nacht einen merkwürdigen Traum. Er sah sich in einem Gemache, zu dem hundert Türen führten. Und sowie er sich einer von ihnen näherte, um den Raum zu verlassen, wurde sie aufgestoßen, daß sie ihn fast an den Kopf schlug. Und in der Deckung stand einer und schrie ihm an: „Ja, der Kerl horcht ja hier an den Türen herum!“

Ein buhndmal ging das so. Er wurde immer verwirrt und bekam eine große Furcht. Und als er dann den dreizehnten Versuch machte, aus dem verheißenen Zimmer zu entweichen, und ihm der fremde Mensch wieder sein „Ja, der Kerl horcht ja hier an den Türen herum!“ entgegenrief, er schien plötzlich ein anderer. Der war kein Fremder. Er hatte freundliche, milde Augen, mit denen er Ferdinand Hedderwisch gütig lächelnd anschaute. Und nun erkannte er ihn plötzlich als seinen alten Herrn Friedrich Garding. „Komm nur, mein lieber Hedderwisch!“ sagte er und reichte ihm die Hand. Und mit der anderen packte er den Fremden hart in das Genick, schüttelte ihn dersh und ließ ihn unjanzt in eine Ecke. „Warte, dich will ich lehren!“ sagte er hohel. „Der meinen guten alten Hedderwisch ärgert

der bekommt es mit mir zu tun.“ Dann glingen beide Hand in Hand bis zu einer grünen Biese. „Nun bist du doch zufrieden, Ferdinand?“ hörte Hedderwisch noch. Und dann verschwand Friedrich Garding. Ganz drüben, am anderen Ende der Biese, entwich es wie ein dünner Nebelstreif. Da begann Hedderwisch ein lautes Aufen: „Herr Konsul, Herr Konsul, lieber Herr Konsul, kommen Sie doch wieder!“

Hedderwisch rief es immerfort, bis ihn endlich sein eigenes Schreien aus dem Schlaf schreckte. Da fuhr er wild in die Höhe, spürte kalten Schweiß auf seiner Stirn und starrte in tiefe Dunkelheit. Allmählich fand er sich zurecht. Ein Traum. Ja, ein Traum! Er seufzte tief, und der Schlaf blieb lange fern. Seine Gedanken glitten zwischen Frohsein und Traurigkeit hin und her. Ein Stück seines Frohsieins, ein großes Stück, galt demjenigen Teile seines Traums, da Friedrich Garding den Fremden im Genick gehabt hatte. Wenn doch der alte Herr wirklich wiederkommen möchte! Und die Gewißheit, daß dies nie sein konnte, erzeugte eben Ferdinand Hedderwischs Traurigkeit.

## 7. Kapitel.

Es war schon Herbst geworden. Ein milder, blauer Herbst, der in grauen Gewändern über die Erde ging. Frohes Farbenspiel, das Verwähnits des geschiedenen Sommers, schien er nur für wenige Tage aus das Programm gesetzt zu haben. Meistens war es noch in die große Kostümstube gesperrt, wo es allgemach und ohne Bewunderung zu werden, mit stillem Trauern verblü. Erst gegen die Mitte des Weinmonds hin besann sich der Herr Regisseur Herbst und schuf eine freundlichere Szenerie. Der Herr Direktor Sauswind hatte ihm seine Meinung unverblümt ins Ohr geblasen und etwas mehr Farbe und Licht verlangt. Und da der Gestrenge nicht mit sich spielen ließ, mußte man ihm schon zu Willen sein.

Nun lachte die Sonne. Und die Menschen lachten auch. „Wir haben einen schönen Herbst!“ freuten sie sich, der Boden mit grauem Himmel und vielem Regen nicht mehr gebend.

Auch Doris Garding und Gustel Storm sprachen über das schöne Herbstwetter, als sie nach einem zufrühen Begegnen die Kaufstraße zusammen hinabgingen.

„Wir könnten eigentlich heute noch einmal Tennis spielen.“ schlug Gustel vor, ehe sie sich verabschiedeten.

Doris zauderte. „Heute?“ fragte sie nur.

„Wenn du damit einverstanden wärst? Ich möchte schon.“ Die kleine Storm mit dem Stumpfnäsen und den matblauen Augen lächelte aufmuntern. Ihr niedriges Gesichtchen leuchtete. „Wenn es dir recht ist, liebe Doris, erscheinen mein Verlobter und ich bald nach zwei bei euch. Und für dich will ich einen Partner besorgen.“

„Wen?“ fragte Doris gleichgültig.

„Nun, du sollst schon zufrieden sein.“ versicherte Gustel. Und ehe Doris noch zu einer Erwidrerung Zeit fand, war das puppenzerliche Figürchen schon davongewirbelt.

Doris war sehr unangenehm berührt, als Gustel Storm

## Die Tragödie der Sängerin Jurjewskaja.

Die Berliner Abendblätter veröffentlichten eingehende Berichte ihrer Korrespondenten über die Aufführung der Oper der Sängerin Jinaida Jurjewskaja, Mitglied der Berliner Staatsoper, die bekanntlich vor längerer Zeit in der Nähe von Randermtt Selbstmord verübt hat. Die Tragedie der Sängerin wurde, wie wir gestern berichteten, 7000 von der Adhärenzliste entnommen, von einer Militärpatrouille geborgen. Die Identität konnte einwandfrei festgestellt werden, ebenso die Tatsache des Vorliegens von Selbstmord. Die Sängerin hat sich vor ihrem Absprung in die Schallenen-Schlucht mit einem Messer die Guldader aufgeschnitten. Den Messerschnitt konnte man noch sehen. Ferner wurde unterhalb des linken Armes eine 5 cm lange Wunde festgestellt, die wahrscheinlich von Steingerät herabgeritten hätte. Außerdem ist die linke Schädeldach aufgerissen, die Haare fehlen vollkommen. Der Obemann der Sängerin, Oberst v. Bremer, wird am Mittwoch in Randermtt einreisen. Es ist wahrscheinlich, daß die Leiche nach Dorpat überführt wird, wo Oberst v. Bremer an einem Grabmonument für seine Gattin arbeitet.

## Beginn des Flugverkehrs.

Ab. Berlin. Die Deutsche Luftlinie hat ihren regelmäßigen Flugbetrieb wieder aufgenommen. Es werden zunächst die Linien Berlin-Galle-Orfurt-Stuttgart-Bühl, Berlin-Röln-London und Berlin-Hamburg-Kiel eröffnet. Gleichzeitig findet natürlich auch der Verkehr in entgegengesetzter Richtung statt.

## Aufflieg der Los Angeles.

\* New York. Das amerikanische Luftschiff Los Angeles wird am kommenden Sonnabend seinen ersten Flug nach der Zerstörung des Luftschiffes Shenandoah unternehmen.

## Zur Nordpolfahrt Amundsens.

\* Rom. „Giornale d'Italia“ zufolge wird das Luftschiff „Roma“, wenn die Wetterverhältnisse sich nicht ändern, am kommenden Donnerstag die Fahrt nach Norwegen antreten.

## Einweihung des neuen Sevilla-Kanals.

Sevilla. (Funkpost.) Der König und sein Gefolge sind an Bord des Kreuzers „Vuenos Aires“ hier eingetroffen, wo die feierliche Einweihung des Alfonso XIII-Kanals stattfand, der die Strecke zwischen Sevilla und Almeria bedeutend verkürzt und größeren Schiffen als bisher erlaubt, in den tiefsten Hafen einzulaufen. Das ganze diplomatische Korps der spanisch-amerikanischen Republiken wohnte der Feier bei. Die Handelskammer gab zu Ehren des Königs ein Bankett. In den dabei gebotenen Neben wurden die Handelsbeziehungen zwischen Spanien und Amerika besonders hervorgerufen. In der Kathedrale wurde vor dem Grabe des Kolumbus in Anwesenheit des Königs und seines Gefolges ein Gottesdienst abgehalten.

# Jahrmarktsanzeigen

zur festgesetzten Zeit mit ihrem Verlobten, Herrn von Steinfurt, eintraf und als den versprochenen Partner Bernhard von Swenlichty präsentierte. Sie warf der um einige Jahre älteren Freundin einen mißbilligenden Blick zu und begrüßte Swenlichty sehr zurückhaltend.

Um so lebenswüthiger gab sich die Konsulin. Sie hatte durch Gabriele und Georg bereits häufiger von den glänzenden Ausichten Swenlichtys, Karriere zu machen, erfahren und schon verschiedentlich eine Verbindung ihrer Jüngsten mit ihm als angenehme Möglichkeit eröfnet. Swenlichty hatte längst empfunden, daß die Konsulin ihm gemogen sei, und war in der letzten Zeit häufiger Gast im Garding'schen Hause gewesen. Doris war er allerdings nichts näher gekommen. Sie verhielt sich stets abweisend. Und wenn es angänglich war, vermied sie ein Zusammensein mit ihm überhaupt.

Heute war das nun allerdings nicht möglich. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als sich an dem Tennisplatz zu beteiligen und die Partnerrolle des Verlobten mit lächerlicher Höflichkeit und einer Dosis Gleichmut zu ertragen.

Sie war sonst eine elegante, arme Sirelerin, die das Radet mit großer Gewandtheit zu handhaben wußte. Heute spielte sie laß und mit merklich geringem Interesse, beging Fehler und war schon nach kurzer Zeit die Besiegte.

Als ihr Swenlichty ein höfliches Wort des Bedauerns zurief, zuckte ein leises Lächeln des Spottes um ihre Lippen. Dennoch empfand sie etwas wie Reiz und nahm sich vor, die erlittene Schlappe weit zu machen. Ihr Gegenüber bekam einen harten Stand und mußte, obwohl er kein ungeschickter Spieler war, sehr auf der Hut sein. Doris machte es ein ungeheures Vergnügen, seine verweifelten Anstrengungen, ihrem nun eleganten, sicheren Spiele gerecht zu werden, mit dem gewissen Gefühl des Ueberlegenheits zu beobachten. Mitunter lachte sie hellauf, wenn er einen grotesken Seitensprung unternehmen mußte oder im Eifer das Festhalten seines Monokels vergaß, das dann mit einem lustigen Hupf dem einwürgenden Muskeldruck entrann und dem Rasen des Tennisplatzes einen Besuch abstattete. Ueber diesem Lachen, das ihr Partner als Ausfluß harmloser Fröhlichkeit beurteilte und das seinem Hosten, Doris für sich gewinnen zu können, neue Nahrung gab, verschäufte er, und der ihr zugeschleuderte Ball flog in das dunkelblaue Gebüsch, das den Pavillon umgab.

Ein leise gesprochenes, ihre Unachtsamkeit tadelndes Wort ging in halbem Reiz über ihre Lippen. Dann eilte sie fort, um den Ball wiederzuholen. Swenlichty hatte ein lautes, etwas nach Berlegenheit klingendes „Vardoni!“ hinübergerufen und war dann auch auf die Gebüschgruppen am Pavillon zugeföhrt. Er traf dort gleichzeitig mit ihr ein und bat sie für seine Ungeschicklichkeit um Verzeihung.

Sie erwiderte nichts und preßte die Lippen hart aufeinander.

„Sind Sie mir böse, anständiges Fräulein?“

### Ein Charakterbild des General Seng.

Bei den vielen Wirren in China ist der christliche General Seng als die bedeutendste Persönlichkeit hervorgetreten. Sein Charakterbild und sein Weltanschauungsbild sind in der Geschichte, aber seine Persönlichkeit und sein Wirken sind so einzigartig, daß sie die Bewunderung aller hervorgerufen, die ihn näher kennen. Ein Charakterbild dieses „chinesischen Cromwell“ enthält eine in China lebende englische Dame, Lady Dolly. Sie bezieht sich auf ihn, schreibt sie, an der Wirklichkeit seines Christentums zu zweifeln. Er ist jedenfalls der ostasiatische General, den China je gehabt hat; er trinkt nicht, raucht nicht und duldet auch bei seinen Soldaten keine Ausschweifungen. Sie müssen sich an den christlichen Gottesdiensten teilnehmen, lassen sich zu Ehrenzeiten taufen und wurden fürstlich fotografiert, alle mit kleinen Bildern in der rechten Hand. Dafür werden aber auch seine Soldaten regelmäßig bestraft als in jeder anderen christlichen Armee; sie werden auch in den Zeiten des Friedens unterrichtet, pflügen Säume, bauen Wege und wachen Kundliche aus. Sie machen sich ihre Kleider selbst, bessern ihre Schuhe aus, und insofern ihrer trefflichen Disziplin werden sie von den Bauern freudig begrüßt, während sonst das Erscheinen von Soldaten das fürchtbarste Entsetzen auslöst. General Seng bricht zu ihnen in einer menschlichen Weise, die mit dem sonstigen orientalischen Behandlung nichts gemein hat, redet sie als Brüder an und sorgt väterlich für sie. Er ist ein unterleutender, kräftig gebauter Mann, der sich von seinen Kriegern nur dadurch unterscheidet, daß seine graue Baumwolluniform noch verblühter ist als die der anderen, weil sie so oft gewaschen wurde. Man hat ihm zum Vorwurf gemacht, daß er seinen alten Vorgesetzten, General Wu, verraten habe. Aber er hatte seine guten Gründe dazu, denn Wu ergab sich einem immer unerschütterlicheren Leben, je älter und berühmter er wurde. Bei seinem 60. Geburtstag, diesem großen Fest der Chinesen, als er die herrlichsten Geschenke bekam, schickte ihm General Seng ein großes Becken, mit klarem kaltem Wasser gefüllt. Das war eine Ermahnung zum nüchternen Leben und zugleich eine Absage, der Seng dann die Tat auf dem Rücken folgen ließ. Ein anderer Vorwurf, den man dem christlichen General macht, ist seine Anlehnung an Sowjetrußland. Er leugnet zwar, daß er ein Bolschewik sei, aber er hat zweifellos von den Russen Waffen und Munition erhalten, denn wo hätte er sie sonst her bekommen können? Trotz allem, was man gegen ihn vordringt, gibt es keinen anderen Offizier in China, der auf einer so hohen sittlichen Stufe steht, so energisch und furchtlos ist.

### Bermischtes.

**Schwerer Autounfall.** Wie aus Budapest berichtet wird, ereignete sich in der Nähe von Debrecen ein furchtbares Automobilunfall. Ein mit fünf Frauen und einem 7 Jahre alten Mädchen besetztes Automobil wurde infolge Wadbruchs des vorderen Achsenbuchs und wurde in einen Bach, Jügel der Frauen und das Mädchen waren sofort tot, die drei übrigen sowie der Wagenlenker wurden in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus gebracht.

**Hoteldiebstahl auf dem Semmering.** In einem Hotel auf dem Semmering hat ein Einbrecher aus den Zimmern mehrerer Hoteltische Juwelen, deren Wert auf Millionen geschätzt wird.

**Großer Einbruchsdiebstahl in Berlin.** Einen Einbruch von großem Umfange verübten in den Feiertagen Einbrecher in der in der Köpenicker Straße im Zentrum der Stadt gelegenen Wohnung eines Kaufmanns, der sich mit seiner Gattin auf der Ostsee befand. Die Einbrecher erbrachen die mit zwei schweren Kunstschloßern gesicherte Wohnung mit großer Gewalt und erbeuteten einen großen Wertbetrag in ausländischen Banknoten, kostbare Schmuckstücke, wertvolle Silber- und Porzellanarbeiten, zahlreiche Kleidungsstücke, Wäsche und Teppiche. Die Einbrecher waren während der Feiertage in der Wohnung verblieben, hatten sich aus den vorgefundenen Entwur-

fen verflüchtigt und in den Betten der Wohnungsinhaber geflüchtet. Auf welche Weise die Einbrecher die umfangreiche Beute fortgeschafft haben, steht noch nicht fest. Nur die Wiederbeschaffung der gestohlenen Sachen ist eine Belohnung von 15000 Mark sowie 25 Prozent des gestohlenen Bargeldes ausgesetzt worden.

**Kriegsfeuer auf dem Tegeler Schießplatz.** Gestern nachmittags entstand, der Nachausgabe zufolge, auf dem Tegeler Schießplatz ein Feuer, das sehr schnell größere Ausdehnung annahm. Zur Zeit befanden sich ca. 30000 Quadratmeter Grasnarbe in Flammen. Drei Abschnitte der Feuerwehr sind mit der Bekämpfung des Brandes beschäftigt. Da man mit einem Liebergreifen des Feuers auf den angrenzenden Wald rechnet, sind etwa 200 Mann der Polizeiinspektion Reinickendorf zur Hilfeleistung herangezogen.

**Kufuhr in einem Gefängnis in Karo.** In einem Gefängnis verurteilt drei Diktatoren, die fürstlich einen ihrer Mitgefangenen ermordet hatten, um den von ihnen vorgebrachten Beschwerden mehr Nachdruck zu verleihen, abermals einen ihrer Mitgefangenen zu ermorden, während sie zusammen mit 100 anderen Straftätern in ein Gefängnis geführt wurden. Sie überfielen plötzlich einen Mitgefangenen, durchschnitten ihm die Kehle und verletzten den eingetragenen Gefängniswärter.

**Ein Arzt unter Verdacht vorfälliger Zölnung.** Eine mysteriöse Anomalie beschäftigte gegenwärtig die Kölner Staatsanwaltschaft. Der praktische Arzt Dr. Brücher in Köln steht im Verdacht, den Kölner Architekten Oberkötter vorfälliger getötet zu haben. Brücher war, wie die „Nachtausgabe“ meldet, dessen Hausarzt und mit ihm und seiner Familie eng befreundet. Vor einiger Zeit erkrankte Oberkötter an einem schweren Leiden und wurde in das St. Marien-Hospital gebracht. Brücher besuchte ihn dort wiederholt und hatte ihm vor einigen Tagen ohne Wissen der Hospitalärzte eine so starke Quecksilber-Injektion gegeben, daß er an den Folgen dieser Einbringung am Karfreitag verstarb, obgleich die Ärzte des Hospitals alles versucht hatten, ihn am Leben zu erhalten. Dr. Brücher ist schuldig. Die Verurteilung wurde durch die Staatsanwaltschaft beschleunigt. Es wird allerdings auch angenommen, daß die Injektion mit Wissen des Patienten erfolgt ist, daß aber Dr. Brücher eine zu große Dosis genommen hat.

**Liebesstrahl die Jugendlichen.** Wie der „Volksanzeiger“ aus Augsburg meldet, schloß im Innbrunn der Kaufmann Gensdörfer seiner Geliebten im gegenseitigen Einverständnis wegen Ausichtslosigkeit einer baldigen ehelichen Verbindung eine Kugel in den Kopf und tötete sich dann selbst. Das Mädchen dürfte mit dem Leben davon kommen, doch ist das Augenlicht wahrscheinlich verloren.

**Rekord im Fallschirmabsturz.** Wie aus Breslau berichtet wird, wurde der von dem Italiener Rattino aufgestellte Rekord im Fallschirmabsturz in Meiswitz von dem Breslauer Alfred Knorr gebrochen. Knorr sprang aus einer Höhe von über 3000 Meter ab und landete in unmittelbarer Nähe der polnischen Grenze.

**Schiffbruch auf der Fahrt über den Atlantik.** In diesen Tagen hat das Boot der Otto-Werft in Hamburg im Schleppe des Dampfers „Mar Behrendt“ die Reise nach seinem neuen Heimathafen, Montevideo, angetreten.

**Luxus auf einem modernen Heberedampfer.** Auf dem neuen Dampfer „Hamburg“, der am 9. April seine Jungfernfahrt über den Ocean antritt, ist eine neuartige Einrichtung geschaffen worden. Auf dem obersten Deck ist eine Sportanlage eingerichtet, die alle irgendwie an Bord in Frage kommenden Spiele berücksichtigt. Der Vorkajuter bietet Tennis, Burt- und Faustball, Minispiel und Medizinball, Fußball-Tischkufen und Fencingball, Badminton, Volley, Tischtennis, Schiffsboord, Schiffsaol usw. Weiterhin sind vorhanden eine 22 Meter lange Regellebahn, ein Vorplatz, Strandkörbe und eine Kinderkutsche. Am bemerkenswertesten ist wohl der Bord-Tennisplatz. Mit hohen Wänden rings umschlossen, mit einem aus Birch-Pine-Holz bestehenden Bodenbelag, mit einer windstillen Ruhebank, kann die Anlage als

ebellst eigenartige Schöpfung angesehen werden. Tennisanlagen gab es schon zuvor auf einzelnen Dampfern, doch waren sie meist in Schiffsinne verlegt. Damit entbehrte das Spiel des Lichtes und der Sonne. Dieser Nachteil ist auf der „Hamburg“ vermieden. Hier geschieht das Spiel in freier Seeluft, ringum die unendliche Wasserfläche, weitab von Land und Städten; ein einzigartiger und interessanter Sportplatz. — Das Sportdeck ist zugleich Promenadenplatz. Knechtliche Strahlenlaternen sorgen am Abend für die Beleuchtung. Im eigens konstruierten, drehbaren und durch Windstößen Körben, sitzen die Passagiere, die sich nicht am Spiel beteiligen. Die Kleinen finden in farbenreichen Lauben bequeme Tischchen und Stühlen und die unentbehrliche Sandstunde, während die allerfeinsten am Laugitter trauern.

**Das „Gold“ sein aus Gummi.** Aus Zweibrücken wird gemeldet: Einem Zollbeamten fiel dieser Tage in der Zollabfertigungsstelle am Bahnhof ein Mann auf, der auf Betragen erklärte, daß er ein Goldstein habe. Der Beamte schenkte dieser Aussage jedoch keinen Glauben und ließ eine Untersuchung vornehmen, die ergab, daß der Mann kunstgerecht eine Robmanteldecke und eine Reispfeife um sein Bein gewickelt hatte. Der Betreffende verließ die Zollabfertigungsstelle mit vollkommen gesunden Gliedern und wird sich wegen seines „fünftlichen“ Beines demnach noch zu verantworten haben.

**„König zu sein ist langweilig“.** Der baltische Prinz Wago, der im französischen Kolonialdienst in Marokko tätig war und nun eine Reihe von Vorträgen in Amerika über Marokko hält, äußerte sich in einem Gespräch mit Journalisten folgendermaßen: „König zu sein, ist eine langweilige Beschäftigung. Ich meine damit, daß man immer von einem halben Dutzend Begleitern umgeben ist, die auf einen aufpassen sollen. Man gehört der Nation und nicht sich selbst an. Ich bevorzuge, ein einfacher Soldat zu sein. Mein Dolmetscher, der Prinz von Wales, ist mein bestes Argument gegen „the King business“. Jedemal, wenn er eine neue und schwierige Rede vorzubereiten muß und dabei zufällig vom Zettel fällt, laßt die ganze Welt darüber; wenn ich dagegen mal vom Pferd geworfen werde, wenn ich gegen die Mitteln kämpfe, dann streiche ich mit nur die weichen Stellen und damit basta!“

Wenn man einen Polizeibeamten ins Wasser schmeißt. Vor einiger Zeit erkrankte, wie aus Mannheim gemeldet wird, Mitglieder des Redarauer Fußballklubs, die nach einem Spiele dem Alkohol reichlich zugesprochen hatten, auf der Ueberfahrt über den Rhein mit dem Rührmann in einen Konflikt. Auf badischer Seite verurteilten der Bürgermeister von Redarau und der Polizeibeamte die Fußballspieler zu beruhigen, was ihnen jedoch nicht gelang. Einer der Fußballspieler, Karl Frey ging vielmehr gewalttätig gegen den Polizeibeamten vor und schlug ihn schließlich hinterwärts in den Rhein. Als der Polizeibeamte wieder zum Ufer zurückschwimmen wollte, warf der Fußballspieler Wetterolf zwei große Pfastersteine nach ihm, die ihn jedoch nur freitrieben. Rummel feuerte der Bürgermeister einige Schreckschüsse ab, worauf die beiden Angreifer entflohen; sie konnten jedoch noch in der gleichen Nacht verhaftet werden und hatten sich nunmehr vor dem Schöffengericht in Mannheim zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte gegen beide bereits vielfach vorbestrafte Angeklagte Gefängnisstrafen von 4 und 6 Monaten. Das Gerichturteil ging dahin, daß der Angeklagte Frey wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 4 und der Angeklagte Wetterolf zu 6 Mo-

**Sei vorsichtig!**  
es gibt nur einen echten  
Kathreiners Malzkaffee!

Sie lachte leise auf: „Was sollte mich dazu veranlassen? Suchen wir den Ball. Er muß noch weiter nach hinten gelogen sein.“ Sie schloß die Fliedersträucher, die fast noch im vollen Grün standen und nur ganz verlorene ein paar bunte Herbstblätter aufweisen, und Swenlicht folgte ihr. Seine Augen hingen verlangend an ihrer geschmeidigen Gestalt und bewunderten die graziösen Bewegungen ihres Leibes, wie sie einem Zweige auswich, sich bückte, den Kopf wand, ihn beugte, daß der feingelohnte, alabasterweiße Nacken jedesmal in der überreicher Schöne aufleuchtete und das weiße Begehren, seine Lippen auf dieses feuchte Weib zu pressen, immer heißer in ihm aufzuckte. Er mußte seinen rohen Sinnlichkeit Gewalt antun, um sie nicht zur Tat werden zu lassen.

Nun erreichten sie einen freien Fleck in dem Gedächtnis. Es umgab sie von allen Seiten und entzog sie jedem Blick. Nur das hintere Fenster des Pavillons, auf das die gleichende Nachmittagssonne ihr großes Licht warf, funkelte wie ein großes Auge zu ihnen hinüber. Und vom Tennisplatz her klangen Gussel Storms helles Lachen und Herrn von Stein urbis sonore Stimme, wenn er seiner Braut kurze, ihr Spiel betreffende Bemerkungen zurief.

Doris strich sich aufwendend über das Haar, das infolge des Hindurchschlüpfens etwas zerzaust war, und lächelte eine peinvolle Bekommenheit in sich aufsteigen, als sie Swenlichts eigentümlich flimmern Augen auf sich gerichtet sah. Sie suchte herrin ihrer Bangigkeit zu werden, und sagte mit schroffer Betonung: „Der Ball ist nicht zu finden, wir wollen zurückgehen.“

Swenlicht hatte seinen hastigen Gedankenweg abgebrochen. Wie Blinfeuer waren ihm die Vorstellungen „günstige Gelegenheit“ und „Ausprobiere herbeiführen“ durch den Sinn gedrungen. Er lächelte Doris an und vertrat ihr mit einer blühenden Gebärde den Weg, als sie sich entfernen wollte. „Gnädiges Fräulein, auf ein kurzes Wort, bitte!“ Sie blieb in abweisender Haltung stehen und sah ihn mit kalten Augen an.

Nicht diesen Blick, bitte, Fräulein Doris! Ich möchte, daß Sie mich freundschaftlich ansehen.“

„Ich möchte nicht, was mich dazu veranlassen sollte, Herr von Swenlicht“, erwiderte sie formell. „Aber wenn ich Sie sehr darum bitte? Wenn mir nun viel daran gelegen wäre, daß Sie es tun? Würden Sie es dann tun?“

Sie wollte ein hartes „Nein“ entgegen, vermochte aber keinen Laut über ihre Lippen zu bringen. Eine heiße Angst verhinderte sie am Sprechen.

Er deutete ihr Schweigen zu seinen Günstigen und schlug einen wärmeren, von leise sich aufrichernden Leidenschaft durchdrungenen Ton an, der ihr alles Blut aus dem Gesicht scheuchte und ein Füllen vor ihren Augen tangen ließ. Sie trachtete, zu fliehen, und vermochte doch keinen Schritt zu tun. Sie wollte einen angstvollen Schrei ausstoßen, aber ihre Stimme verlor den Dienst. Seine Blicke schienen alle Willenskraft in ihr zu dämmen, auszuschalten, es war, als ginge von ihnen eine hypnotisierende Macht aus, der sie sich willenlos unterwerfen mußte.

Er trat nach ihrer schlief beruhigenden Reden, die

fast, eine Lippe, als sei kein Leben in ihr, und führte sie an, seine Lippen. Sie dudete es, als wüßte sie das so, und hörte wie im Traum: „Sie sind überrascht, Fräulein Doris, ich sehe, daß meine Worte Sie erschreckt haben. Ich will Ihnen Zeit lassen und Sie heute nicht drängen. Oder wollen Sie mir heute schon ein entscheidendes Wort sagen?“

Er hatte sein Gesicht dem ihren zuleht dicht genähert. Wer sie jetzt beobachtete, müßte ein zärtliches Liebespaar in ihnen vermuten, das im nächsten Augenblick einen Kuß zu tauschen beabsichtigte.

Doris fühlte den heißen Atem des vor ihr Stehenden und fand sich plötzlich zu entschlossenem Handeln zurück. Sie entzog ihm ihre Hand und wandte sich brüsk ab. „Ich will einen anderen Ball aus dem Pavillon holen“, sagte sie mit seltsam klingender Stimme, die ihr selbst fremd vorkam, „den verschlagenen finden wir doch nicht wieder.“ Und mit schweren Schritten entfernte sie sich, ohne den vor maßloser Ueberrückung über diese unerwartete Wendung stülbe lächelnden Swenlichts noch eines Blickes zu würdigen.

Sie sah ihr soeben bewiesenes Verhalten immer mehr im Widerspiegeln der großen Torheit, die ihr eine heiße Scham in das Gesicht trieb. Was hatte sie abgehalten, dem Berichten nicht einfach zu sagen, wie sie zu ihm fehe? War das wirklich nur eine augenblickliche Schwäche oder reine Feigheit gewesen? Ja, sie schämte sich. Und als sie die Tür zum Pavillon öffnete, trieb ihr die Scham eine heiße Rote in das Gesicht, und die Scham und ein Jörn über sich selbst machten, daß ihr Tränen in die Augen traten.

Und als ihre Blicke dann durch den von hellem Sonnenlicht durchfluteten Raum wanderten, weiteten sie sich plötzlich zu einem starrenden Schauen. Und maßlos überrascht, wie, als erschreckte sie eine Vision, schrie sie auf: „Mein Gott, du ... du ... bist hier ... Moritz!“

Ja, das war wirklich Moritz Schölerkamp, der dort mit finster gefurchter Stirn gegen das Fenster gelehnt stand und die Zähne hart in die Unterlippe geграben hatte. Und immer noch nicht sprach. Sondern Doris nur mit düsteren Blicken anstarrte. Oder war nur eine endlose Traurigkeit in seinen Augen?

Sie brachte ihre Vermutungen über die ihn bewegende Stimmung nicht zu Ende, sondern trat in verlegener Hast näher, während eine heiße Rote bis zu ihrem Hals hinabließ, und bat: „Aber so sprich doch, Moritz! Ich bin so freudig erschrocken, dich hier so gänzlich unerwartet zu treffen, und du ...“

Da reichte er sich auf und unterbrach sie mit einer Einhalt gebietenden Handbewegung. „Besser: peinlich erschrocken.“ Im es in halbem Hohn über seine Lippen. „Darum beuchen Sie Gefühle, Fräulein Doris, die Ihnen in Wirklichkeit vollständig fernliegen!“

Sie blickte zurück und bis sich auf die Lippen. Wie warme Freude, alles glückliche Liebesrauschen, die sie soeben noch empfunden, ebden ab und drohten ganz zu zerrinnen, um einem tiefen Verleßte in sich zu machen. Das dann auch wirklich kam, als er weiter sprach.

„Ich bin Ihnen Erklärungen schuldig“, begann er. „Ganzmal, weshalb ich in diesem Räume welle. Das ist

bald gejagt. Ich trat vor etwa drei Stunden unangemeldet bei den Weinigen ein, da ich eine Ueberrückung geplant hatte. Und dasselbe Verlangen trieb mich in diesen Garten. Noch mehr: die Sehnsucht nach einem Lieben Gesicht, das ich hier zu sehen hoffte. Als Sie dann in Gesellschaft der Dame, es war wohl Fräulein Storm, und der beiden Herren kamen, war es mir nicht möglich, mich ungesehen zu entfernen. Auch wollte ich das Wiedersehen unter den Augen Fremder nicht. Ich trat schnell in den Pavillon. Und als Sie die Rakets und Bälle holten, verberg ich mich hinter dem japanischen Wandschirm dort. Nachher wollte ich mich heimlich entfernen, blieb aber, da mir die Möglichkeit, dies zu tun, durch die wahrheitliche Beobachtung meines Gehens vom Tennisplatz her genommen wurde.“

Er schwieg einen Augenblick und schloß tief Atem. Doris beobachtete ihn scharf und beabsichtigte eine Entgegnung. Ehe sie dies aber vermochte, sprach er schon weiter. Jetzt unerkennbar traurig, nur mit einem feinen Beiflug von Beachtung und Jörn.

„Um mir die Zeit zu fügen, trat ich dort an jenes Fenster und sah in den Garten. Ich glaubte an eine Täuschung meiner Sinne, als Sie plötzlich, von dem mit unbekanntem Offizier gefolgt, das Gebüsch verließen und auf den freien Platz traten, müßte dann aber doch erkennen, daß ich wahr sah. Ich ging vom Fenster zurück und beobachtete. Ich hörte nichts von dem, was zwischen Ihnen gesprochen wurde, aber Ihr ganzes Verhalten zueinander ließ nur einen Schluß zu.“

„Und welchen?“ fragte jetzt Doris dazwischen, sich hoch aufrichtend und Moritz scharf ansehend.

„Soll ich Ihnen das auch noch sagen, Fräulein Garding?“ Er hatte ein eigenes Rädeln und kreuzte die Arme über die Brust.

„Ja, ich wünsche es, Herr Schölerkamp“, forderte sie, während ihr Atem flog und ihre Hände zitterten.

„Gut. Ich vermute aus dem, was ich sah, den Beginn einer guten Neigung zwischen Ihnen, Fräulein Garding, und dem Offizier. Wenn es anders ist, dann sagen Sie es.“

Ihr sehnsüchtiges Sinnen war nahe daran, es zu tun. Alle ihre Gedanken schrien: So rede doch, so vernichte doch keinen Verdacht! Was sollte überhaupt diese ganze Komödie der Steifheit und des Fremduns zwischen Ihnen? Was dies das von ihr seit Jahr und Tag heiß herbeigefehrte Wiedersehen? Und noch einmal rang es sich hoch, das sehnsüchtige Verlangen, ihm lachend und weinend um den Hals zu fallen und zu sagen: Du lieber, guter Moritz, so sei doch kein Tor mit all deiner Eiferjuch! Es ist ja alles, alles nicht wahr! Aber ein heißer Trost in ihr und ein wahes Verleßte in schloßen ihre Lippen. Sie fand kein Wort.

„Sie schweigen“, feuerte er auf. „Und ich habe Ihnen nunmehr nur noch eins zu sagen: Uniere Wege scheiden sich von diesem Augenblicke an für immer. Ich war ein Tor, daß ich bis zur Stunde hoffte. Leben Sie wohl, Fräulein Garding!“

(Fortsetzung folgt.)

naten Gefängnis verurteilt werde. Der Gerichtshof gab bei der Urteilsverkündung seinem Erkaunen darüber Ausdruck, daß der Vertreter der Staatsanwaltschaft eine so milde Strafe beantragt habe.

**Wasserkübeln der Pericunmuskeln.** Die japanische Pericunproduktion hat in diesem Jahre einen schweren Ausfall erlitten. In der Nacht vom 12. zum 13. März in der Provinz Japan ist ein Massenherd der Pericunmuskeln eingetreten, die dort geradzweck künstlich gezüchtet werden. Japanische Firmen wenden seit langer Zeit ein besonderes Verfahren an, um die Pericunproduktion der Muskeln zu steigern. Dem Muskeln werden absichtlich kleine Fremdkörperchen zugesetzt, um so den wertvollen Schmutzgegenstand zu gewinnen. Die künstliche Perle veranlaßt ihre Herkunft bekanntlich einer Krankheit der Muskeln. Wenn ein Steinchen oder ein anderer kleiner Fremdkörper in den zarten Organismus des Weichtiers gelangt ist, so versucht die Muskeln diesen zu befriedigen dadurch zu befähigen, daß sie ihn mit der gleichen Absonderung einhüllt, die den Muskelschalen den herrlichen Pericunmutterkammer verleiht. Die japanische Pericunindustrie beruht also darauf, daß man künstlich die Pericunmutter zu solchen Pericunmutterkammern zwingt. Diese große Industrie hat nun einen schweren Schlag erlitten, weil in diesem Winter die lauen Winterregen ausgeblieben sind und weil das Wasser der Bucht durch die tieferen kalten Meeresströmungen zu sehr abgekühlt worden ist. Das Wasser in der Bucht von Japan ist auf einen Rührgrad gesunken, bei dem die Pericunmutter nicht mehr leben kann. Wenn nicht bald ein gründlicher Temperaturumschwung eintritt, sieht die japanische Pericunindustrie vor dem Ruin.

**Schwarze Schmetterlinge.** Der englische Naturforscher Dr. Harrison zeigte in der Londoner Nat. Wissenschaftlichen Gesellschaft Schmetterlinge, die ursprünglich weiß waren und infolge entsprechender Nahrung, beispielsweise dem Tabakrauch ausgefärbte Pflanzen, eine schwarze Färbung angenommen hatten. Dr. Harrison hat diese Versuche an rund 4000 Schmetterlingen vorgenommen und schließlich festgestellt, daß der Einfluss der Umwelt färbend war als der erbliche Farbcharakter der herr. Schmetterlingsgattung.

**Ein fluger Bürgermeister.** In einem kleinen Orte Bayerns hat sich diese nette Geschichte ausgetragen: ein Radfahrer überfährt eine Gans und tötet dem Besitzer für das Opfer zwei Mark Schadenersatz. Der Bauer fordert fünf Mark, will aber dafür das tote Tier dem Radler überlassen. Der Bauer geht von seinem Gebot nicht ab, der Radfahrer nicht von dem seinen, und die Debatte scheint endlos zu werden. Schließlich wird der Bürgermeister als Schiedsrichter entboten. Der sagt: „Sehr einfach! Der Radler soll dem Bauern zwei Mark geben, ich lege drei Mark zu und nehme dafür die Gans nach Hause!“ Spricht, schickt drei Mark an den Bauern und zieht mit einem guten Braten davon.

**25000 Berliner Häuser in ausländischem Besitz.** In Amerika sind gegenwärtig Befürchtungen darüber im Umlauf, ob amerikanischen Bürgern, die in der Inflationszeit in Deutschland für ein Butterbrot Grundeigentum erworben haben, dieser Besitz durch die deutschen Gerichte freiwillig gemacht oder mit Nachzahlungen belastet werden kann. So will der New Yorker Messingfabrikant Farber, der nicht weniger als ein Duzend Berliner Häuser auf billige Weise erworben hat, eine dahmende Benachrichtigung bereits erhalten haben. Diese Auffassung entspricht aber, wie das „8-Uhr-Abendblatt“ meint, nach Form und Inhalt durchaus nicht den Tatsachen. Von einer Zwangsenteignung ausländischer Grundeigentümer ist niemals die Rede gewesen. Bieweil sich allerdings ausländische Grundstücksbesitzer die damalige kritische Situation des deutschen Hausbesitzes zunutze zu machen wußten, geht daraus hervor, daß allein in der Reichshauptstadt rund 25000 Häuser in ausländische Hände während der Inflationszeit geraten sind. Natürlich sind nun vielfach von den früheren Eigentümern die unter dem Zwänge der Verhältnisse damals getätigten Hausverkäufe angefochten worden. Darüber kann und wird aber nur im Wege der ordentlichen Gerichtsbarkeit entschieden werden. Die Erfahrung lehrt, daß in vielen Fällen Rechtsstreitigkeiten dieser Art durch gütlichen Vergleich beendet werden, aber es sind auch schon zahlreiche Fälle vorgekommen, wo aus Grund der Rechtslage die früheren Verkäufer wieder in den Besitz ihrer Häuser zurückgekehrt sind. Es besteht bereits eine umfangreiche Judikatur des Kammergerichts und des Reichsgerichts wegen solcher ausländischer Grundstücksverkäufe, bedauerlicherweise aber hat sich bisher eine einheitliche Rechtsprechung der obersten Gerichte des Reiches und Preußens in dieser Beziehung noch nicht erzielen lassen. Die ehemaligen Eigentümer an Ausländer verkaufter Häuser suchen den Handel jetzt meist mit Bezugnahme darauf an, daß der Kaufpreis der zuständigen Behörde nicht bekannt und von ihr nicht genehmigt war, wie dies nach dem Grundbuch-Verfahrensgebot vom Februar 1923 erforderlich gewesen wäre.

**Die Felsenwohnung des „Schinderhannes“ entdeckt?** Beim Wegbrechen einer Felsenwand entdeckte man in ungefährer fünf Meter Bruchtiefe in einem Steinbruch in der Gemarkung Hinterstein (Bfal) ein großes schachtartiges Loch, das in einen vier Meter hohen und breiten zimmerartigen Raum führte, der zwei verschiedene Ausgänge hat. Ueber das Alter dieser Erdwohnung sind die Ansichten geteilt; während die einen sie aus dem 12. Jahrhundert datieren, in dem auf der Burg Konfort Kaudritzer herrschten und die damaligen Bewohner der Gegend sich Erdwohnungen errichteten, glauben die anderen, daß es sich um die Wohnung des Räuberhauptmanns Johannes Bückler handelt, der unter dem Namen „Schinderhannes“ im 18. Jahrhundert in dieser Gegend sein Unwesen trieb.

## Im alten Neval.

Graue Tore. — Paul Flemings Liebesstrahlung.

Man schreibt uns aus Neval: Alle verdächtigste Quasir, dreht sich gleich Weisen auf Krüden, nehmen im Stadtern von Neval dem fortschrittlichen, robusten Geste Delligkeit und Bewegungsfreiheit. Ihre unansehnlichen rüchigen Gesichter stimmen verdrießlich. Es gibt ältere Häuser in alten lieben Städten Deutschlands, aber sie heimeln an, weil sie Spuren sorgfältiger Pflege zeigen. Den Fremden aus Deutschland friert es deshalb im grauen Stadtbergen Nevals, so daß ihn der alte Hausvater am Nordlandsmeer mehr enttäuscht als fesselt. Ein deutscher Gelehrter meinte einmal, es rieche in Neval zu sehr nach Staub, Spinnweben und Kägen... Nur wer mit dem Entdeckerfieber des Altertumsfreundes zwischen den Häuserreihen dahingehet, dem wispert unter Verfall und Unsauberkeit die angeführten Hausriten, Pforten und Torbögen mit verhaubtem Schmuckwerk, hübschem Gewände und den verstaubten Wappenverschönerungen. Den nicht als gruselig in tiefe dämmrige Torbögen, wo die Mauern von ewiger Dunkelheit und Feuchttiefe grüne Krallen haben und die verrosteten Ringe und Angeln verbogener Hantieren sich tief in den Stein graben. Irgendwo sieht eine dunkle Stiege in die Mauer und teilt sich in mehrere kurze Stiegen, die regellos durch das Gebäude laufen und vor irgendeiner Türe enden. Die Jahrhunderte alten Hausriten und Posten öffnen sich vor manchem großen deutschen Mann und schreie nur, daß Neval die Erinnerung an lebende Geste und Besucher nicht in Gedankenfeldern wohnt.

**Am kleinen Domberg, unter den dunklen massigen Einfassungsmauern, auf deren Rücken weitläufige, abelschauer Felsen, liegt eine hübsche eiserne Florie. Sie drückt sich in den Winkel zwischen einer verwitterten, gemauerten Turm und einer murrischen Gartenmauer. Durch ihre gedrohenen Ränder sieht ein behäuteter altertümlicher Hof. Florie und Hof schmelzen aus früheren Jahrhunderten verflochten zu sein. Laut poltert das Städtgeräusch daran vorüber und schert sich wenig um das freundliche Gedeihnis im Winkel. Dieintropfen, schroff, winkelig, arbeiten sich zu ihm hinauf, sie liegen zwischen zwei Reihen sehr beschaffter Krummer, buckliger Gules, unter rüchlosigen Dachtraufen und hülfenstiegegelastigten Regenröhren. Paul Fleming, Deutschlands waderer Dichter, ist in den Novembertagen 1688 über diese Treppen gestiegen, um hinter der schmalen Mauerpforte sein bräunliches Bild zu zeigen und zu besingen. Die Florie schloß nach der Unterstadt das Gartengrundstück des Nevaler Handelsberrn Richelsen ab. Und Elügen Niehusen erwählte sich der junge Dichter zur Braut. In fröhlicher Ehe hatte das Liebespaar einander Treue geschworen, denn die deutsche Handelsgesellschaft, die vom hochheiligen Herzog Friedrich ausgeschiedet war, die von Fleming als Krat folgte, sollte ihre gefahrvolle, beschwerliche Reise ins tiefe Russland fortsetzen. — Das hübsche Nevaler Kaufmannskindchen verwannte mit Jauberkrass den Sinn des ersten Dichters, so daß er in seinem Liebeslied schwärmerische Liebeslieder und neckische Gelegenheitsversen dichtete, darunter das Gedicht vom Küssen: „Ich nur und die Liebe wissen, wie wir uns recht sollen küssen.“ In der Abschiedsstunde, im winterlichen Garten am kleinen Domberg, dichtete er auf das „treue“ Herz der Braut das wunderbare Lied, das noch Jahrhunderte später in deutsche Herzen sich schmeichelt: „Ein getreues Herz wissen, hat des höchsten Schazes Preis...“ Und war doch einer Ungetreuen gewidmet, denn die Braut brach ihm Wort und Schwur, während er in Russland weilte, und zog als Weib eines fremden Kaufmanns in die weite Ferne... Als Fleming nach sechsjähriger Abwesenheit nach Neval zurückkehrte, trat ihm im kleinen Gärtlein an der dunklen Mauer die jüngste Schwester der Treulosen entgegen. Weidend sprach sie ihm von Elügen und sah den halblösen Schmers und sah die Tränen fließen. Beide nahnte sie ihn an seine eigenen frommen Trostwort: „Dat sich gleich gegen Dich / Glück, Ort und Zeit verschören: / Das dich betrübt und labt, / Dalt alles für erforen...“ Es erfuhr der hilfe Gartenwinkler nun bald Flemings zweiten Liebesstrahlung, denn er verlor sich der jüngsten Niehusen, die seine Wieder liebe und sang, auch sein unvergessliches: „In allen meinen Taten / Das ich den Dächern ruten...“ Ausgesöhnt mit seinem Weib, kehrte der junge Dichter bald nach Hamburg zurück mit der Hoffnung im Herzen, zur Hofenzeit die Braut heimzuführen zu können. Aber ihn rief bald der Tod. Im Garten am kleinen Domberg zu Neval tranerte lange die treue Braut. R. R. R.**

## Leibesübungen und Wandern sind heute der Arzt am Krankenbette des deutschen Volkes.

Oberbürgermeister Abenauer, Adln.

## Kunst und Wissenschaft.

**Der Nachwuchs der Theologen in Deutschland.** Aus dem kirchlichen Jahrbuch von P. Kropp (1925) geht hervor, daß unter den Theologie-Studierenden ein bedeutender Rückgang zu verzeichnen ist. Während im Jahre 1920 noch 2140 Kandidaten der Theologie gezählt wurden, sind es im Jahre 1924 nur noch 2898 gewesen. P. Kropp berechnet in seinem Jahrbuch, daß auf 100 aktive Geistliche etwa 18 bis 20 Theologen entfallen sollten, um den Abgang ersetzen zu können. In Deutschland gab es 1922 im ganzen 18.548 aktive Welt-Geistliche und 3161 Theologen. Schon damals war diese Verhältniszahl nicht vorhanden; sie hat sich seitdem weiter verschlechtert. Bei den Protestanten steht es noch schlechter. Die Zahl der protestantischen Theologen ist von 2049 im Jahre 1920 auf 2066 im Jahre 1924 zurückgegangen, trotzdem die Zahl der protestantischen Gläubigen in Deutschland doppelt so groß ist wie die der katholischen Gläubigen.

**Technische Hochschule auch für das Ruhrgebiet?** In Essen und im übrigen Ruhrgebiet sind Bestrebungen im Gange, Essen zum Sitz einer Technischen Hochschule, die besonders die Städtebaukunst pflegen soll, zu machen. Der Plan wird allerdings nur erst erörtert, und das letzte Wort in dieser Sache wird der preussische Staat zu sprechen haben.

**Der preussische Landwirtschaftsminister Steiger Dr. h. c. Die Tierärztliche Hochschule in Hannover hat den preussischen Landwirtschaftsminister Steiger zum Dr. h. c. ernannt.**

**Der Rektor der deutschen Schriftsteller Dr. W. G. Conrad in München konnte an seinem 80. Geburtstag, den er am Ostermontag in voller Rüstigkeit beging, in seinem Heim eine Fülle von Rundgebungen der Verehrung entgegennehmen. Als einer der ersten Gratulanten fand sich Münchens Bürgermeister Scharnagl ein, der die Glückwünsche des Stadtrates zugleich mit der Mitteilung zum Ausdruck brachte, daß der Stadtrat dem Jubilar in Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt eine Ehrengebe zugesagt habe. Weiter gratulierten die Vertreter des Münchener Schrifttums, gleichfalls unter Ueberreichung von Ehrengeben. Ueberaus groß ist die Zahl der Glückwunschkarten und Telegramme, die dem Gelehrten zugingen. Darunter befinden sich solche des bayerischen Kultusministeriums, von Cosima Wagner-Bayreuth, des Schriftstellers Rouven Chamberlain und von den bekanntesten Vertretern der Schriftstellerwelt. Auch im Ausland, wie in der Schweiz, in Schweden und in Amerika, hat man des Ehrenmannes des Jubilar gedacht. Die französische Gemeinde Grohdorf veranlaßte für Dr. Conrad, ihren Ehrenbürger, eine besondere Fete, an der viele Vereine teilnahmen.**

**Akademie bildender Künste Dresden.** Das Gesamtministerium hat die Wahl des Professors Ferdinand Dörich zum Studienprofessor der Akademie der bildenden Künste für das Studienjahr vom 1. April 1926 bis zum 31. März 1927 befristet.

## Handel und Volkswirtschaft.

**An der Berliner Börse waren auf dem Effektenmarkt die Kurse am Dienstag überwiegend weiter befestigt, da aus der Provinz und teilweise auch aus dem Ausland erhebliche neue Kaufaufträge eingeht waren. Erst in den letzten Börsenstunden stellte sich eine Abkühlung ein. Auf dem Rentenmarkt schloß fünfprozentige Reichsanleihe mit 0,60 Prozent und Schatzgeldanleihe mit 0,65 Prozent. Alle Hypotheken-Pfandbriefe waren größtenteils befestigt, während landwirtschaftliche Goldpfandbriefe eine Kleinigkeit schwächer lagen. Am Bankaktienmarkt gewann Bank für Brauindustrie 1½ Prozent, Darmmer Bankverein 2½ Prozent, Berliner Handelsbank 1½, Darmstädter und Deutsche Bank je 0,75 Prozent, Eisenbahnaktien waren weniger verändert. Bei den Schiffahrtsaktien hatten Kosmos eine Einbuße von 1½ Prozent, Deutsch-Austral, Hansa-Dampfschiffahrt und Norddeutscher Lloyd von je 0,75 Prozent zu**

**verloren.** Wabersfeld waren A. B. Stettiner Dampfer um 1½ Prozent befestigt. Am Montanaktienmarkt gewannen Rheinische Braunkohlen und Bismarck je 3 Prozent, Buderus, Rhein-Neu-Essen je 2½ Prozent, Deutsch-Luxemburger 2½ und Bochumer 1½ Prozent. Die übrigen Preisbefestigungen schwankten zwischen 1 und 1½ Prozent. Rohwerte lagen ruhig. Die Aktien der Farbenindustrie gewannen 1½ Prozent. Bei den Gemischten Werten waren Befestigungen bis zu 1½ Prozent zu verzeichnen. Von den Elektrizitätswerten erzielte Bergmann anfangs eine Befestigung von 6 Prozent, wovon aber 2 Prozent wieder verloren gingen. Gesellschaft für elektrische Unternehmungen gewann 3½ Prozent, Schudert 1½ Prozent, Transradio 1½ Prozent, Bge 1½ Prozent, Siemens, Westin und einige andere Werte je 0,75 Prozent. Am Markt der Maschinen- und Motorenfabriken wurden Automobilwerte bevorzugt. Daimler gewann 2½ Prozent, Berlin-Rarlsruhe 2½ Prozent, Adler-Werte 4 Prozent. Der Satz für tägliches Geld war 5½—7 Prozent, für Monatsgeld 6—7 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert bei 5 Prozent. — An der Produktionsseite blieb die Grundtendenz des Brotgetreidemarktes seit bei nur geringem Verfall.

**Kreditmaßnahmen zugunsten der deutschen Weizenwirtschaft.** Um der deutschen Weizenwirtschaft die Abnahme der zum Teil noch bei der Landwirtschaft lagernden Vorräte von 1924 zu ermöglichen und der sich abbauenden Landwirtschaft die Aussicht auf Abnahme der kommenden Ernte zu gewähren, ermächtigt die Reichsregierung Kreditmaßnahmen zugunsten der deutschen Weizenwirtschaft. Es wird dabei daran gedacht, für kurzfristige Kredite, die die Nachschuberei und die Weizenpinnerlei aufnimmt, gegen Verpfändung der Nachschubstände in gewissem Umfang eine Bürgschaft des Reichs zu übernehmen.

**Der Weltverbrauch an Kraftfahrzeugen.** Nach der amerikanischen Zeitschrift „Automotive Industrie“ befanden sich am 31. Dezember 1925 in der ganzen Welt 24.402.907 Kraftfahrzeuge in Gebrauch, nämlich 20.877.600 Personenkraftwagen, 3.525.307 Lastkraftwagen und 1.450.608 Motorräder mit oder ohne Beiwagen. Dies bedeutet eine Erhöhung um 14,5 Prozent gegen den Stand vom 31. Dezember 1924. Auf Amerika entfielen 20.981.229, auf Europa 2.698.558, auf Australien 423.200, auf Asien 240.853 und auf Afrika 138.531 Kraftfahrzeuge. Im einzelnen wies nach den Vereinigten Staaten die härtesten Differenz auf: Großbritannien mit 853.406 Kraftfahrzeugen, Frankreich 783.400, Kanada 719.718, Australien 207.311, Deutschland 295.000. Im Laufe des Jahres 1925 erhöhte sich der Verbrauch an Kraftfahrzeugen in Amerika nur um 12,1 Prozent, dagegen z. B. in Europa um 20,2, in Australien um 47 Prozent.

**Japan bestellt deutsches Flugmaterial.** Die die Agentur Indo-Pacifique aus Tokio berichtet, hat das Finanzministerium beschlossen, in diesem Jahr auf Sachlieferungskonto bei Deutschland Material für den Bau von Radiostationen im Betrage von 3 Millionen Yen zu bestellen.

**Einfuhr deutscher Farbstoffe in Japan.** Wie die Agentur Indo-Pacifique aus Tokio berichtet, ist die Einfuhr deutscher Farbstoffe in der letzten Zeit gestiegen.

## Marktberichte.

**Tredner Schlachtviehmarkt vom 6. April, Vuffrieb:**  
1. Rinder: 18 Ochsen, 74 Bullen, 123 Kalben und Kühe; 2. 425 Kälber; 3. 188 Schafe; 4. 692 Schweine, zusammen 1400 Tiere. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtwert: Ochsen: 1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 50 bis 53 (80), 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45 bis 47 (84), 3. fleischige 41 bis 44 (82), 4. gering gemästete 38 bis 40 (82). Kälber: 1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 47 bis 49 (87), 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete 41 bis 45 (83), 3. fleischige 35 bis 38 (81), 4. gering gemästete 25 bis 30 (72). Schafe: 1. beste Woll- und Sauglähler 82 bis 85 (135), 2. mittlere Woll- und Sauglähler 74 bis 79 (127), 3. geringe Kälber 60 bis 65 (118), 4. geringe Kälber 40 bis 54 (80 bis 108). Schafe: 1. beste Wolllähler und jüngere Wolllähler (Stammst) 50 bis 55 (105), 2. mittlere Wolllähler, ältere Wolllähler und gutgemästete Schafe 44 bis 48 (102), 3. fleischige Schafes 34 bis 40 (94). Schweine: 1. fleischschwere über 300 Pfund 83 bis 84 (104), 2. vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund 80 bis 82 (102), von 200 bis 240 Pfund 77 bis 79 (102), von 180 bis 200 Pfund 74 bis 76 (100), 3. fleischige Schweine von 120 bis 180 Pfund 70 bis 73 (100). Ausnahmepreise über Notiz.

**Künftig festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 6. April.** Getreide und Mehl: 100 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 278—282, pomm. —. Roggen, märkischer 189—174, mecklenburger —. pomm. —. Gerste, Futtergerste 146—161, Sommergerste 175—198, Wintergerste 146—161. Hafer, märkischer 190—203, pomm. —, westpreuss. —. Mais, loco Berlin —, Waggau frei Hamburg —. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 35,75—38,50. Noppenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 24,75—26,75. Weizenkleie, frei Berlin 11,00. Roggenkleie, frei Berlin 11,00. Raps 360—365. Leinöl —. Viktoria-Grün 26,00 bis 32,00, kleine Speise-Grün 23,00—25,00. Futtererbsen 22,00—28,00. Weislingen 21,00—23,00. Kichererbsen 21,00 bis 22,00. Bohnen 26,00—30,00. Lupinen, blaue 11,50—12,50, gelbe 14,00—14,50. Gerstendehle alte 16,00—22,00, neue 17,00—31,00. Kaffeesohnen 14,80—14,80. Feinlinsen 19,25—19,50. Trockenbohnen 9,20—9,60. Soya-Bohnen 19,70—20,20. Zerkleinerte 80,70 —. Kartoffelkosten 15,00—15,20.

## Bücher und Zeitschriften.

**Deutsche Frauenkleidung und Frauencultur, Zeitschrift für Kleidung, Körperbildung und Erziehung, Handwerks- und Volkswirtschaft.** Herausgegeben vom Verband Deutscher Frauenkleidung und Frauencultur. Verlag Otto Beyer, Leipzig, 3. Heft 1926. Preis Mark 1,10. Das rechte Kleid am rechten Ort: Melanie Heide-Perwig. Die naturgemäße Lebensweise im Frühjahr: E. B. Baule. / Frühlingsschönen und gute Vorsätze für unseren Gemüsegarten: Eugenie von Gerdens. / Aus dem Blüthenparadies im zeitigen Frühjahr: Hermann Krüger. / Teppiche von Wärika Gahn, Stockholm: Walter Karbe. / Von Kindern und Puppen: M. Lorenz (Mia Lena). / Körpererziehung: Prof. Charlotte Pfeffer. Berlin / Väterbesprechungen / Aus den Gruppenberichten / Schnittmusterbogen mit Wäsche- und Kleiderabildungen, 11 Schnittmustern, Bemerkungen zu den Kleiderabildungen im Heft von Sp. Das neue Heft der ausgezeichneten Verbandzeitung ist vor allem wieder ausgezeichnet mit vielen guten Photographien von Kleidern, die nach der Auffassung des Verbandes sich grundsätzlich unterscheiden von den Fortsetzungen der Mode und das Schöne mit dem Gesunden, das Gesunde mit der künstlerischen Wertarbeit verbinden. Den Leserinnen hilft ein trefflich redigierter Schnittmusterbogen zur Selbstanfertigung der Kleidung nach dem Vorbild der Photos. Im übrigen ist das Heft ganz auf den Frühling eingestellt, in der Betrachtung über die Lebensweise, in Hinweisen für den Gemüsegarten und den Blüthenparadies, für Eltern in der Küche und auch in den literarischen Hinweisen.





# Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

## Die Osterreise des Hiesler Sportvereins.

Des Meisters Ehre bringt ihm Pflichten.

Der nachhaltige Eindruck der zahlreichen Siege unseres Meisters auf heimischem Boden brachte mehrere Einladungen... Es war Ehrensache für die Spieler, diesen so bald als möglich nachzukommen und zu beweisen, daß der sportliche Aufstieg des Hiesler Sportvereins auf realen Grundlagen beruht und daß der augenblickliche Erfolg des Namens "Hiesler" in unfernen engeren und weiteren Sportkreisen zu Recht besteht.

So hatte man sich denn zu einer ausgedehnten Osterreise entschlossen, die, der Not der Umstände gehorchend, mit drei Spielern innerhalb von vier Tagen in fremder Umgebung an die Meisterschaften gehen und gewöhnliche Anforderungen stellen. Anerkennungshalber sei aber gesagt, daß man der Uff auch in ihrem letzten Spiele in der Hieslerstadt Gotha feinerlei Ermüdung anmerkte. Im Gegenteil erreichten gewisse Mannschaften gerade in der letzten Phase dieses Kampfes ihre beste Form. Somit wurde die Reise in ihrer Gesamtheit zu einem Ereignis weittragender Bedeutung für die sportliche Zukunft des Hiesler, die der Sportliebenden Einwohnerlichkeit unserer Stadt in den nächsten Monaten noch manch hervorragenden Kampf mit erstklassigen Gegnern bescheren wird.

### Im Thüringer Land.

In den Morgenstunden des Karfreitag entführte der Schwadron die kampfbereite Hiesler Expedition zunächst nach Leipzig. Nach kurzem Aufenthalt in der Fleischerei ging die Meiste über Gorbetha nach Raumburg. Das Wetter war etwas neblig. Später bot sich mit höhergehender Sonne ein guter Fernblick. Aus der Ebene bei Merkersburg grühten die zahlreichen Schornsteine der Feinwerke herüber. Dann nahmen die Ausläufer der Thüringer Berge den Zug auf. Das idyllisch gelegene Bad Hohen mit seinem charakteristischen Salinenbau stellte den Blick. Immer näher traten die Berge an die Saale heran. Schlösser und Burgen krönten die Bergeshänge. An der Saale belien Strände stehen Birken hoh und lühn' Klang in uns das alte traute Volkslied. Von heilem Feld schauten Adelsburg und Saalca derab. Dann schwenkte sich der Schienenstrang eng an den Saalelauf. In raschem Wechsel huschten freundliche Ortschaften vorüber. Hier und da öffnete sich ein malerisches Seitental. Bald zeigten sich zur Rechten die wuchtigen Erhebungen des Jenais und des Buchsturmrückens. Im breiten Hügel lag Jena. Am Bahnhof "Paradies" verließen wir den Zug.

### Vor der Schlacht bei Jena - 1806.

Etwas ermüdet von der langen Meiste näherten wir die kurze Frist vor dem Kampfe zu gründlicher Auffrischung und Erquickung - auch des Magens. Darauf begaben wir uns in kurzen Marsch nach der Saale und ließen uns auf einer Drahtseilbahn zum Stadion überlassen. Eine ganz herrliche Anlage lernten wir in dieser ausgedehnten Sportparkeanlage des 1. Sportvereins Jena kennen. Die gewaltige Tribüne mit den breiten Aufgängen beherrschte das Platzbild. Eine gut gepflegte Rasenbahn schloß das weite Stadionfeld des Ligaplatzes ein. Im Einbau der Tribüne fanden wir geräumige Umkleieräume, Massagierzimmer und Badräume. Nahe machten wir uns kampfbereit.

### Der Kampf selbst.

Zu unserem vertrauten Schwarz-Rot betraten wir den Rasen. Der ostthüringer Meister folgte uns in gefälliger Schwarz-Weiß. Aus der Tribüne und am weiten Rand des Platzes hatte sich eine vielvielhundertköpfige Menge angeammelt, die besonders unsere Hiesler Mannschaft mit herzlichem Beifall empfing. Um es vorweg zu nehmen: Die Jenaer Sportgemeinde erwies sich während des gesamten Kampfes von beachtlicher Neutralität. Die Leistungen unserer Spieler wurden während des gesamten Spieles ebenso freudig anerkannt wie die der eigenen Leute. Der Kampf selbst war für uns leider trotz entsprechender Leistung der Mannschaft im Endergebnis nicht günstig. Das hatte seinen Grund in verschiedenen unglücklichen Umständen und taktischen Fehlern unsererseits, die nach dem Spieles klarstellen und von der Uff in den beiden folgenden Kämpfen reiflos und erfolgreich vermieden wurden. Erwähnt sei auch, daß unser Torwart Fritz Pauls längere Zeit infolge eines Unfalls nicht mittun konnte, so daß wir mit 10 Mann spielen mußten. Wir hätten unserem zum Teil überlegenen Spiel entsprechend den Kampf nicht verlieren dürfen. Zum Spiel gehört aber, wie uns der glückliche Sieger in einem Kommerz nach dem Treffen sagte, vor allem eine Portion Glück. Und die hatten wir leider ganz und gar nicht. Dem sonst recht guten Schiedsrichter entging beispielsweise mehrere Male das Handspiel des Gegners; es war seine Schwäche. Einmal wurde der Ball von Jena mit der Hand aufgenommen, vor sich hergetrieben und eingeschossen; ein andermal mit Handablenkung abgewehrt. Damit gerieten wir sichtlich in Nachteil. Unsere Spieler verhielten sich aber demgegenüber erfreulich ruhig, so daß auch dabei der gute Eindruck der Mannschaft nicht verwischt wurde. Wir verloren aber damit unseren Torvorsprung und kamen ins Hintertreffen, dem Spielverlauf gar nicht entsprechend! Das deprimierte die Mannschaft. Ueber das Spiel und unser sonstiges Auftreten im Stadion lassen wir am besten die "Jenaische Zeitung" reden, die uns in ihrem Sportteil einen längeren Artikel widmet.

Zunächst sei aber noch unsere Aufstellung erwähnt, die mit Erfolg für Knosp folgendenmaßen lautete:

Riese	Stabe
Stille	Dröpler
Störner	Stel
Hofmann	Thonfeld

1. Sportverein Jena - Sportverein Hiesler 4:2 (2:1). (Eben 8:5.)

Der ostthüringer Meister gütete mit der Verpflichtung des Meisters von Nordachsen nach Jena einen glänzenden Griff getan. Das war ein Spiel von seltener Bornehmtheit und Ruhe. Ein einziger Straßstoß (für Jena) während 90 Minuten Spielzeit! Seit wann hat man das in einem Spiel erlebt? Dank dafür beiden Mannschaften! Disharmonie hätte ja auch nicht zu dem farbenprächtigen, zusammenstimmenden Bilde gepaßt, das durch die Spielleistungen der Mannschaften sich ergab und im Sonnenchein doppelt wirksam war.

Der gute Ruf, der den Gästen vorausging, hatte über 1000 Zuschauer ins Stadion gelockt. Diese wurden auch nach der viertelstündigen Seite reiflos bestrebt, denn Hiesler stellte eine junge Uff ins Feld, deren Sturm vor allem einen glänzenden Eindruck machte: jung, voll ungestüme, aber rationaler Spielhandlungen, hervorragende Ballbehandlung, ausgezeichnetes Schußvermögen aus allen Lagen. Die Deckung und Verteidigung erreichte nicht die Form der Stammer, sonst hätte die Sportvereins selbst auch keine vier Erfolge erzielen können. Das Ergebnis des Spieles entspricht daher nicht ganz dem Spielverlauf, da vor allem in der ersten Halbzeit Hiesler Sturm technisch und taktisch übertraue

und nur dank der ausdauernden Arbeit der gesamten Jenaer Verteidigung mit Glück gehalten werden konnte.

Gleich vom Abstoß weg übernehmen die Gäste die Führung und ihr Angriff geht mit einem unerbittlichen Wertschuss des prächtigen Linksaußen. Gute Einleitung. Die Kombinationsmaschine des Hiesler Sturmes läuft prächtig - Steilvorlagen zu dem schnellen Linksaußen schaffen stetige Gefahren, die Körbe gut meikert. Jenas Außenläufer haben sich bald auf ihre Gegner eingestellt. Werner läuft erst in der 2. Halbzeit zu guter Form auf und hat dann das Spiel in der Hand. Auf Seite der Einheimischen kann zunächst nur Meih im Sturm befriedigen, der nach schnellen Läufen seine Flanken heranzieht. In der 13. Minute sängt Kemmer einen gut dekretierten Hochball sicher; der folgende Vorstoß Hieslers endet mit Abseits. Die 16. Minute konnte den ersten Erfolg der Einheimischen bringen. Getenhainer ist allein durchgekommen, schießt bedrängt knapp daneben. Gleich darauf jagt Meih nach guter Vorlage Werners das Leder neben den Posten. Im letzten Augenblick rettet dann Schröder in der 21. Minute durch verzweifelt Weichschuß über die eigene Latte. Die Uff hält Kemmer. 21. Minute Berlin sagt eine Bombe an die Latte - alles ruft Tor - vergeblich. Jenas Sturm findet sich nicht, behält seinen Ball. Günther stürmt in Erkenntnis dieser Schwäche als Verteidiger vor, verliert den Ball - während er zurückläuft und höher sich den Schuh binden muß, ersetzten die Gäste den längst verdienten ersten Erfolg in der 40. Minute. 2 Minuten später gleicht Jena durch Berlin aus. In der 44. Minute bucht Meih nach seinem Durchspiel den 2. Treffer für seine Mannschaft, indem er den Ball am Torwart vorbei in die linke Ecke schießt. Halbzeit 2:1 für Jena, das nach Wiederbeginn mit Sonne spielt. Die Kombination des Sportvereins wird besser, eine herrliche Marke Meih wird knapp abgewehrt. Derselbe unermüdliche Spieler flaut in der 60. Minute hoch herein, Berlin sängt den Ball aus des. Ein 4. Tor erzielt Jena durch gute Kombination Berlin-Wallner, so daß letzterer einen schönen Torstoß noch auswerten kann. Mit 10 Mann nimmt denn Meih das Feld noch einmal in die Hand und erzielt wenigstens den 2. Treffer; auch mit voller Mannschaft, der Torwart trat wieder ein, konnte es den Gleichstand nicht erzielen, um das schöne Spiel zum vornehmenden, gerechten Abschluß zu bringen. C. L.

### Nach dem Spiele.

Wir fanden uns mit unseren Gastgebern in dem freundlichen Klubheim zusammen. Die Jenaer erwiesen sich als prächtige Gesellschaft von guter sportlicher Bekanntheit. In einer Ansprache würdigte der 2. Vorkämpfer des 1. Sportvereins Jena unsere Leistungen in übersichtlicher Weise mit dem Hinweis, daß ein Unentschieden dem Kampfe am besten entsprochen hätte. Der Sportlehrer des Hiesler Sportvereins erwiderte die freundlichen Worte mit seinem Dank für Einladung und Aufnahme und mit einer Ehrung des Siegers. Im Namen des Meisters übermittelte er eine Einladung an die Jenaer Freunde für den 16. Mai nach Hiesler. Schon heute freuen wir uns, die Thüringer in unserer Mitte haben zu können. In den Saal hinein Klang dann das machtvolle Kampffied des Hiesler Sportvereins:

Hiesler! Halte aus, Halte aus im Sturmgebraus. Steh' stets wie ein Mann gegen alles Böse an. Dann wird der alte Sportverein Nordachsens wahrer Meister sein Und niemals untergehn!

Nachdem die Jenaer erwidert hatten mit ihrem in alter Studentenweise gefungenen Lied:

Blau, gold und weiß. Diese Farben sind immer preis.

begaben wir uns gemeinsam nach dem Hotel, wo sich noch eine gemächliche Beisammensein mit den Frauen und den Älten Herren des Vereins anstieß. Die jüngeren Leute beider Vereine ließen es sich nicht nehmen, noch in später Stunde einen Bummel durch die alte Universitätsstadt mit ihren wundlichen Gassen zu unternehmen. Dabei fanden sich Jena und Hiesler in immer engerer Freundschaft!

### Der Tag der Ruhe.

Wieder lagte ein herrlicher Frühlingmorgen über der Stadt, als wir gegen 9 Uhr den hellen Platz zum Fußsturm emporstiegen. Heiß brannte die Sonne auf dem weichen Rasen des Berges. Nur die beschleunigten Riefen boten uns die und da ein wenig Schatten. Durstig und erhitet betraten wir die freundlichen kühlen Räume des Fußsturmhauses mit ihren burgartigen Seitengängen und ließen uns ein Krüglein des berühmten Hieslers vorsehen. No, über den Geshmack läßt sich nicht streiten! Der eine lobt's, der andere verwirft's, gerade wie die Leipziger Gose. Von Turnes Zinnen bot sich uns ein herrlicher Ausblick. Seit ging der Blick ins Saalatal und auf die Herrstraße Napoleons. Breit und selbstbewußt lag die alte Mansfeld. Raschatisch schaute die prächtige, architektonisch beachtenswerte Universitäts herauf. Dahinter lagte neugierig die grüne Kuppel der Sternwarte. Einen imponanten Anblick boten die ausgedehnten Anlagen der weltberühmten Zeisewecke und die hohen Gebäude der Gottlichen Glasindustrie. Wissenschaft und Technik - das bedeutsame Schwefelgepaar der alten Hochburg deutschen Welteslebens Jena!

In raschem, aber anstrengenden Abstieg erreichten wir die Saale und wanderten an den samosen Sportparkanlagen der Universität und des SVB. vorüber nach dem Stadion zur Mittagsstafel.

Am Nachmittag machten wir unter der Führung unserer Freunde "Wila" und "Arno" einen Rundgang durch die Stadt, der uns viel Lebenswertes und durch die auffällenden Vorträge Wiles auch viel Lebenswertes bot.

Gegen 5 Uhr entführte uns der Zug nach einem herzlichen Abschied von den gastfreundlichen Jenaern nach Raumburg.

### Von 1806 bis 1818.

Die alte Hieslerstadt war uns schon bekannt von einem früheren Besuch. Darum gogen wir am anderen Morgen rasch weiter nach Leipzig. Das Hauptspiel der Meiste gegen den mitteldeutschen Altmeister Spielvereinigung wartete unfer. Mit einem ungewöhnlich hohen Willen gingen wir in den Kampf. Nach Jena sollte und mußte ein Sieg in Leipzig kommen. Es mochte liegen oder brechen. Bis zum letzten wollten wir aushalten und zusammenhalten. Und siehe, es gelang! In einem heißen Ringen gewannen wir den ersten weittragenden Großkampffieg der letzten Jahre auf fremdem Boden.

Voller Stolz dürfen wir gerade auf diesen Erfolg blicken, da es das erste Mal war, daß der Hiesler Sportverein nach dem Kriege in Leipzig spielte. Nun werden sich bald noch andere Vereine um den norddeutschen Meister bemühen, um das sportliche Ansehen der Fleischerei wieder herzustellen. Das auch hier wollen wir eine fremde Zeitma reden lassen.

Ihr Urteil ist, mehr als alle Worte von uns es sein können, eine gerechte Würdigung dessen, was wir geleistet haben. Sicher ist jedenfalls, daß die Meisterschaft seit Jahresfrist gewaltig vorangeschritten ist. Die "Neue Leipziger Zeitung" schreibt zu unserem Kampfe gegen den Altmeister einen längeren Bericht, den wir hiermit auszugeweiht bringen:

### Hiesler Sportverein - Spielvereinigung

3:1 (2:1).

Ein Freundschaftsspiel zwischen Spielvereinigung und Hiesler Sportverein bildete das einzige Fußballereignis des Osterfestes. Es ereignete sich den knapp 1000 Zuschauern, die trotz des Nadermens den Weg nach Lindenau angetreten hatten, als gute Freitagskost. Die Gäste reichte die ihr vorausgegangenen Ruf in vollem Maße. Ihr Sieg war durchaus verdient und sollte nicht nur der Spielvereinigung, sondern auch den übrigen Leipziger Erstklassigen ernst zu denken geben, wie es jetzt um ihre Spielstärke nicht nur Dresden, sondern auch der Provinz gegenüber steht.

Die Hiesler verfügten über eine gleichmäßig durchgeübte, sehr habile Uff, was am besten darin zum Ausdruck kam, daß sie das vorgelegte schnelle Tempo bis zum Abstoß durchhielten. Daneben geseien sie durch gute Technik und rationale Kombinationszüge. Ihre stärksten Stützen hatten die Hiesler in schlagstärkeren Verteidigern, worin sich besonders der linke hervortat, in einem in allen Sätzen geradeten Mittelläufer, in einem schußstarken Innenstürmer sowie in schnellen Flügelstürmern mit nützlichen Außenflügeln. Das die Spielvereinigung in ihrer heutigen Form an einen solchen Gegner nicht heranreichte, zeigte der Kampf nur zu bald. Anerkennung sei aber, daß sich die Flabbecker bis zur Abstoß rechtliche Mühe geben, den Torvorsprung des Gegners wettzumachen.

Spielvereinigung begann den Kampf mit prächtigen Angriffen. Eine die Gäste recht in Schwung waren, hatten sie durch Treffer in ihrem Namen. Auch während der folgenden Minuten kam es vor dem Hiesler Tor zu vielen gefährlichen Momenten. Doch alles ging glücklich vorbei, ebenio einige Straföße, die sie wegen harten Zwickl verwirkten. Eine andere Wendung nahm der Kampf, als sich die Hiesler zu schnelleren Vorstößen entschlossen. Einer derselben führte durch den Halbflügel zum verdienten Ausgleich. Durch ausgezeichnetes Zusammenwirken kamen dann die Hiesler, insbesondere auf dem rechten Flügel, immer wieder durch, so daß Hieslerheim keine ganze Minute ausblieben mußte, diesen nicht zu Erfolgen kommen zu lassen. Es war vergebliches Mühen. Da Jakob I ins Schwimmen geriet und auch Wilde schwach abwehrte, gelang dem Rechtsaußen der Gäste, nachdem er von seinem Nebenmann sabellos frei gelassen worden war, durch scharfen Schrägschuß der zweite Treffer. Als Neugebauer eine seine Marke Franke knapp daneben geköpft hatte, erlöste der Halbzeitpfiff. Nach dem Wechsel gelang den Gästen noch ein dritter Erfolg.

Eine große Freude wurde uns durch den Besuch zahlreicher Freunde aus Hiesler zuteil. Ganz besonders freuten wir uns auch über unser alten Mitspiel Altmeyergerat Schille, der jetzt beruflich in Leipzig tätig ist. Leider litt der Besuch des Zwickl unter dem gleichzeitig stattfindenden Nadermen in Lindenau. Am Abend des schweren hegreichen Kampfes konnte sich die Mannschaft in der Festvorstellung des Krikkballplatzes eine willkommene Zerkreuerung.

### Der zweite Sieg.

Wiederum war der Feiertag unserer Meiste hold. Ein herrlicher Ostermorgen sah uns auf der zweiten Fahrt ins Thüringer Land. Diesmal ging unser Weg über Erfurt nach der Hieslerstadt Gotha. Der weltberühmte Meister Gotha 01 hatte uns zu einem Feiertagsspiel eingeladen.

Auf dem ideal gelegenen Sportplatz Teuberg zeigten wir der zahlreichen Gothaer Sportgemeinde einen prächtigen Kampf, den wir, trotz Ermüdung über Erwartung gut behielten. Im Gegensatz zu unseren Vermutungen zeigte der Nordachsenmeister ein Spiel voller Geschlossenheit in seinem Aufbau, voller Trang und Schnelligkeit, daß wir den Thüringer Meister in der zweiten Halbzeit völlig in der Hand hatten. In dieser Periode lief die Kombinationsmaschine zeitweise in einer Form, wie sie in Hiesler eigentlich nur in dem Spieles gegen den SVB-Leipzig ein Ebenbild hat.

Der Platz war kurz und hart. Seine Bodenbeschaffenheit ähnelte stark der des Schworzen Platzes. Wir kamen zunächst recht schwer zusammen. Da ging der Ball ins Aus. Dann hatten sich unsere Leute an den rationalen Flachkopf gewöhnt und waren bereits jetzt dem Stok- und Laufspiel der Thüringer deutlich über. Unsere zahlreichen Angriffe wurden endlich belohnt. Wir führten 1:0! Da macht sich auf einmal die Ermüdung unserer Mannschaft bemerkbar. Gotha 01 kommt zeitweilig gefährlich vor unser Tor und vermag bei einer Flanke von rechts einen Fehlschuß auf einen guten Torstoß aus nächster Nähe auszunutzen. Wir 1:1 gehts in die Pause. Unsere Mannschaft zeigt noch harten Siegeswillen, fast große Zuversicht. Müdlich sagt mir voll Bewußtsein: "Wir gewinnen das Spiel 3:1!" Ja, vermag noch nicht recht daran zu glauben und redne noch mit Ermüdung. Falls gedacht. Gleich nach Anstoß sind wir zusammen wie nie. Die Angriffe rollen, es ist eine Freude! Pah Flach, stopp, freistellen, weiter! Rechts außen Treich, Flanke, enge Marke, weite Marke! Unerschöpfte Schüsse hart von der 16-Meter-Grenze. Gotha's Mannschaft läuft sich tot im Hiesler System. Der Torwart wird immer nervöser. Zweimal überwinden wir die Gothaer Hinterrammschiff. Drei weitere ausgezeichnete Schüsse, die zu Toren führen, werden im letzten Moment durch Abseits unterbunden. Die kommen gegen Ende so stark auf, daß wir die Grünweissen nur noch ganz selten über die Mitte lassen. Der Schlußpfiff kommt uns zu früh.

Voller Freude verlassen wir den Platz. Die glänzende Stimmung in der Mannschaft durch den wohlverdienten Sieg über den Thüringer Meister hilft uns über die 4 1/2 stündige Schnellzugsfahrt in die Heimat hinweg. Um 10 Uhr sind wir wieder daheim. Derglich begrüßt und beglückwünscht von einigen Getreuen.

Noch lange werden wir von der Oherfahrt erzählen müssen, die uns so prächtige Ergebnisse mit lieben Freunden und so achtenswerte Siege gegen Mannschaften von Ruf einbrachte. Möge die junge norddeutsche Meisterschaft sich den Geist von Leipzig und Gotha auch fürderhin bewahren. Einigkeit und der Wille zum Gange haben die Siege geboren. Ein reales Können hecht bereits in der Mannschaft drin. Alles was die Mannschaftsglieder bindet, muß zusammengehalten werden, zu kämpfen gilt es gegen alles, was die Einheit zerschört. In diesem Sinne frisch voran zu neuen Taten, Du alter und durch Deine jugendfrohen Kräfte immer wieder junger!

### Nordachsenmeister!

### Die 3. Mannschaft

unternahm am Oster-Sonnabend eine Meiste ins Oregaburg zum SV "Sagonia"-Bernsbach (1. Klasse) und SV Lugau (Tabellemeister der 2. Klasse). Während ersteres nur knapp mit 2:3 verloren wurde, siegte die Mannschaft in Lugau mit 5:3. Man kann also mit diesen ersten Resultaten vollamt zufrieden sein. In Bernsbach wurde

